Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 8.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 170 | Mittwoch, den 24. Juli 1935 | 62. Jahrgang

Zusammentritt des Völkerbundes

Einigung zwischen Paris und London — Nach drei Monaten soll Italien in Ostafrika freie Hand erhalten

London, 24. Juli. Wie Reuter aus Paris meldet bzw. bestätigt, haben sich die französische und die britische Regierung darüber geeinigt, daß der Völkerbundsrat nächste Woche zusammentreten soll. Das genaue Datum soll durch Litwinow festgesetzt werden, dem Präsidenten des Völkerbundsrates, der in diesen Tagen in Paris erwartet wird. Diesem Beschluß ging ein Besuch des britischen Botschafters Clerk in Paris bei Laval voraus. Auch Avenol, der Generalsekretär des Völkerbundes, ist in Paris eingetroffen.

Wie es heißt, soll der Völkerbund die gesamte abessinische Frage auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundes behandeln. Artikel 15 sieht die Regelung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes vor, und zwar derart, daß jede Partei den Streit vor den Völkerbundsrat bringen kann und daß der Völkerbundsrat für den Fall, daß er die Streitigkeiten nicht beilegen kann, einen Bericht und Empfehlungen veröffentlicht. Eine Entscheidung auf Grund dieses Artikels würde es den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrates offenlassen, die „erforderlichen Maßnahmen" zu ergreifen.

Italien schon zu sehr in Kriegsstimmung?

Paris, 24. Juli. Nachdem der englische Botschafter gestern erneut mit dem Ministerpräsidenten Laval über den italienisch-abessinischen Streit Fühlung genommen hatte, wird am heutigen Mittwoch der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, mit Laval über die endgültige Festlegung des Zeitpunktes der Einberufung des Völkerbundsrates beraten.

Man scheint in gut unterrichteten Kreisen damit zu rechnen, daß Italien der Ratstagung nicht fernbleiben werde unter der Bedingung, daß der abessinische Streitfall nicht grundsätzlich aufgerollt, die Verhandlungen auf 48 Stunden beschränkt und sämtliche Entscheidungen, auch die über die etwaige Anwendung von Artikel 15 des Völkerbundspaktes, auf die Ratstagung vom 25. August verschoben würden.

Unter diesen Umständen werden die Aussichten für eine friedliche Regelung als wenig günstig bezeichnet, um so mehr als Italien, wie die Außenpolitikerin des „Oeuvre" feststellt, höchstwahrscheinlich ein Verfahren nach Artikel 15 ablehnen dürfte. Das sei auch die Auffassung der Völkerbundskreise.

Italiens öffentliche Meinung sei durch die Vorbereitung auf den Kolonialkrieg in zu große Erregung versetzt worden, als das die italienische Regierung jetzt an fünfwöchige Verhandlungen denken könnte, bevor sie mit militärischen Operationen beginnen würde. Außerdem habe auch die italienische amtliche Verordnung über die Aufhebung der 40prozentigen Golddeckung einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Künftig könne also die italienische Regierung über ihre gesamte Golddeckung verfügen für Zwecke, die man nicht näher zu bezeichnen brauche. In französischen Kreisen glaube man, daß diese „verzweifelte Maßnahme" es Italien ermöglichen solle, seinen Kolonialkrieg zu finanzieren.

„Das Morden wird grausig werden!"

Der Londoner abessinische Geschäftsträger über den kommenden Krieg.

Paris, 24. Juli. Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, erklärte einem Berichterstatter des „Echo de Paris", eine Einigung im italienisch-abessinischen Streit sei kaum noch denkbar. Dazu sei es zu spät.

Italien habe viele Millionen ausgegeben und 200 000 Mann nach Afrika geschickt. Wie sollte es jetzt auf seinen Plan verzichten. Abessinien werde aber nicht auf seine Unabhängigkeit verzichten. Seine Bewohner würden bis zum letzten Mann sterben. Das Morden werde grausig werden.

Abessinien werde, wenn nötig, zugrunde gehen, aber es gebe einen Gott, und der Tag der Vergeltung werde kommen. Der Kampf werde auf jeden Fall sehr hart und langwierig sein. Die des Klimas ungewohnten italienischen Truppen hätten schon jetzt gewaltig zu leiden. Die modernen Kriegsmittel würden sich gegen Abessinien schwer anwenden lassen. Der Gesandte ist überzeugt, daß der Streit den Rahmen eines örtlichen Krieges überschreiten werde. Er werde das Signal für den Zusammenschluß aller farbigen Rassen gegen die Weißen werden, der Beginn eines Kreuzzuges gegen die kolonisierenden Völker. Wenn England und Frankreich, erklärte Dr. Martin zum Schluß, Italien koloniale Zugeständnisse aus ihrem eigenen Besitzstand machen wollten, sollten sie das tun. Abessinien werde nicht nachgeben.

Das Verhältnis England—Italien

Rom kündigt Unterstützung englandfeindlicher Bestrebungen in Afrika an.

London, 24. Juli. Die Morgenpresse gibt der Erwartung Ausdruck, daß die italienische Regierung auf der Sitzung des Völkerbundsrates in der nächsten Woche eine ausführliche Erklärung über ihre Beschwerden und Forderungen gegenüber Abessinien abgeben werde. Der neueste Aufsatz von Gayda im „Journal d'Italia", wonach Italien es als eine feindselige Handlung Englands auffassen würde, wenn die Belieferung Abessiniens mit Kriegsmaterial gestattet würde, findet zwar Beachtung, aber keine Erwiderung.

Der Korrespondent der „Morningpost" in Rom spricht davon, daß auch direkte Drohungen erfolgt seien, wonach Italien sich im Falle einer Freigabe der Waffenlieferungen an Abessinien für berechtigt halten würde, seine Politik gegenüber dem britischen Reich zu ändern und in anderen Teilen Afrikas England feindliche Bestrebungen zu unterstützen.

In einem langen und anschaulichen Bericht aus Addis Abeba über die Feier des Geburtstages des Kaisers von Abessinien hebt der Sonderberichterstatter der „Times" hervor, daß nur der Gouverneur der ungefährdeten westlichen Provinz Wallega anwesend gewesen sei, während alle anderen Gouverneure auf ihrem Posten geblieben seien. In der Abwesenheit des italienischen Gesandten hätten die Abessinier eine noch größere Achtungsverletzung erblickt als dies jemals an einem europäischen Hofe der Fall sein würde. Andererseits werde das freundschaftliche Glückwunschtelegramm König Georgs von England, das als erste Geburtstagsbotschaft eingetroffen sei, warm begrüßt.

Glückwunsch des Kaisers von Japan an den Negus.

Tokio, 24. Juli. Der Kaiser von Japan übermittelte dem Kaiser von Abessinien zu dessen Geburtstag seine Glückwünsche. Diese Geste ist angesichts des Streitfalles mit Italien von bemerkenswerter Bedeutung.

Danzig protestiert gegen Polen

Eine Note der Danziger Regierung. — Die Verordnung wird nicht durchgeführt. Schadenersatzforderungen angekündigt.

Anläßlich der gegen die Danziger Zollverwaltung gerichteten Verordnung des polnischen Finanzministers fand am Dienstagnachmittag eine offizielle Unterredung zwischen dem Danziger Senatspräsidenten Greiser und dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Papée, statt. Dabei überreichte Senatspräsident Greiser dem Minister Papée eine Note der Danziger Regierung, in der gegen die polnische Verordnung schärfster Protest eingelegt wird. In der Danziger Note wird weiter darauf hingewiesen, daß die Danziger Regierung nicht in der Lage sei, die Verordnung des polnischen Finanzministers auszuführen, da die Verordnung gegen die bestehenden Rechtsgrundlagen verstoße.

Die Note hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Aus dem Gesetzblatt der Republik Polen hat der Senat Kenntnis erhalten von einer am 18. Juli erlassenen Verordnung, mit der die Tätigkeit der Danziger Zollämter auf die Abfertigung derjenigen Auslandswaren beschränkt wird, die für die Bedürfnisse des örtlichen Verbrauchs und Gebrauchs im Gebiete der Freien Stadt Danzig bestimmt sind.

Diese Verordnung stellt einen Einbruch von außerordentlicher Tragweite in das zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen bestehende Rechtsverhältnis dar. Ich habe aus diesem Grunde das Landeszollamt der Freien Stadt Danzig angewiesen, diese Verordnung nicht auszuführen.

Indem ich Ihnen, Herr Minister, den Protest des Senats der Freien Stadt Danzig gegen den Erlaß dieser Verordnung übermittle, erwarte ich, daß diese Verordnung sofort zurückgenommen wird.

Außerdem behält sich der Senat der Freien Stadt Danzig weiterhin vor, alle Maßnahmen zu treffen, die ihm zum Schutze der Danziger Interessen notwendig erscheinen. Er behält sich insbesondere vor, Ersatz für alle Schäden zu verlangen, die der Freien Stadt Danzig durch die Verordnung erwachsen sollten."

Danzigs Hafen würde veröden.

Hierzu nimmt die Danziger Regierung wie folgt Stellung: Die Durchführung der Verordnung müßte zur Folge haben, daß Danzigs Handel und Industrie bei der Versorgung des polnischen Marktes mit Auslandswaren ausgeschaltet werde, daß der Danziger Hafen, dessen natürliches Hinterland Polen ist und der in seinen Ausmaßen und Einrichtungen auf dieses Hinterland eingestellt ist, vollkommen verödet.

Die Rückwirkung im Zusammenhang hiermit auf die übrigen Zweige der Danziger Wirtschaft müßte verheerend sein. Danzig ist in die Zollgrenze eingeschlossen worden, damit die für Polen bestimmten Waren auch in Danzig endgültig verzollt und ungehindert nach Polen weitergesandt werden können.

Im Widerspruch zu den Verträgen.

Die Verordnung steht hiernach in einem unvereinbaren Widerspruch zu den Danzig-polnischen Verträgen. In Erwägung dieser feststehenden Rechtslage und in Anbetracht der Tatsache, daß bei Durchführung dieser Verordnung bleibende Schäden entstehen würden, die auf keine Weise wieder gutgemacht werden könnten, hat sich der Präsident des Senates im Einvernehmen mit dem gesamten Senat entschlossen, die Danziger Zollverwaltung anzuweisen, diese Verordnung nicht zur Ausführung zu bringen.

Trotz der Nichtdurchführung dieser Verordnung ist der Senat sich jedoch darüber im klaren, daß diese Tatsache der Nichtdurchführung allein nicht genügen kann, um schwere Schädigungen von der Danziger Wirtschaft abzuwenden. Schon auf die Nachricht vom Erlaß dieser Verordnung hin sind

sofort im großen Umfange Waren und Schiffe von Danzig nach Gdingen umgeleitet worden.

Solange die Verordnung nicht aufgehoben ist, werden nicht nur polnische, sondern auch sehr schwer ins Gewicht fallende internationale Wirtschaftskreise sich nicht entschließen können, sich bei der Einfuhr von Waren aus dem Zollausland des Danziger Hafens und des Danziger Handelsapparates zu bedienen. Die hieraus dem Danziger Handel und der gesamten Danziger Bevölkerung erwachsenden Schäden müssen so groß werden, daß sie von Danzig nicht getragen werden können. Aus diesem Grunde muß sich die Danziger Regierung im Namen der gesamten Danziger Bevölkerung die Anmeldung von Schadenersatzforderungen, für die Polen allein verantwortlich gemacht werden muß, vorbehalten. Um die bereits eingetretenen wirtschaftlichen Schäden und um die zweifellos noch eintretenden Komplikationen zu verringern, muß der Senat an den diplomatischen Vertreter Polens die Bitte richten, bei seiner Regierung wegen sofortiger Aufhebung der Verordnung vorstellig zu werden.

*

Wie hierzu von zuständiger Danziger Seite noch ergänzend mitgeteilt wird, hat die Danziger Regierung inzwischen an das Danziger Landeszollamt die entsprechenden Anweisungen ergehen lassen. Die Danziger Zollverwaltung wird also, entsprechend den Bestimmungen der Danzig-Polnischen Zollgemeinschaft, die in Danzig in das Danzig-polnische Zollgebiet eingeführten Waren in der bisherigen Form zollamtlich abfertigen.

Die Danziger Regierung behält sich weitere Maßnahmen vor. Dabei dürfte die Danziger Regierung gegebenenfalls auch sehr weittragende Maßnahmen grundlegender Natur zur Erhaltung der Danziger Wirtschaft ins Auge fassen, falls die Haltung Polens dazu Veranlassung gibt.

Im übrigen läßt sich der Standpunkt der Danziger Regierung dahin umschreiben, daß sie ihre weiteren Maßnahmen von der polnischen Antwort auf die Danziger Note sowie von den weiteren Schritten Polens abhängig machen wird. Die Danziger Regierung ist jederzeit zu neuen Verhandlungen und zu einer Verständigung mit Polen über die in letzter Zeit entstandenen sachlichen Meinungsverschiedenheiten bereit. Es muß aber mit allem Nachdruck hervorgehoben werden, daß Danzig sich keinesfalls bereit finden wird, vor politischen Forderungen irgendwelcher Art zu kapitulieren. Die Entschlossenheit Danzigs, seine Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu meistern, die z. B. bereits zu einem erheblichen Anstieg der Golddeckung des Danziger Gulden geführt hat, findet ihre moralische und rechtliche Begründung in dem deutschen Charakter der Freien Stadt. In diesem Zusammenhang kann mit Genugtuung verzeichnet werden, daß im Laufe der letzten Auseinandersetzungen auch von amtlicher polnischer Seite ausdrücklich erklärt worden ist, daß Polen heute nicht mehr beabsichtige, den deutschen Charakter der Freien Stadt Danzig anzuzweifeln.

Eisenbahnunglück im Hauptbahnhof Hagen.

14 Leichtverletzte.

Wuppertal, 23. Juli. Wie von der Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal mitgeteilt wird, fuhr in der Nacht zum Dienstag, kurz vor 1 Uhr, im Hauptbahnhof Hagen der aus Richtung Kabel einfahrende Personenzug auf eine Lokomotive mit einem Wagen. Dabei wurden 14 Reisende leicht verletzt. Die beiden Lokomotiven und zwei Wagen wurden gering beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Politik vom Tage

Schachspiel um Abessinien. — Der Kampf um die Lira. Vorläufig freie Hand für Italien? — Die Schwierigkeiten in Danzig.

Die Entwicklung im Abessinien-Konflikt gleicht einem Schachspiel, bei dem bisher doch mehr oder weniger nur die Avantgarde der Bauern einen vorbereitenden Stellungskampf durchführte. In den letzten Tagen sind aber auch die schweren Figuren in den Kampf eingetreten. Und die Aufhebung der bisherigen Deckungsvorschriften der Lira bedeutete sogar, daß Mussolini einen seiner Hauptkämpfer, oder, um in der Schachsprache zu bleiben, einen Turm vorwärts schob. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Angriff dem ursprünglichen Plan des geschickten Taktikers Mussolini entsprach, oder ob er bereits durch die immer kompliziertere werdende Lage auf dem internationalen Schachbrett erzwungen wurde. Das eine ist sicher: im Stadium des jetzigen Devisen- und Währungskampfes kann es auf dem einmal eingeschlagenen Wege kein Zurück mehr geben. Die Regierung des Duce muß ihren Lirafeldzug genau so weiterverfolgen wie ihre militärischen und wirtschaftlichen Pläne. Der Ausgang der Abessinien-Expedition und ihre Finanzierung bedingen sich wechselseitig. Aus dem kolonialen Machtkampf ist zugleich ein wirtschaftlicher geworden.

*

Es ist wiederum zu betonen, daß das sich steigernde Tempo der Vorgänge von Berlin aus mit größerer Zurückhaltung betrachtet wird, als es in anderen interessierten Hauptstädten geschieht. Deutschland wahrt in der ganzen Abessinienfrage strengste Neutralität. Es ist zunächst nicht unmittelbar berührt. Es kann deshalb auch die Argumente pro und contra viel leidenschaftsloser betrachten, als es andere Staaten tun. Dies gilt besonders auch für die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Lira. Wir haben vorläufig keine Veranlassung, in dem Rückgang der italienischen Valuta eine hoffnungslose Gefährdung der italienischen Währung zu erblicken. Derartige Rückgänge sind nicht das erstemal eingetreten — wir erinnern an die italienischen Schwierigkeiten, die sich an die Abwertung des englischen Pfundes knüpften — sie sind gewiß von den Italienern selbst vorhergesehen worden, und es besteht kein Zweifel daran, daß die verantwortlichen italienischen Finanzkreise alles tun werden, um einem überstürzten Absinken der Lira entgegenzuarbeiten.

*

Die Gründe, die gegen die Durchführung einer Währungsverschlechterung in Italien im gegenwärtigen Augenblick sprechen, können im übrigen auch dem wirtschaftlichen Laien einleuchten. Es ist undenkbar, daß ein Land, das für seine Rüstungsbedürfnisse große Käufe im Ausland tätigen muß, — Lebensmittelkäufe in Südafrika, Schiffskäufe in Griechenland und anderen Ländern — die Preise für alle diese Dinge noch künstlich dadurch verteuert, daß es seine Währung verschlechtert und sich einen erheblichen Aufschlag auferlegt. Eher ist wahrscheinlich, daß die italienische Regierung in der Tat die Aufhebung der bisherigen Golddeckung dazu benutzen will, um die nötigen Devisen für weitere Ankäufe im Ausland freizubekommen. Auch bei der Flüssigmachung der nötigen Geldmittel für die Abessinien-Expedition im Innern des Landes bietet der jetzige Zustand gewisse Erleichterungen, die ihn als gewollt und nicht durchaus als erzwungen ansehen lassen. Auf der anderen Seite bleibt freilich die Frage offen, ob die Devisenbewirtschaftung, wie sie auch Italien eingeführt hat, für die neuen verwickelten Verhältnisse genügt.

*

In Deutschland hat man gegenwärtig eine Frage in nächster Nachbarschaft, die der abessinischen für uns an Rang nicht wesentlich nachsteht. Wir meinen die Zuspitzung der Auseinandersetzungen zwischen Danzig und Polen, die in ein keineswegs erfreuliches Stadium getreten sind. Mit Ressentiments irgendwelcher Art ist freilich auch hier nicht weiterzukommen. Die Danziger Regierung wird selbst am besten wissen, wie sie ihre brennenden wirtschaftlichen und staatlichen Interessen in dem bedauerlichen Konflikt mit Polen wahrt. Die Gefahr liegt darin, daß durch die sogenannte Vergeltungsverordnung des polnischen Finanzministers unter Umständen eine gewaltige Schrumpfung des Warenverkehrs über Danzig herbeigeführt werden kann. Wenn der ausländische Lieferant und der polnische Abnehmer, die bisher ihre Waren aus dem Auslande über Danzig bezogen, diese Waren nicht in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0001

Danzig verzollen können, werden sie sich nach einem anderen Hafen umsehen. Hier liegt für sie von neuem Gdingen sehr nahe, das damit in den alten Konkurrenzkampf mit Danzig zurückfallen müßte. Dies die allgemeine Beurteilung des Konfliktes, wie sie sich in der Danziger Presse findet. Es muß gehofft werden, daß es den vernünftigen Staatsmännern in der Freien Stadt Danzig und in Warschau gelingt, Entwicklungen zu verhüten, die weder im Danziger, noch im deutschen oder polnischen Interesse liegen können.

Abreise der englischen Frontkämpferabordnung.

Köln, 24. Juli. Die Abordnung der British Legion trat am Dienstagnachmittag mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Holland um 17.17 Uhr von Köln die Rückfahrt in ihre Heimat an. Vor dem Kölner Hauptbahnhof hatten sich große Menschenmengen eingefunden, die den britischen Frontsoldaten herzliche Abschiedsgrüße darbrachten.

Auf dem Bahnsteig waren zu Ehren der Gäste zwei Ehrenstürme der NSKK, und des Kyffhäuserbundes angetreten. Reichskriegsopferführer Oberlindober, Gauleiter Staatsrat Grohé, Oberbürgermeister Dr. Riesen und die anderen Herren, die am Dienstagmittag ebenfalls an dem Empfang im Rathaus teilgenommen hatten, begleiteten die Gäste zum Zug, nachdem die Musikkapelle die englische Nationalhymne, das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied gespielt hatte. Der Zug verließ zur vorgesehenen Zeit unter den Klängen des Liedes „Muß i denn!" die Bahnhofshalle. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge winkte den britischen Frontkämpfern die letzten Abschiedsgrüße.

Zusammenarbeit zwischen Reaktion und Zentrum in Danzig.

Sechs sogenannte Deutschnationale verhaftet.

Wegen Verbreitung von Flugblättern, in denen die Danziger Regierung in übelster Weise beschimpft und beleidigt wird, hat die Danziger politische Polizei sechs sogenannte Deutschnationale verhaftet. Der eigentliche Verantwortliche, Abgeordneter Rechtsanwalt Weise, entging der Verhaftung durch eine Reise ins Ausland, wobei er offenbar berücksichtigt hatte, daß er als Abgeordneter nur unmittelbar nach Begehung der Tat verhaftet werden kann. Die Flugblätter, die von der Polizei beschlagnahmt wurden, sind bezeichnenderweise in der Druckerei des Danziger Zentrumsorgans gedruckt worden, ein neuer Beweis für die enge Zusammenarbeit zwischen Reaktion und Zentrum.

In Rumänien macht sich in den letzten Wochen eine verstärkte Tätigkeit der illegalen Kommunistischen Partei bemerkbar.

Religionskrieg in Irland

Die Unruhen dauern an — Ein Land vernichtet sich selbst

Dublin, 24. Juli. Die politisch-religiösen Unruhen in Belfast haben auch auf den irischen Freistaat übergegriffen. In Clones und Lemerick stürmten die Katholiken mehrere Häuser von Protestanten und richteten große Zerstörungen an. In Lemerick ging die erregte Menge gegen zwei Freimaurerlogen vor und zertrümmerte die Scheiben einer protestantischen Andachtshalle. Besonders gespannt ist die Lage in Kilmallock in der Grafschaft Lemerick, wo eine protestantische Kirche in Brand gesteckt wurde und bis auf die Grundmauern niederbrannte. Auch drei Häuser von Protestanten wurden schwer beschädigt. In Clones ging eine Freimaurerloge in Flammen auf und brannte vollkommen nieder. In Trim in der Grafschaft Meath ging die Menge ebenfalls gegen eine protestantische Kirche vor und zertrümmerte mehrere wertvolle alte Kirchenfenster. In Lemerick werden die Straßen seit Montag von Truppen mit aufgepflanzten Seitengewehren bewacht.

Die schweren und blutigen Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten in Belfast haben, wie aus Edinburgh gemeldet wird, das allergrößte Aufsehen in Schottland hervorgerufen. Die Behörden befürchten, daß sich die Unruhen auch auf Edinburg ausdehnen werden, das in letzter Zeit ebenfalls der Schauplatz ernster Zusammenstöße zwischen Katholiken und Protestanten war.

Zum Parteienkampf noch Religionskampf

Kein Tag vergeht, an dem nicht der Bürgerkrieg in Belfast neue Opfer fordert. Die schon gegen Ende der vergangenen Woche in der englischen Öffentlichkeit ausgesprochenen Befürchtungen, daß die Auseinandersetzungen in Belfast nicht auf die Hauptstadt Nordirlands selbst, sondern auch in anderen, zum Teil räumlich weit entfernten Gegenden des irischen Freistaates ist es zu Ausschreitungen gegen Protestanten gekommen, so daß zu dem Kampf der Parteien, der das neue Irland aufs tiefste erschüttert, nun auch noch die Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten hinzukommen.

Selbstverständlich sind die Bewohner Nordirlands genau so Iren wie ihre Stammesbrüder im irischen Freistaat. Sie alle stammen von den Kelten ab. Auch die Nachkommen der englischen und schottischen Kolonisten, die vom 15. Jahrhundert ab bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nach Irland übersiedelten, haben sich den eingeborenen Kelten derart assimiliert, daß sie in Charakter und Sinnesart als echte Iren gelten müssen. Seit Jahrhunderten ist es eine Eigentümlichkeit der irischen Insel, daß nicht die Nationalität, sondern die Religion die Scheidewand unter der Bevölkerung bildet. So stehen sich also nicht etwa Kelten und Nachkommen der eingewanderten Sachsen gegenüber, sondern Protestanten und Katholiken oder wie sie sich selber gegenseitig nennen, „Orangemänner" und „Papisten". In der Vergangenheit, namentlich in jenen Zeiten, als Irland um die Homerule, d. h. die Anerkennung seiner Selbständigkeit kämpfte, gingen bei gewissen nationalen Fragen beide Konfessionen Hand in Hand, nur daß der protestantische Ire, seinem völkischen Ursprung getreu, besonnener und in seinen Ansichten gemäßigter ist als der beweglichere, witzige, aber wenig selbstbeherrschende Kelte.

Diese Trennung der Konfessionen ist auch bei der staatsrechtlichen Regelung 1921 ausschlaggebend gewesen. Lloyd George ist der geistige Vater und, wenn man will, in seiner Art der Begründer des irischen Freistaats und Nordirlands, nur daß die Iren ihn wahrlich nicht als den Befreier ihres Vaterlandes auffassen. In Wirklichkeit ist diese merkwürdige Zweiteilung nur dadurch zustande gekommen, daß Lloyd George notgedrungen einen Frieden schließen mußte, als er sah, daß er mit seinem Homerule-Vorschlag nicht durchdrang.

Irischer Freistaat und Nordirland.

Der irische Freistaat, der seit 1923 sogar Mitglied des Völkerbundes ist, zählt 3 Millionen Einwohner. Bei einer Bodenfläche von 68 872 Quadratkilometer ergibt sich eine Volksdichte von etwa 43 bis 44 Einwohner auf einen Quadratkilometer. Damit gehört der Freistaat zu einem der dünnsten besiedelten Landstriche Europas. Größere Städte fehlen ganz, nur die Hauptstadt Dublin mit 425 000 Einwohnern hat auch in ihrer Umgebung eine etwas dichtere Bevölkerung. Von diesen 3 Millionen Einwohnern sind mehr als zweidrittel Millionen Katholiken. Der Rest verteilt sich auf die verschiedenen protestantischen Kirchen und Sekten. Der Gegensatz zu England erklärt sich bereits aus diesem Überwiegen eines einzigen Bekenntnisses.

Nordirland ist mit 93 Einwohnern auf einen Quadratkilometer wesentlich dichter als der Freistaat. Von seinen etwa eineinviertel Millionen Einwohnern gehört zwar ein Drittel etwa zur katholischen Kirche, zwei Drittel bekennen sich zum Protestantismus in seinen verschiedenen Kirchen. Eine besondere Rolle spielen die Nachkommen der von Cromwell in Nordirland angesiedelten Puritaner und Schotten, die sich sogar als irische Schotten bezeichnen.

Aus der konfessionellen Schichtung ergeben sich die Objekte der Unruhen. Wenn man daher in den Zeitungen lesen kann, daß Häuser von Katholiken angezündet oder katholische Geschäfte zerstört worden sind, ist der Schauplatz der Handlung regelmäßig Nordirland. Dagegen befinden wir uns im Freistaat, wenn protestantische Geistliche verprügelt, Kirchen demoliert werden und protestantische Fensterscheiben in Trümmer gehen.

In keinem Land der Erde prallen die konfessionellen Gegensätze in einer Weise aufeinander wie hier, so daß man sich zeitweilig in die Religionskriege des Mittelalters zurückversetzt fühlt.

Gegensätze über Gegensätze.

Die irische Insel ist aber nicht nur wegen des Religionsgegensatzes merkwürdig. Sie ist auch in anderer Hinsicht ein eigenartiges Land. Das irische Volk gehört zu den wenigen europäischen Völkern, die noch niemals einen Geburtenrückgang erlebt haben. Dennoch ist Irland das einzige Land Europas, dessen Bevölkerung trotz dieses Geburtenüberschusses seit seit 80 Jahren ununterbrochen vermindert. 1841 betrug die Bevölkerung bereits über 8 Millionen. Jetzt ist sie in beiden Teilen zusammengenommen nur noch wenig über 4 Millionen stark. Lediglich Nordirland zeigt seit einiger Zeit eine schwache Bevölkerungszunahme. Im ganzen ist Irland dünner bevölkert als Mecklenburg-Schwerin. In keinem Lande Europas stehen so viele Häuser leer wie in Irland. Die Auswanderung, die in 70 Jahren über 4½ Millionen erreicht hat, ist fast schon einer Entvölkerung gleichzusetzen.

Aber irisch wird kaum noch gesprochen.

Der Kern der irischen Bevölkerung ist keltischen Stammes. Die Einwanderungen früherer Zeiten haben den Charakter irischen Volkstums nicht zu vermischen vermocht, mit Ausnahme von Ulster, dem jetzigen Nordirland, wo der germanische Einschlag überwiegt. Die keltische Sprache, das Gälische, ist fortgesetzt zurückgegangen und hat sich nur noch in einigen Bergländischen erhalten. Nur 0,39 Prozent der gesamten Bevölkerung im Freistaat bekennt sich zum Irischen als der Muttersprache. 12,9 Prozent waren doppelsprachig, während 87 Prozent bereits Englisch als Muttersprache ansehen. Die lange Zeit der englischen Herrschaft hat es mit sich gebracht, daß der irische Freistaat trotz seiner betonten Selbständigkeit und trotz der Bemühungen, sich völlig von der britischen Krone zu lösen, die noch gewisse Ehrenrechte besitzt, eine fast ausschließlich englisch sprechende Land darstellt. In Nordirland, das sowieso ein Teil des vereinigten Königreichs geblieben ist, ist natürlich die englische Sprache Staats- und Muttersprache.

Während der 10jährigen Blütezeit der Jugendbewegung war es mit dem Volkslied ein Sickern und Rinnen aus allen bekannten und verborgenen Quellen — der Fluß des deutschen Singens schwoll mächtig an und breitete sich heilsam aus. Vor allem flutete das derart neu aufgefangene Sangesgut bald auch wieder dorthin zurück, von wo es gekommen: In das Volk. Der Landmann im Norden und Süden bekam zu hören, was seinesgleichen in der Vorzeit gesungen hatte oder in manchen Gegenden heute noch sang, und es leuchtete ihm sofehr ein, daß er's, wiedererkennend, sich zu eigen machte. Damit war der Kreislauf aufs fruchtbarste geschlossen.

Von der Pflege des Volksliedes aus bis zur alten Musik hin war ein verhältnismäßig kurzer Schritt. Er nahm aber damit seinen zwanglosen Anfang, daß man zum Singen auch Instrumente nötig hatte — hauptsächlich um ihrer leichten Spielbarkeit willen Gitarren, dann die bald wieder verschwindende Mandoline und später Geigen und Flöten. Daraus entwickelte sich bald ein selbständiges Musizieren, jene Hausmusik im engsten Kreise, die leicht spielbare, gediegene Werke großer Meister suchte und fand. Mit der Ausübung stiegen die Ansprüche stetig — so, wie die Jugendbewegung sich jetzt verfeinerte, an großen Kulturaufgaben wesentlichen Anteil nahm und auch Neues schuf, so setzte man ein vielseitiges, kritisches Musikantentum ein: Man rechnete den Pfadfindern des Volksliedes nach, wo sie in der Notierung der Weisen geirrt hatten, man war auf Klangeffekte aus, sang seine Lieder nicht mehr schlicht, sondern in geschultem, mehrstimmigen Chor und schuf damit gleichsam eine neue, dritte Dimension der Musikpflege. Wie um dies alles zu unterstreichen, stellten sich namhafte Komponisten wie August Halm und Waldemar von Baußnern in den Dienst der Sache. Den großen Höhepunkt aber bildete, daß man auf diese Weise einen Weg zur krönenden Kunst Johann Sebastian Bachs fand.

Das Ende des Weltkrieges, in dem die Besten der Jugendbewegung ihr Leben ließen, war auch ungefähr das des Wandervogels — danach fristete er ein kümmerliches Dasein, bis er vor wenigen Jahren von der Jugend des neuen Deutschland endgültig abgelöst wurde. Aber aus den Resten jener Bünde durfte noch einmal eine junge, wirkungsvolle Kraft erstehen: Die Deutsche Singbewegung. Menschen wie Fritz Jöde und vor allem Walter Hensel, von gründlicher musikalischer Bildung und Begabung, dazu von geschickter pädagogischer Hand, haben ihr eine endgültige Form geben dürfen. In regelmäßigen Singwochen und Freizeiten scharen sie Menschen aller Alter und Berufe um sich — vermitteln ihnen aus dem reichen Gut ihrer Erfahrung und wecken in ihnen einen rechten Sinn für die Musik aller Zeiten, den sie mitnehmen sollen und verbreiten im Kreis ihres wertätigen Schaffens. Besonders unsere Junglehrer haben größten Nutzen daraus gezogen. Der Singbewegung verdanken wir übrigens unter anderem die Wiedererweckung der Blockflöte, eines leicht spielbaren Blasinstrumentes von fastem, wenn auch ein klein wenig schwerfälligem Holzton, das heute immer weiteren Kreisen zugänglich wird.

Der nationalen Erhebung des deutschen Volkes ist diese musikalische Jugendbewegung eine höchst wertvolle Wegbereiterin gewesen. Mit der kulturellen Ausübung im Dritten Reich, die bemüht ist, alles künstlerische Gut selbst dem letzten Volksgenossen zugänglich zu machen, erfährt die Singbewegung manchen Schliff und wird sozusagen mundgerechter gemacht. Sie findet jetzt Eingang in die Kameradschaften der nationalen Verbände und wird einen nicht zu unterschätzenden Bestandteil wirklicher Geselligkeit in den Arbeitsdienstlagern bilden. Reichsjugendführer Baldur von Schirach, selbst ein Bereicherer des deutschen Landes, hat sich ihrer angenommen und es steht zu hoffen, daß unsere jungen Kräfte ihr zu neuer, ungeahnter Blüte verhelfen werden.

Thomas Mann in Polen beschlagnahmt.

Das polnische Regierungskommissariat in Warschau hat das in polnischer Sprache herausgegebene Buch „Haß" von Thomas Mann beschlagnahmt, da es das Ansehen eines fremden Staatsoberhauptes herabzusetzen geeignet ist. Dieses Buch behandelt den nationalsozialistischen Umsturz in Deutschland und die Person des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in diffamierender Weise.

Dieses Vorgehen der polnischen Behörden kann im Sinne der europäischen Solidarität nur als vorbildlich bezeichnet werden.

Reichsvolksoper ab 15. September.

Das Theater des Westens in Berlin, das schon in den letzten Jahren Opernaufführungen brachte, wird vom Beginn der neuen Spielzeit ab in großem Stile als Reichsvolksoper geführt werden.

Auflösung der Freikorpsverbände

Anerkennung der Verdienste der Freikorpskämpfer.

Der Reichsminister des Innern hat die Auflösung des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) und aller sonstigen Verbände ehemaliger Freikorpskämpfer verfügt.

Mit dieser Auflösung sollen die Verdienste, die sich die alten Freikorpskämpfer um Volk und Reich erworben haben, in keiner Weise geschmälert werden. Die Reichsregierung erkennt vielmehr die Verdienste der Männer ausdrücklich an, die nach der Revolte von 1918 das Reich im Osten gegen bolschewistische Angriffe und in München, Hamburg und an der Ruhr gegen spartakistische und kommunistische Aufstände verteidigt und geschützt haben. Manches Jahr mußte seitdem vergehen, bis Adolf Hitler und seine Bewegung das neue Deutsche Reich aufbauen konnten, das in der NSDAP., der SA. und der SS. viele der alten Freikorpskämpfer auch zu seinen Kämpfern zählt.

Da im nationalsozialistischen Staat neben der Partei, ihren Gliederungen, den ihr angeschlossenen und den von ihr anerkannten Verbänden anderen Verbänden politischer Art ein Sonderleben nicht mehr zugebilligt werden kann, wurde schließlich das Verbot derjenigen Verbände notwendig, die sich nicht bereits selbst aufgelöst hatten.

Auch in Mitteldeutschland verboten.

Der sächsische Minister des Innern hat den Verband der Baltikum- und Grenzschutzkämpfer Mitteldeutschlands E. V., Sitz Dresden, Marienstraße 16, verboten.

Musik der Jugend

Von Moritaten über das Volkslied zum Gesang unserer Tage.

Von Eugen Kusch, Nürnberg.

Die musikalischen Äußerungen jener jungen Menschen, die um die Jahrhundertwende einen unternehmungslustigen Stenographenverein in den Bund „Wandervogel" umtauften, waren vom sachmännischen Standpunkt aus gesehen nicht eben besonders vertrauenserweckend: Man sang aus lebensfrohem Übermut heraus um des Singens willen, wie einem der Schnabel gewachsen war, und wollte darin bald noch Ausgefalleneres leisten, als die Herren Studenten — suchte nach deren rauhesten Trinkliedern und gruseligsten Moritaten, um sie womöglich noch mit eigenen Einfällen zu überbieten. Das war auch durchaus in Ordnung so, denn es entsprach völlig den „Pachanten", jenen Gestalten, die bei Wind und Wetter, den Schlapphut tief ins Gesicht gezogen, einem romantischen Triebe folgend, über das Land zogen. Sie konnten nicht ahnen, von welch einer Tragweite ihr Tun einmal sein würde.

Der starke Wille, den verflachenden, verhängnisvollen Einflüssen der Maschine zu entrinnen und womöglich ein heilsames Gegengewicht zu schaffen, war bereits in den jungen Menschen jener Zeit tief verankert, denn anders hätte sich die Jugendbewegung nicht in solchem Maße ausbreiten können, als sie es bald tat. Ihr Werberuf fand stärksten Widerhall; lange vor dem Krieg war sie bei aller Freiheitlichkeit, die sie auf ihr Banner geschrieben hatte, in fester Organisation über das ganze Deutsche Reich verbreitet, sogar im benachbarten Ausland fand sie so z. B. als „Oiseaux migrateurs" Anhänger und Nachahmer. Erstaunlich rasch wuchs sie mit ihren Aufgaben; Selbsterziehung in ehrlichstem Willen war eine ihrer wesentlichsten Eigenschaften, eine andere eine ganz neue, innige Bildung an die Natur, wie sie sich bald allen und besonders den musikalischen Bestrebungen mitteilte.

In der ersten Zeit schon, als diese Jugend sich ausbreitete und verinnerlichte, fand sie sich zum deutschen Volkslied zurück, wie zu einem verlorengewesenen Geschenk. Beim Bauern suchte man, wenn man am Abend nach einer „Fahrt" anklopfte, auf seine gesanglichen Darbietungen hin nicht nur Unterkunft und Verpflegung, sondern auch zu hören, was er selbst an Liedergut bewahrte — bald leichte, bald lustige Ware, aber darunter auch manch tönenden Edelstein, der längst vergangene Zeiten wieder quicklebendig werden ließ. So etwa die traurig-süße Mär von den beiden in Liebe entbrannten Königskindern, die das viel zu tiefe Wasser trennte. Herzog Ulrichs klagendes Jagdlied, die Geschichte von dem Landsknecht und dem guten Ritter Tannhuser oder das herzlich einfache:

Ade zur guten Nacht,
Jetzt wird der Schluß gemacht
Daß ich muß scheiden.

Aber so schlicht auch manche dieser Weisen waren, sie verscheuchten sich nicht selbst bei stärkstem Gebrauch. — Das war gegenüber dem früheren Singsang das ihnen innewohnende Geheimnis. Und kaum war die Freude an ihnen erweckt, so wuchs schon das Verlangen nach weiteren, da sammelte man sie bei den Wanderern aller Gaue, wo man ihrer nur hoobhaft werden konnte. Der Verleger Hofmeister übernahm aus der Hand des später gefallenen Hans Breuer nur zögernd ein erstes Liederbüchlein, den „Zupfgeigenhansl", aber 7 Jahre später gab er den Wandervogelführern einen großen Festschmaus, weil die Verbreitung des kleinen Werkes mittlerweile alle Erwartungen übertroffen hatte. Seine Auflage ist weitergewachsen und hat heute die zweite Million überschritten!

Damals hatten sie alle mit, daß des Hansl' Inhalt und Aufsehen immer besser wurde. Überall tauchten, als Ergebnisse emsiger Sammelarbeit und zur Anregung für die anderen, kleine Zupfgeigenhansel auf, die sogenannten Liederblätter, die ihren Stoff frischweg von den Bauern oder aus alten Handschriften holten, und deren Entstehen mit Singwettbewerben von den Ausmaßen kleiner Sängerkriege gefeiert wurde. Dabei wurden auch genug eigene Einfälle mit eingeschmuggelt — „Von wunderlamen Mären" etwa hieß solch ein Heftchen im Stile der Minne- und Heldensänger, und bekannte Lautenisänger wie Robert Kothe und Ernst Duis schufen neues Gut, aber lebendig erhalten hat sich von alledem recht wenig; fast am allerbesten gerade der unscheinbarsten Lieder eines: Heinz Thums „Vom Barette schwankt die Feder", das man sogar kürzlich in einem streng historischen Tonfilm hören konnte, was am ehesten zu beweisen scheint, daß man es für alt hielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0002

Im großen britischen Weltimperium ist Nordirland nur ein verschwindend kleiner Teil. Daß es dennoch immer wieder zu neuen Explosionen kommt, ist eine Folge des unseligen Fanatismus, der die „grüne Insel" mit allen ihren Teilen seit Jahrhunderten nicht zur Ruhe kommen läßt. Und so werden wir es auch wohl noch weiterhin erleben, daß im 20. Jahrhundert sich Angehörige desselben Stammes und Volkes gegenseitig totschlagen, nur weil sie anderen Glaubens sind.

Der deutschlandfeindlichen Weltpresse sei empfohlen, sich lieber eingehend mit dieser unserer Zeit doch keineswegs mehr entsprechenden Dingen zu befassen, als Bagatellen aufzubauschen, die mit Religionshaß oder sonstigen Gegensätzen nichts zu tun haben.

Schüsse im argentinischen Senat

Ein Senator getötet, ein Abgeordneter schwer verletzt.

Buenos Aires, 24. Juli. Im argentinischen Senat kam es am Dienstagnachmittag zu stürmischen Auftritten, als während der Aussprache der Senator de la Torre den Finanzminister Dr. Pinedo als Zeigling bezeichnete. Als der Minister darauf auf seinen Beleidiger zueilte und diesem der Senator Bordabehere zu Hilfe kommen wollte, fielen von der Zuhörertribüne plötzlich Schüsse.

Bordabehere sank schwerverwundet zusammen, während der im Senat anwesende Abgeordnete Manzini ebenfalls durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Bordabehere ist noch auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben.

Die sofort aufsuchenden Gerichte, daß auch der Finanzminister verwundet worden sei, haben sich nicht bestätigt. Die Polizei verhaftete eine Person, die als Täter in Frage kommt. Das Senatsgebäude wurde sofort von Polizei besetzt und abgeriegelt.

Teilweise Preissenkung in Paris.

Paris, 24. Juli. Eine Reihe von Pariser Geschäftsleuten und Gasthausbesitzern haben beschlossen, ihre Preise um 10 Prozent zu senken und damit die Regierungspolitik der Preisdeflation zu unterstützen. Ministerpräsident Laval hat mit den Vertretern der verschiedenen Wirtschaftsverbände verhandelt, um eine entsprechende allgemeine Preisabbaubewegung in die Wege zu leiten. Die neuen Notverordnungen, die der am Donnerstag zusammentretende Ministerrat zu verabschieden haben wird, dürften in dieser Richtung liegen.

2 Tote bei dem Brandunglück in den J. G. Farbenwerken.

1½ Mill. RM. Schaden.

Frankfurt a. M., 24. Juli. Zu dem Brandunglück im Höchster Werk der J. G. Farbenindustrie teilt die Werksleitung der J. G. Farben mit, daß auch der Vorarbeiter Johannes Roesll, Frankfurt a. M.-Ried, der seinen Arbeitskameraden zu Hilfe kommen wollte, durch die Flammen erfaßt wurde und den Tod durch Verbrennung fand. Der Zustand ist bei drei Arbeitern noch bedenklich. — Für die Angehörigen der Toten und verletzten Arbeitskameraden wird weitgehend durch die Werksleitung gesorgt werden.

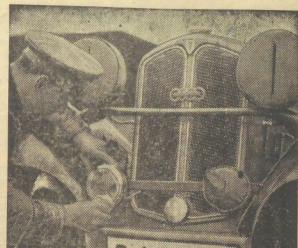
In Kürze

175 Schwerbeschädigte in der Reichskanzlei. In der Reichskanzlei empfing Dr. Ley am Dienstagvormittag eine Abordnung der „Roten Erde" von fast hundert Männern und Frauen, zumeist Schwerbeschädigten, des Werkes Dortmund-Hörder Hüttenverein AG., Werk Hörde, die gekommen waren, um den Führer zu besuchen und ihm den Dank von 175 schwerbeschädigten Angehörigen des Werkes für seine heroischen Taten an Volk und Vaterland persönlich zu entbieten.

Der Minister des Innern hat den Verein „Deutsche Jugendkraft" in Karlsruhe verboten und aufgelöst.

Flottendiskussion im englischen Unterhaus. Im Unterhaus fand am Montag eine Aussprache über den Flottenvorhaushalt und den Zusatzhaushalt der Luftstreitkräfte statt. Im Vordergrund der längeren Aussprache stand das deutsch-englische Flottenabkommen. Ein Antrag der Arbeiterpartei auf Herabsetzung des Flottenvorhaushaltes wurde mit 247 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Der Zusatzhaushalt des Luftfahrtministeriums wurde mit 195 gegen 42 Stimmen angenommen.

Aus Merseburg



(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Das neue Kennzeichen für Kraftfahrzeuge der Polizei

ist das Kennwort Pol mit einer Nummer. Die Nummern 1—50 sind dem Minister des Innern, den Befehlshaber der deutschen Polizei, den Dirigenten und Referenten der Polizeiabteilung des Innenministeriums vorbehalten. Die Kennzeichen Pol 51 bis 999 sind für die Innenminister der Länder bestimmt, für den Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, die Regierungspräsidenten in Preußen, das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin und den Berliner Polizeipräsidenten. Die Nummern von 1000 bis 2000 gehören der motorisierten Straßenpolizei, und von 2001 ab stehen die Kennzeichen zur Verfügung der staatlichen Polizei, der Gendarmerie und der kommunalen Polizei.

*

Karl Zahn jubiliert.

Ein bekannter Merseburger Bürger, der Leichenbitter Karl Zahn, Johannisstraße 1, feiert am Donnerstag seinen 80. Geburtstag. Am gleichen Tage kann das Geburtstagskind auf eine 25jährige Tätigkeit als Leichenbitter und Kirchendiener zurückblicken.

Seit einem Vierteljahrhundert übt er sein oft so schweres Amt in beispielgebender Gewissenhaftigkeit und Menschlichkeit aus. Tagtäglich tritt ihm tiefstes Menschenleid bei seinen Trauerbesuchen entgegen. Jeder, der Karl Zahn vom Ansehen kennt, wird erstaunt sein, daß der rüstige und standhafte alte Herr schon sein 80. Wiegenfest feiert.

Er stammt aus einer alten Obersiedersamilie in Großsotzau, die Generationen hindurch in der Dürrenberger Saline tätig war. Vor einigen Jahren konnte er sein 50jähriges Schuhmacherjubiläum feiern. Sein Regiment, in dem er gedient hat, sind die 12er Husaren.

Mögen Vater Zahn, der seit Jahrzehnten treuer Leser des „M. K." ist, noch viele Jahre eines sonnigen Lebensabends beschieden sein.

*

*** **Der Dieb ermittelt.** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Dieb, der in der Hällerstraße aus einer Wohnung 300 Mark gestohlen hatte, zu ermitteln und festzunehmen.

*** **Einen gefährlichen Sturz** machte am Dienstagnachmittag in der Burgstraße ein Motorradfahrer. Bruch der Gabel war die Ursache. Der Sturz war ein glücklicher insofern, als der Kraftfahrer mit nur leichteren Verletzungen davongekommen ist. Das Motorrad war natürlich unbrauchbar.

Der Finanzamtbau am Kloster.

(„M. K."-Bilderdienst.)

Auf dem Bauplatz am Kloster, in der abgelegenen Stille der Oberaltenburg, hat emsige Arbeit ihren Einzug gehalten. Hohe Gerüststangen umzäunen das Gelände, das in seinem aufgewühlten Zustand bereits die ersten Grundrisse erblicken läßt. Transportbänder, Zementmaschinen, Kipploren, Baubuden, Karren, Schippe und Hacke bilden ein scheinbar mühloses Durcheinander, aber schon werden Mauern aus Beton und Stein gezogen und bald werden sie höher und höher steigen zu einem stattlichen Gebäude.

Merseburg wird Standort der motorisierten Straßenpolizei

50 Feldjäger mit etwa 20 Fahrzeugen überwachen die Landstraßen des Standortgebietes

Die zunächst für Preußen eingeführte motorisierte Straßenpolizei wird ab 1. April 1936 auf das ganze Reich ausgedehnt. Es sind 31 Kommandos, die aus den Feldjägerkorps gebildet werden, vorgesehen. Auch Merseburg wird Standort der motorisierten Straßenpolizei werden und in kürzester Zeit ein Kommando in Stärke von etwa 45—50 Mann zuzüglich Führer und 18—22 Kraftfahrzeuge in seinen Mauern beheimaten.

Aus einem Erlaß des Reichsinnenministers Dr. Frick an die Landesregierungen geht hervor, daß er vorbehaltlich haushaltsrechtlicher Regelung plane, die zunächst für Preußen probeweise vorgenommene Einrichtung einer motorisierten Straßenpolizei zum 1. April 1936 auf das ganze Reich auszudehnen. Die Straßenpolizei wird aus dem Feldjägerkorps gebildet werden. In Aussicht genommen sind 31 Kommandos in Stärke von je 45 bis 50 Mann zuzüglich Führer und je 18 bis 22 Kraftfahrzeugen. Vorbehaltlich näherer Erörterungen sind als Standorte für die motorisierte Straßenpolizei vorgesehen: Königsberg, Allenstein, Köslin, Stettin, Frankfurt a. d. O., Potsdam, Schwerin, Kiel, Oldenburg, Hannover, Magdeburg, Weimar, Merseburg, Zwickau, Dresden, Liegnitz, Oppeln, Münster, Arnsberg, Kassel, Wiesbaden, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Saarbrücken, Würzburg, Nürnberg-Fürth, Regensburg, München, Freiburg i. Br. und Stuttgart.

Die motorisierte Straßenpolizei soll in die Gendarmerieeingegliedert werden. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, sich zu bestimmten Einzelfragen der geplanten Neuregelung zu äußern. Dabei erwähnt er, daß die genannten Standorte nach Möglichkeit den Mittelpunkt des Tätigkeitsbereiches der Kommandos bilden sollen, um einen möglichst gleichmäßigen Einsatz nach allen Seiten zu gewährleisten. Die Kommandos sollen kasernenmäßig mit ihren Fahrzeugen an einer Stelle geschlossen untergebracht werden. Die Länder sollen mitteilen, ob und welche Landesbeamten zur Übernahme in die motorisierte Reichsstraßenpolizei geeignet sind.

*

Wie wir hören, ist für die Unterbringung des Merseburger Feldjägerkommandos der motorisierten Straßenpolizei die Polizeiunterkunft in der Weißenfelser Straße vorgesehen, da ein Teil des Gebäudes in absehbarer Zeit frei wird.

Die Erfahrungen, die man mit der motorisierten Straßenpolizei gemacht hat, entsprechen den Erwartungen. Die durch die Motorisierung erzielte Beweglichkeit der Polizeikommandos bedeutet eine trächtliche Unterstützung der Gendeermerieposten. Im nationalsozialistischen Deutschland, das der Straße eine überaus große verkehrstechnische Bedeutung beimißt, ist es eine gebieterische Forderung an jeden Straßenbenutzer, Disziplin zu wahren. Der große Fernverkehr muß sich ungehindert und ohne das Leben der Straßenbenutzer gefährdender Verstöße gegen die Reichsstraßenverordnung abwickeln.

Merseburg wird der Mittelpunkt des Tätigkeitsbereiches des Kommandos sein. Neben der Fernverkehrsstraße 91 berühren eine Reihe Landstraßen, die nach allen Richtungen ausstrahlen, unsere Stadt. Der Tätigkeitsbereich des Merseburger Kommandos stößt im Süden auf das des Weimarer Kommandos, im Norden auf den Magdeburger Bereich. Nach Osten zu sind Dresden und Zwickau die nächsten Standorte. Im Westen dürfte der Merseburger Bezirk den Bereich des Kommandos Kassel berühren. Man sieht, das zu betreuende Gebiet des Merseburger Kommandos der motorisierten Straßenpolizei ist sehr groß, sind doch auch nur 31 Städte für das gesamte Reichsgebiet als Standorte vorgesehen.

Personal- und Gesundheitsbogen abgeben

Von der Kreisamtsleitung der NSV. wird uns geschrieben:

Alle Eltern, die Personal- und Gesundheitsbogen für den geplanten Ostseetransport noch nicht an die Kreisamtsleitung zurückgereicht haben, werden gebeten, dieses unverzüglich nachzuholen, andernfalls eine Berücksichtigung nicht erfolgen kann.

*

Ab Montag, den 22. Juli 1935, habe ich die Führung der Geschäfte der Kreisamtsleitung wieder aufgenommen. gez. Dörfler, Kreisamtsleiter.

*

Nächtliche Einbruchsdiebstähle.

In der Nacht zum Mittwoch ist in das Grundstück der Eier- und Geflügelverwertungsgenossenschaft, Dammstraße 2/4, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter entwendeten etwa 28 RM. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

In der gleichen Nacht wurde in die Michelbrikettverkaufsstelle, Nulandstraße 7, ebenfalls eingebrochen. Den Tätern fiel eine Stahlkassette mit 100 RM. in die Hände. Auch in diesem Falle bittet die Kriminalpolizei Personen, die verdächtige Leute in der Nähe des Tatortes gesehen haben, oder sonstige Angaben machen können, sich bei der Kripo, Zimmer 97, zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

*

Wem gehört das Fahrrad?

Bei der Kriminalpolizei ist ein älteres Damenfahrrad Marke „Pfeil" sichergestellt. Das Fahrrad hat graue Bereifung, schwarzlackiert-angerosteten Rahmenbau, waagerechte Lenkstange mit beschädigten roten Gummigriffen und einfacher Glocke. Der Kleiderschutz fehlt. Eigentumsansprüche können während der Dienststunden bei der Kriminalpolizei, Zimmer 98, geltend gemacht werden.

Leitspruch des Tages:

Kein Mensch ist unersetzbar,
Wie hoch man ihn auch stellt,
Doch jeder uns unschätzbar,
Der so für uns gelebt,
Daß, wird es uns entrissen,
Wir schmerzlich ihn vermissen.

Fr. v. Bodenstedt.

Betriebspausenkonzert im Leunawerk!

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Merseburg, veranstaltet, wie wir bereits berichteten, am 26. Juli im Leunawerk von 12—13 Uhr ein Betriebspausenkonzert. Die Musik für die Arbeitspause wird gespielt von der Kapelle des NS. Arbeitsdienstes Gau 14 unter Leitung des Musikzugführers Parteigenossen Schmidt.

Diese Veranstaltung wird durch den Reichssender Leipzig übertragen.

Eierpreise.

Der Eierverwertungsverband Mitteldeutschland teilt mit, daß innerhalb seines Gebietes auf Grund der Preisfestsetzung vom 22. Heumond (Juli) 1935 folgende Kleinverkaufspreise als angemessen angesehen werden:

Gütegruppe I (Sonderklasse) .	12 —12½ Pf.
Gruppe A	11½—12 Pf.
Gruppe B	11 Pf.
Gruppe C	10 —10½ Pf.

Sollte sich ergeben, daß diese als angemessen erkannten Kleinverkaufspreise nicht eingehalten werden, so ist damit zu rechnen, daß zum Schutz des Verbrauchers Kleinverkaufshöchstpreise festgesetzt werden.

*

Besitzwechsel.

Der „Reichskanzler" von Gastwirt Seym jun. gekauft.

Wie wir hören, hat Gastwirt Seym jun. („Tivoli") von der Sternburg-Brauerei die bekannte Merseburger Gaststätte „Reichskanzler" käuflich erworben, um die Bewirtschaftung des Lokals nach gänslicher Renovierung und Modernisierung zu übernehmen.

„Zu spät"

Heute abend im „Tivoli": Theateraufführung im Rahmen der Krebsbekämpfung.

Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wird die Deutsche Bühne für Volkshygiene Kassel in Verbindung mit den Sozialversicherungsträgern einige Aufklärungsabende zum Zwecke der Krebsbekämpfung in Verbindung mit bevölkerungspolitischen Fragen im Kreis Merseburg geben. Diese Maßnahmen sind unerläßlich, denn die Kurve der Krebstodesfälle steigt seit einigen Jahren nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt unaufhörlich.

Im Jahre 1900 kamen auf 1000 Todesfälle 30 Krebsfälle, 1930 bereits 107.

Während der Kampf gegen andere Volksseuchen wie Tuberkulose zu weitgehenden Erfolgen geführt und sich die Zahl der Todesfälle an dieser Krankheit um über 60 Prozent gesenkt hat, hat sich die Krebssterblichkeit verdreifacht.

Sicher wäre diese Zahl noch größer, wenn nicht ein weiteres Ansteigen durch die Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft, durch die Chirurgie und die Strahlenbehandlung vermieden würde. Obwohl durch ärztliche Vorträge, Zeitungsaufsätze und Ausstellungen versucht wird, Aufklärung zu verbreiten, erlebt es der Arzt immer noch, daß weit über die Hälfte der Krebskranken zu spät zur Untersuchung kommen. Dieses „Zu spät" diente der Deutschen Bühne für Volkshygiene als Grundmotiv eines Dramas, das auf Veranlassung der obengenannten Stellen **heute abend 20.30 Uhr** in Merseburg im **„Tivoli"-Saal** zur Aufführung gelangen wird, und das bereits in Hunderten von Aufführungen in allen Teilen des Reiches vor stets überfüllterm Zuschauerraum aufgeführt wurde. Wie viele der an Krebs zugrunde gegangenen Menschen hätte geholfen werden können, wenn dieses „Zu spät" nicht gewesen wäre, wenn sie rechtzeitig ärztliche Hilfe aufgesucht hätten. Die Angstlichkeit zu finden, die Zögernden und Nachlässigen aufzurütteln, ist der Zweck dieses Theaterstückes.

Die Handlung, so interessant sie auch ist, ist bei dieser Darbietung nicht die Hauptsache, es werden aber im Verlaufe der Handlung alle Krebsprobleme in gemeinverständlicher Weise und eindringlichst erläutert.

Wem also sein eigenes Wohl, das Wohl seiner Familie und das Allgemeinwohl am Herzen liegt, hat die Pflicht, diese Aufführung zu besuchen, um das Gehörte dann weiter zu tragen und somit helfend an dem allgemeinen Aufbau mitzuwirken.

*

Fanfarenbläser des Jungvolk.

Neues Postwertzeichen der Deutschen Reichspost.

Am 25. Juli beginnen die Postanstalten mit dem Verkauf eines neuen Postwertzeichens, das die Deutsche Reichspost aus Anlaß des Welttreffens der Hitler-Jugend herausgibt. Das Markenbild der beiden Werte zu 6 und 15 Rpf. stellt einen Fanfarenbläser des Jungvolk dar, dessen Entwurf von dem Münchener Maler Diebitsch stammt, der kürzlich die 4 Gedenkmarken zur Hundertjahrfeier der Deutschen Reichsbahn schuf. Die Freimarken, die in Rastertiefdruck auf Papier mit Wasserzeichen „Hakenkreuze" hergestellt sind, können auch im Verkehr mit dem Ausland benutzt werden.

Radfahrer!

Beachtet die Verkehrsvorschriften!

Die Börse der Hausfrau.

Die Durchschnittspreise des Wochenmarktes betrugen: Butter Stück 71—79, Eier 10—11, Käse 7—10, Mohn Pfd. 20, Zwiebeln 13—15, Meerrettich Stück 10, Rotkohl 20, Blumenkohl Stück 20—60, Wirsing 10, Spinat 10, Mangold 10, rote Rüben 10, Möhren Pfd. 10, Rettiche Stück 5—8, Porree Bund 10, Kohlrabi 3 Stück 10, Pfifferlinge 70—85, Kopfsalat 5—8, Rhabarber 8, Radieschen Bd. 5, Tomaten 30—45, Stachelbeeren 20 bis 30, Himbeeren 65, Johannisbeeren 25—30, Heidelbeeren 35—42, Pfirsiche 48—60, Aprikosen 45—50, Kirschen 45—55, Sauerkirschen 30—40, grüne Gurken Stück 5—15, Mandel 75—90, grüne Bohnen 15—23, Wachsbohnen 20—25, Schoten 10, Kartoffeln 10 Pfd. 80 bis 90, Seeaal 40, Seelachs 30—35, Rotbarsch 35, Kabeljau 40—45, Filet 40—60, Bücklinge 40, Tauben Stück von 40 Pf. an.

Alles will zum Volksflugtag!

Nur wenige Tage trennen uns jetzt noch von dem wichtigsten diesjährigen fliegerischen Ereignis Mitteldeutschlands: dem Volksflugtag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Gau Halle-Merseburg auf dem Flughafen Halle-Leipzig (Schkeuditz).

Jetzt schon wissen wir, daß dieses Volksfest ein großer und schöner Erfolg wird, denn jeder will dabei sein, wenn die Bitterfelder Ballone starten, wenn die Staffeln über den Flugplatz brausen, wenn Fallschirmpiloten ihre halsbrecherischen Absprünge vorführen, wenn weltbekannte Kunstflieger mit ihren Maschinen tollkühne Figuren in den Himmel zeichnen und — das ist eine neue ganz große Überraschung — wenn eine Flakabteilung des Reichsheeres ihre interessanten Manöver vorführt.

Als schon vor wenigen Wochen allüberall in weiten Gaugebiet die kalenderblattähnlichen Plakate erschienen, auf denen rot angetreut das eine Wort stand: „Flugtag", da haben nur die instinktsichersten Volksgenossen erraten, daß hier wieder unsere NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine große Veranstaltung vorbereitet. Jetzt aber weiß es jedermann. Für den kommenden Sonntag lautet die

Parole: Großflugtag Mitteldeutschland.

Und jeder folgt freudig und gern dieser Parole der NS.-Gemeinschaft, weiß er doch ganz genau, was ihm „Kraft durch Freude" ist und zu bieten hat.

Das schön illustrierte, lebendig unterhaltsame und doch auch zugleich belehrende Programmheft des Flugtages, das jetzt erschienen ist und den ganzen reichhaltigen Tagesverlauf ausplaudert, zeigt einen übersichtlichen Aufmarschplan mit Anfahrtstraßen und zahlreichen Parkplätzen, gibt in geradezu meisterhafter Form Aufklärung über das Kunstfliegen, schildert das Erlebnis eines Fluges und spricht von der Bedeutung des mitteldeutschen Luftkreuzes.

Dieses schöne Heft ist für 20 Pf. bei allen Orts- und Betriebswarten und vor allem in der Kreisdienststelle Merseburg, Seffnerstraße 4, Tel. 3227, zu haben. Die vielen tausend Volksgenossen, die regelmäßig das Mitteilungsblatt der NSG. „Kraft durch Freude" lesen, werden auch dieses Heft mit Freuden kaufen, zumal es gleichzeitig Los ist und damit jeder die Möglichkeit hat, für seine 20 Pf. ein Auto, Motorräder, Fahrräder, Rundflüge und Ferienreisen zu gewinnen. Auch die Deutsche Lufthansa hat sich selbstverständlich in den Dienst der Sache gestellt. Sie gibt am Sonnabend vor dem Flugtag und am Sonntag für die, die keinen Freiflug gewonnen haben, verbilligte Rundflüge ab.

Für die zahlreichen ungewöhnlich verbilligten Sonderzüge der Reichsbahn, die aus allen Kreisen zum Flughafen fahren, verkaufen nur die Kreisämter die Fahrkarten; sie geben auch Auskunft über die Fahrtzeiten.

Am Sonntag, dem 28. Juli, wird schon in aller Morgenfrühe

eine große Völkerwanderung

einsetzen. Zu Fuß, zu Rad, per Auto, mit Sonderautobussen, mit Sonderzügen, mit Sonderfahrten der Straßenbahn werden die Volksgenossen zum Flughafen kommen. Ja, auch dies darf verraten werden, einige auswärtige Gäste werden per Flugmaschine zum Volksfest kommen. Der große, uns alle bewegende Wille zur Gemeinschaft kann nicht schöner und sinnfälliger zum Ausdruck kommen als durch die Teilnahme von Ehrenabordnungen der Arbeiterschaft, des Arbeitsdienstes, des Reichsheeres, der SA., der SS. usw. Ganz besonders schön ist es, daß einige Betriebsführer mit ihren Betrieben geschlossen zum Flugtag kommen und — so haben sie es sich vorgenommen — anschließend noch große Kameradschaftsabende veranstalten.

Alles ist auf das beste bereitet. Jeder soll zum Volksflugtag Mitteldeutschland kommen. Jeder soll teilhaben an dem schönen Erlebnis und auch durch diese Flugveranstaltung Kraft durch Freude gewinnen.

*

Freiflugscheine in der Milchflasche.

Bei dem Volksflugtag sollen auch Batterien von Milchflaschen zur Erquickung von alt und jung aufmarschieren. Besonders eifrige Flaschenkinder sollen bei der Gelegenheit für ihren Eifer auch besonders belohnt werden, d. h., wenn sie nebenbei über die nötige Dosis Glück verfügen.

Jeder, der die 1000. Flasche erwischt, hat mit ihr auch einen Freiflug ergattert. Der Glückliche findet dann auf der zweiten Pappscheibe das inhaltsschwere Wörtchen „Freiflug" vermerkt. Es ist also genau auf die untere Pappscheibe zu achten! Da für 50 Freiflüge Vorsorge getroffen ist, wird eine ganze Anzahl von Volksgenossen Gelegenheit haben, ihren durch ihn Milchtrank erlangten Mumm bei einem Höhenflug **gleich unter Beweis zu stellen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0003

Merkblatt

Daten für Donnerstag, den 25. Juli 1935.

Sonnenaufgang: 4.07 Uhr;
Sonnenuntergang: 20.04 Uhr.
Monduntergang: 16.38 Uhr;
Mondaufgang: 23.52 Uhr.

1179: Heinrich der Löwe aus Deutschland verbannt; Ende seines Versuches einer kraftvollen Zusammenfassung und kolonisatorischen Ausbreitung des Deutschtums auf niedersächsischer Basis. — 1655: der Dichter Friedrich von Logau in Liegnitz gestorben (geboren 1604). — 1818: der Naturforscher Johann Jakob von Tschudi in Glarus geboren (gestorben 1889). — 1848: Sieg Radetzkys über Karl Albert von Sardinien bei Custozza. — 1850: die um ihre Freiheit kämpfenden Schleswig-Holsteiner bei Idstedt geschlagen. — 1867: der Dichter Max Dauthendey in Würzburg geboren (gestorben 1918 zu Malong auf Java). — 1914: Abbruch der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Serbien.

Mit der Reichsbahn nach Thale

850 Teilnehmer beim Sonntagsausflug in den Harz.

Nichts beweist die unbestrittene Beliebtheit der eintägigen Verwaltungs-Sonderzüge des Reichsbahn-Verkehrsamts Halle a. d. S. mehr, als die Tatsache, daß der Sonntagszug, der nach Thale in den Harz führte, mit 850 Teilnehmern gefüllt war. Unter ihnen befanden sich nicht weniger als 120 Merseburger! Wieder hatte die Reichsbahn unter Regie des Reichsbahnrats Freytag für alles gesorgt. Man konnte sich den ortskundigen Harzführern gern anvertrauen, um in zahlreichen (kostenlosen) Wanderungen den schönen Harz aufs neue kennenzulernen. Überall traf man dann auch Freunde aus Merseburg und Halle, auf der Roßtrappe, im herrlichen Bodetal, auf dem Hexentanzplatz, auf dem grünen Bergtheater bei Thale, in Treseburg u. a. m. Nichts konnte den Wanderern der Regen am Nachmittag anhaben. Da war der Hauptteil der Wanderungen bereits erledigt; in Gastwirtschaften hatte man Zuflucht gefunden. In keiner Weise konnte die Stimmung ungünstig beeinflußt werden. Und denn: haben Sie schon eine Harzwanderung nach erfrischendem Regen gemacht? In dieser frischen, freien Natur holen Sie sich neue Kraft, neue Stärkung und neuen Lebensmut. Gerade unser Ostharz bietet an Gelegenheiten zu Wanderungen und Spaziergängen eine derartige Fülle, daß man dieses schöne Mittelgebirge mit jeder Fahrt und Wanderung neu kennenlernt, auskennen wird man es wohl nie.

Ein herrliches Stück deutscher Erde! Der gemütstiefen Zauberkraft des Harzes kann sich niemand entziehen. Überall grüßt den Wanderer Hang, Berg und grüner, dunkler Wald, vor seinen Augen liegt das „grüne Herz“ unseres Vaterlandes.

Sogar Vereine waren im Sonderzuge, und froher Gesang und Musik sorgten für Stimmung, und unsere Reichsbahn war auch ums leibliche Wohl ihrer vielen Gäste bemüht:: die Mitropa war dabei!

Es war eine herrliche sommerliche Fahrt, die auch im nächsten Jahre wieder ihre Anziehungskraft haben wird. Vorher aber gehts (am 4. August) nach Dresden und in die Sächsische Schweiz.

Man fährt mit unserer Reichsbahn nicht nur bequem, sondern auch billig und — sicher!

Was sich de Meerscheborchr erzehln

Deidschr Soachenschadz.

Heidzedoache leechd mr in dr Schule widder mehr Werd uff de Jeschichde von unsn deidschn Volge. Awwer janz frieher, da jahbs wiescheind bein aldn Jerman noch geene Leide, die das allis uffschreim doadn. Jedenfalls: nischd Jewisses weeß mer nich und dadrfor drädn denn die scheen aldn Soachn. Das wollde daneilich dr Lehrer sein Junggs nu ooch gloarmachn un erzehld'n denne, daß so änne Soache änne Erzählung weer, der zwoar wahrscheind änne wahre Bejähmheed zujrunde lichd, die awwer denne von Mund zu Mund weidererzehld worde un dorch de Fandasie dr Leide ausjeschmiggd is.

Nun solldn de Junggs ooch begannde Soachn nenn' und se wußdn ooch ä boar, de Nibelung-Soache un von Judrun un Fausd un Herr Diedrich aus Bärne. Eenr brachde noch de Fridjoff-Soache un ä andrer hodde zejoar was von isländischen Soachn leidn jeheerd. Awwer de Soache von unsn Meerscheborchr Roahm hodde noch geenr jenennd un drum meende dr Lehrer, daß sie als Meerscheborchr Jungs doch noch besondersch eene genn mißdn, diese doch beschdimmd schone hundertmal jeläsn häddn. Alle iwwerleechdn grambfhafd un endlich melde sich Schneidr-Fridze, von den dr Lehrer eejendlich so änne eifriche Bedeilichung sonsd nich jewohne is, un verginde schdolz: „De Wedder-Vorhersoache!“

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg. Wetterdienststelle Magdeburg.

Bericht vom 23. Juli, abends.

Innerhalb 24 Stunden hat sich vom westlichen Kanalausgang ein Hochdruckkern nach der südlichen Nordsee verlagert. Im Laufe des Dienstagvormittag setzte das Hochdruckgebiet seinen Einfluß in Deutschland durch. In unserem Bezirk trat, ebenso wie im übrigen Deutschland, Aufheiterung ein, so daß ungefähr ab Mittag die Temperaturen schnell in die Höhe gingen. Die anhaltende Einstrahlung brachte uns einen Temperaturzuwachs von 4 Grad. Die Luftbewegung, die in der ganzen letzten Zeit sehr heftig gewesen war, nahm bei ziemlich ausgeglichener Luftdruckverteilung im Bereiche des Hochdruckgebietes wieder ab. Da wir uns jedoch immer noch im Strömungsbereich von Luftmassen polarer Herkunft befanden, blieben die Temperaturen noch hinter den jahreszeitlichen Normalwerten zurück. Immerhin wurden im Flachlande seit langem wieder 24 Grad erreicht. Das Hochdruckgebiet dürfte seine Herrschaft über das Wetter von Mitteleuropa zumindest noch einige Tage aufrechterhalten und so weitere Erwärmung bringen.

Aussichten bis 25. Juli, abends: **Bei mäßigen, um Nord schwankenden Winden heiteres und trockenes Wetter, Temperaturen weiter ansteigend.**

Die Jungstörche von Göhlitzsch

Anfang Juli hatte das Ammoniakwerk von der Vogelwarte in Rossitten vier junge Störche kommen lassen, die auf der Werksscheune in Göhlitzsch ihr Nest erhielten. Dank der guten Pflege und Fütterung durch den Einwohner Richard Müller haben sie sich ausgezeichnet entwickelt und machten in den letzten Tagen bereits ihre ersten Flugversuche. Es war direkt drollig anzusehen, wie sie immer einer nach dem anderen im Nest ihre Luftsprünge unter Ausbreiten der Flügel unternahmen.

(„M. K.“-Bilderdienst.)

Vater Müller bei der Fütterung seiner Schutzbefohlenen.

Am Montag haben nun zwei Jungstörche ihre erste Reise unternommen. Von auf dem Felde arbeitenden Einwohnern wurde mitgeteilt, daß sie sich in der Nähe der alten Saale aufgehalten hätten. Am nächsten Tage waren es bereits drei, die sich in die Lüfte wagten. Und nun sind sie alle vier am Tage unterwegs.

Aber trotzdem wird das Futter, das ihnen Vater Müller noch täglich in das Nest bringt, immer hübsch verzehrt. Für den alten Herrn, der die 60 Jahre schon weit überschritten hat, ist die Versorgung der Tiere mit Nahrung — sie erhalten Fische — immer mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Auf Leitern muß er sich an das Nest seiner Schützlinge begeben und hat sie bisher dreimal am Tage mit Futter versorgt. Unser Bild zeigt ihn gerade bei der Verabreichung der Mahlzeit.

Nach und nach werden die Störche ihre Probeflüge immer weiter ausdehnen und sich tagsüber auf den Feldern und in der Nähe der Saale aufhalten. Bald werden sie dann soweit sein, um ihre Artgenossen Ende August auf der großen Reise nach dem Süden begleiten zu können. Ob sie wohl im nächsten Jahre wiederkommen werden? Es wird sicher sehr fraglich sein. Aber in letzter Zeit haben verschiedene alte Störche das Nest umkreist. Vielleicht sind dies die Interessenten für 1936.

Betreten der Autobahndämme verboten!

§ **Altranstädt.** Das Betreten der Dämme der Reichsautobahn ist verboten und das Grasholen an denselben untersagt, da erfahrungsgemäß von hier aus ein Betreten der Felder stattfindet. Das Verbot erstreckt sich auf die Zeit von 18 bis 8 Uhr.

Besseres Ergebnis der Hartobstverpachtung.

§ **Großgöhren.** Bei der Verpachtung des Hartobstanhanges in unserer Gemeinde wurden 338 Mark erzielt. Das Ergebnis ist bedeutend besser als im Vorjahre.

Gemeinde Leuna.

Fahrkarten für den Volksflugtag abholen!

× **Leuna.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Leuna teilt mit:

Die Fahrkarten für den Flugtag in Schkeuditz am Sonntag zum Preise von 1 RM. sind von den Mitgliedern der Ortsgruppe Leuna bis Donnerstag, 13 Uhr, im Büro der DAF., Me 200, abzuholen. Dort sind auch die Programmhefte (gleichzeitig Los) erhältlich. Abfahrt ab Leuna 10.13 Uhr.

Landkreis Merseburg

Einweihung des Schießstandes.

§ **Knapendorf.** Wie wir erfahren, findet die Einweihung des Schießstandes am 18. August statt, verbunden mit Kinderfest, welches von der NS.-Frauenschaft veranstaltet wird.

Hartobstverpachtung.

§ **Bischdorf.** Am Sonntag feierte der Kleinkaliber-Gemeinde brachte 450 RM. gegen 500 RM. im Vorjahre. Pächter wurde Obster Hagemann, Neukirchen.

25 Jahre Kleinkaliber-Schützenverein.

§ **Bischdorf.** Am Sonntag feierte der Kleinkaliber-Schützenverein sein 25jähriges Bestehen, verbunden mit Schießplatzweihe. Bei dem Preisschießen erzielte ein Lauchstädter den 1. Preis. Den Schluß bildete ein flotter deutscher Tanz.

Hartobstverpachtung.

§ **Schlettau.** Bei der Verpachtung der Hartobstbenutzung an der Reichsstraße Schlettau—Lauchstädt wurde ein Erlös von 1430 RM. erzielt. Der Obstanhang ist als guter zu bezeichnen.

Einsprüche gegen den Bau eines Hochwasserdammes.

Anregung zum Bau eines Fußgängerweges.

§ **Beuchlitz.** Der von der Stadt Halle geplante Bau eines Hochwasserdammes von dem Maschinenschuppen der Halle—Hettstetter Eisenbahn bis zum Damm der Halle Kasseler Eisenbahnstrecke, und zwar zur sogenannten Vierbogenbrücke bei Schlettau, machte Einsprüche der oberhalb gelegenen Gemeinden, wie Schlettau, Beuchlitz, Holleben und Benkendorf, bei der Auslegung der Planunterlagen erforderlich, da ein Stauen des Hochwassers unvermeidlich wird. Die Anregung der Gemeinde Beuchlitz, einen Füßgängerweg über die Eisenbahnbrücke bei Wörmlitz anzubauen, fand bei der Eisenbahn noch kein genügendes Interesse, obwohl diese Einrichtung einen stärkeren Verkehr von den südlich gelegenen Gemeinden nach den Sportplatzanlagen der Stadt Halle in größerem Maße mit sich bringen würde.

Filmabend der NSDAP.

§ **Rockendorf.** Die Gaufilmstelle Halle-Merseburg der NSDAP. veranstaltete hier eine Aufführung des Films „F. P. 1 antwortet nicht“. Amtsvorsteher Rühlemann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Aufführung zahlreich besucht sei. Der Reinertrag wurde für das nächste Winterhilfswerk bestimmt.

Neubautätigkeit in Sicht.

§ **Hohenweiden.** Seit langer Zeit hat die Bautätigkeit in unserer Gemeinde geruht. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Maurer Felix Winter aus Röpzig hier ein größeres Wohnhaus errichten will. Er hat die Ansiedlungsgenehmigung bereits nachgesucht.

Wildernde Hunde.

§ **Rattmannsdorf.** In letzter Zeit konnte man wiederholt in unserer Flur beobachten, daß Hunde wildern. Da dieselben großen Schaden unter dem Wildbestande anrichten, ist nach einer Bekanntmachung des Jagdvorstehers und der Jagdpächter das freie Umherlaufen von Hunden verboten. Sollten dennoch solche angetroffen werden, ist mit einer sofortigen Strafanzeige zu rechnen.

Ausgabe von Ehrenkreuzen.

§ **Schkeuditz.** Im Sitzungssaal des Rathauses konnte Bürgermeister Herrmann wiederum 100 Ehrenzeichen des Weltkrieges an Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene im Verlauf einer kleinen Feier überreichen.

Hühnerdiebstahl.

§ **Schkeuditz.** Aus einem Gehöft in der Zeppelinstraße wurden in der Nacht 7 Hühner gestohlen.

Zwei schwere Verkehrsunfälle

wegen mangelhafter Beachtung der Verkehrsvorschriften.

§ **Schkeuditz.** **Am Dienstag, gegen 15.30 Uhr, stießen am „Waldkater“ auf der Straße nach Dölzig zwei die linke Straßenseite benutzende Radfahrer in der Kurve mit einem vorschriftsmäßig fahrenden Personenwagen zusammen. Beide stürzten, und erlitten teilweise schwere innere Verletzungen. Der Wagenführer versuchte im letzten Augenblick, einen Zusammenstoß zu vermeiden und riß den Wagen scharf nach links, wobei er gegen einen Baum fuhr und das Fahrzeug erheblich beschädigt wurde.**

Der herbeigerufene Arzt war noch nicht mit der Behandlung der beiden Verletzten fertig, als er bereits wieder nach einer anderen Unglücksstelle gerufen wurde. An der Ecke Markt—Leipziger Straße war ein Motorradfahrer auf einen Lastwagen aufgefahren, der die Straße fast überquert hatte. Der Motorradfahrer blieb mit schweren Verletzungen liegen, während sein Fahrzeug zertrümmert wurde. Die Schuldfrage ist in beiden Fällen noch nicht einwandfrei geklärt.

Genehmigter Haushaltsplan.

§ **Pissen.** Der diesjährige Haushaltsplan der Gemeinde, der in Einnahme und Ausgabe mit 5500 RM. abschließt, ist vom Landrat genehmigt worden. Zur Bestreitung der Ausgaben werden 200 Prozent Grundvermögensteuer und 100 Prozent Bürgersteuer angefordert.

Slawische Moorsiedlung mit Brunnen

auf der Reichsautobahn bei Kötzschau.

Die Reichsautobahn Berlin—München überquert bei Kötzschau eine sumpfige Niederung, die sich zwischen den Dörfern Rampitz und Großlehna erstreckt. Bei den Erdarbeiten in diesem Moor war man auf Balken gestoßen, die an den Enden verzapft waren und eine rechteckige Einfassung bildeten. Leider wurde das Holzwerk zum größten Teil herausgerissen. Ein Vertreter der Landesanstalt für Volkheitskunde zu Halle (Saale) untersuchte die Reste, die noch in dem Moorboden steckten.

Bei den Grabungsarbeiten, die fast zwei Wochen dauerten und von der Firma und der Bauführung weitgehend gefördert wurden, kamen Pfosten und Balken zutage, die wohl zu einem Haus, einer Moorsiedlung, gehörten. Genaueres festzustellen, war eben nicht möglich, da schon zuviel herausgerissen war. Mit einem Pfahlbau aber, wie von Besuchern häufig geäußert wurde, haben wir es hier nicht zu tun.

Die Funde, die geborgen wurden, datieren die Anlage um 900 nach der Zeitwende. Wir haben hier eine Moorsiedlung der slawischen Serben vor uns. Vielleicht hat hier sogar ein Stellmacher gewohnt, man fand nämlich außer Scherben viele dünne bearbeitete Stäbe und zwei Holzschlägel, einen hölzernen Faßreifen und außerdem viele bearbeitete Holzstücke und Bretter. Dicht neben diesem Haus wurde ein Brunnen entdeckt. Er ist aus starken eichenen Brettern gebaut.

Die Bretter sind nicht gesägt, sondern nur zugehauen. Man hat die Bretter aufeinander gesetzt, aber keinen Nagel zum Befestigen benutzt. Die Brunnenöffnung ist etwa 1,10 × 0,80 Meter groß. Von der heutigen Mooroberfläche reichte der Brunnen noch etwa 2,30 Meter in den Boden hinein. Der Boden des Brunnens war mit Kies gefüllt, um das Quellwasser zu filtrieren. Irgendwelche Funde waren nicht in dem Brunnen, ein Zeichen für den guten Zustand des Brunnens, während er benutzt wurde.

Derartige Siedlungen sind in Mitteldeutschland systematisch noch nicht ausgegraben worden. Aus späterer Zeit kennt man schöne slawische Siedlungen mit Holzhäusern, besonders aus Ostdeutschland. Wenn es möglich ist, soll im Herbst in der Nähe dieser Moorsiedlung der Versuch gemacht werden, in systematischer Arbeit, ohne daß der Ausgräber in Gefahr kommt, von den Kiesmassen der Autobahn verschüttet zu werden, **weitere Holzhäuser der slawischen Zeit zu untersuchen.**

Aus dem Geiseltal

Übergabe der NSDAP.-Ortsgruppe

an den neuen Leiter.

= **Frankleben.** Wir hatten vor einiger Zeit berichtet, daß Ortsgruppenleiter Friedrich mit dem 1. Juli seinen früheren Beruf wieder aufgenommen hat und zu diesem Zwecke nach Schkeuditz übergesiedelt ist. In der Ortsgruppenversammlung wurde nun der neue Ortsgruppenleiter Kretzschmar durch den stellvertretenden Kreisleiter Rietze, Merseburg, in sein Amt eingeführt. Eingehend würdigte Pg. Rietze die Verdienste des früheren Leiters um die Ortsgruppe, und gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß das Amt bei dem Pg. Kretzschmar in besten Händen sei. Dieser sei ein alter Kämpfer und er habe sich schon seit langem als SA.-Sturmführer bewährt.

Kreisbetriebsgemeinschaft

Banken und Versicherungen“.

= **Mücheln.** Im „Deutschen Hof“ fand eine Versammlung der Kreisbetriebsgemeinschaft Querfurt „Banken und Versicherung“ statt. Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Natz begrüßte unter den Berufskameraden den Gaubetriebsgemeinschaftswalter Niederlein, Halle, der über die Bedeutung der deutschen Arbeitsfront unter besonderer Berücksichtigung der im Bankfach arbeitenden Berufskameraden sprach, und den DAF.-Kreiswalter Wenzel, Querfurt, der sich in seinen Ausführungen eingehend mit der im Gau durchgeführten Aktion der DAF. „Wir bleiben Kameraden“ befaßte. Über die Berufsausbildung und Schulung der Lehrlinge referierte der stellvertretende Kreisbetriebsgemeinschaftswalter Ilgenstein.

Sommerfest der Marinekameradschaft.

= **Mücheln.** Im Garten des Hotel „Wendenhof“ hielt die Marinekameradschaft „Admiral Lützow“ ihr Sommerfest ab. Das stürmische Wetter konnte die alten Seeleute nicht davon abhalten, ihr Fest zu feiern. Abwechslungsreiche Unterhaltungen für die Erwachsenen und für die Kinder ließen die Stunden schnell verrinnen. Ein gemütliches Beisammensein, bei dem so manches „Seemannsgarn“ gesponnen wurde, hielt die Kameraden mit ihren Angehörigen noch einige Stunden in froher Stimmung zusammen.

Das Stöbnitzer Schützenfest

Kamerad Oskar Fritzsche errang die Königswürde.

= **Stöbnitz.** Der letzte Tag des Schützenfestes wurde in althergebrachter Weise mit einem Frühstück eingeleitet, auf dem der Führer der Gilde, Schützenbruder Werner, den Mitgliedern einen herzlichen Willkommensgruß entbot und kurz auf die Bedeutung des Schießsportes einging. Anschließend wurde auf allen Ständen tüchtig geschossen.

Am Nachmittag wurde dann der Kamerad Oskar Fritzsche vom Führer der Gilde als Schützenkönig bekanntgegeben. 1. Ritter wurde Kamerad Beyer, 2. Kamerad Blume. Den Namen eines Kronprinzen erhielt der Jungschütze Hans Müller.

Nachstehend folgen die Ergebnisse im Schießen:

Festscheibe: Knobloch 57; Künzel 57; Müller 57; Papst 56; Werner 56; Beyer 55; Duchow 55; Weinreich 55; Schmidt 54; Küch I 53.

Meisterscheibe (freihändig): Küch I 54; Werner 51; Duchow 49; Blume 46.

Wehrmannscheibe: Bornschein (Neumark) 57; Küch I 55; Küch II 55; Weinreich 52; Blume 51; Kaßler 51; Werner 51; Beyer 51.

Wanderpreis: Werner 640 Ringe.

Ehrenscheibe: Heuberger 52; Goretzka 49; Nagel 49; Gebhard 49; Gruhle 47; Nawrath 46.

Kleinkaliber (Schützen): Küch I 34; Küch II 33; Werner 33; Förster 33; Beyer 32; Duchow 32; Blume 31; Weinreich 31; Arthus (Lützkendorf) 30; Schmidt I 29.

Werbescheibe (Kleinkaliber): H. Müller 35; H. Küch 34; Krebs 34; O. Schulze (St. Ulrich) 33; Schmidt II jun. 33; Wolf (St. Ulrich) 32; B. Wegner 32; A. Schulze 31; Apelt (St. Ulrich) 31; Zellmann 31.

Tontaubenschießen: Apel (St. Ulrich) 17 Schuß 15 Tauben; Schunke (Schmirma) 21 Schuß 15 Tauben; Schladebach (Schmirma) 15 Schuß 14 Tauben.

Bei der Arbeit verunglückt.

= **Stöbnitz.** Der Maurerlehrling St. aus Obereichstädt stürzte bei Bauarbeiten in der Zuckerfabrik Stöbnitz 6 Meter ab. Er hatte eine Bohle abgesägt und fiel durch eine Öffnung in der Decke auf den darunterliegenden Boden. Unglücklicherweise prallte er auf eine dort liegende Leiter und einen Balken. Dadurch zog er sich innere Verletzungen zu, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Rund um Querfurt.

75. Stiftungsfest des Querfurter Turnvereins.

⊙ **Querfurt.** Am 3. und 4. August begeht der Turnverein Querfurt sein 75jähriges Bestehen, dessen Feier mit einem Festabend eröffnet wird. Am Haupttage finden turnerische und volkstümliche Wettkämpfe statt. Ein Festumzug vereint am Nachmittag alle Teilnehmer, und ein Turnerball wird das Stiftungsfest beschließen.

Aus dem Unstruttal.

Die erste Musterung.

⦶ **Laucha.** Zum erstenmal nach dem Kriege fand jetzt wieder eine Musterung in unserem Städtchen statt. Pünktlich waren die Stellungspflichtigen im Musterungslokal erschienen, um sich hier einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Mit bunten Bändern geschmückt, zogen sie dann unter frohem Gesang durch die Straßen der Stadt. Bei allen verriet der Gesichtsausdruck das frohe und stolze Gefühl, künftighin den Waffenrock tragen zu können, um für Volk und Vaterland Dienst zu tun und stets zu seiner Verteidigung bereit zu sein.

Seinen Verletzungen erlegen.

⦶ **Carsdorf.** Wir hatten vor einigen Tagen über den Unfall des Arbeiters Wilhelm Wienicke aus Wippach berichtet, der am Montag, dem 15. Juli, im Carsdorfer Zementwerk verunglückte. Er wurde damals sofort in eine hallische Klinik übergeführt und ist am Sonntag seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder, denen sich allgemeine Teilnahme zuwendet.

Güterfernverkehr an Sonn- und Feiertagen erlaubt.

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister stellt in einem Erlaß an die Länder fest, daß der Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen sich zu einem wichtigen Bestandteil des heutigen Gesamtgüterverkehrs entwickelt und das moderne Verkehrsbild so wesentlich beeinflußt habe, daß er auch an Sonn- und Feiertagen von der Bevölkerung nicht mehr störend oder jedenfalls nicht störender als der Personenkraftverkehr empfunden werde. Im Einvernehmen mit dem Innenminister ist der Verkehrsminister daher der Auffassung, daß von einer Beeinträchtigung der äußeren Ruhe des Tages durch diesen Güterfernverkehr nicht gesprochen werden könne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0004
DFG

Aus Mitteldeutschland

Die letzten drei.

† **Bitterfeld.** In Bitterfeld sind durch die weitgehenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Wohlfahrtserwerbslosen zum allergrößten Teil in Arbeit und Brot gekommen. Gegenwärtig hat das Wohlfahrtsamt der Stadt Bitterfeld nur noch drei Wohlfahrtserwerbslose zu betreuen.

Bitterfeld erhält ein neues Freibad

† Bitterfeld. Anläßlich einer Besprechung, die beim Ersten Bürgermeister der Stadt Bitterfeld stattfand, wurden die Fragen eines neuen Freibades eingehend besprochen.

Die Stadt hat jetzt ein Freibad an der Mulde, das reichlich weit von der Stadt entfernt liegt. Dasselbe gilt für das Muldebad des VfL. Schon seit längerer Zeit bestand der Plan eines Freibadneubaues an der Umgehungsstraße im Osten der Stadt. Zur Finanzierung des Planes will man entweder Zeichnungsscheine ausgeben — man denkt etwa an fünf Mark — oder man wird eine Badesteuer erheben, wie das auch in anderen Städten üblich ist, um dann der Bevölkerung die Benutzung des Bades bei freiem Eintritt zu gewähren. Die Stadt hat die Bevölkerung aufgefordert, sich über den Plan schriftlich zu äußern. Ein zweiter Plan, der die Umgestaltung des großen Teiches als Freibad vorsah, ist fallengelassen worden, da hier die Schaffung einer Liegewiese Schwierigkeiten gemacht hätte.

Strafverfahren gegen den Bürgermeister von Güsten.

† **Dessau.** Gegen den vor einigen Tagen seines Amtes enthobenen Bürgermeisters Donnepp aus Güsten ist ein Strafverfahren wegen Untreue eingeleitet worden. Die Verhandlung findet vor der I. Strafkammer des Landgerichts Dessau statt.

Selbstmord eines Rentners.

† **Dessau.** Ein 61 Jahre alter Rentner verübte in seiner Wohnung in der Siedlung Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas.

Todessturz eines Dachdeckers.

† Aken (Elbe). Der 37 Jahre alte Dachdecker August Kelling war vor einigen Tagen bei Dachdeckerarbeiten abgestürzt. Den schweren Verletzungen, die er sich dabei zugezogen hatte, ist er jetzt im Dessauer Krankenhaus erlegen.

Juden im städtischen Bad unerwünscht!

† **Köthen.** Zahlreiche Stadtverwaltungen haben sich in der letzten Zeit genötigt gesehen, ihre Bäder den Nichtariern zu verschließen. Auch am Köthener Stadtbad wurde jetzt ein Schild angebracht mit der Aufschrift: „Juden unerwünscht!"

Die Dübener Heide

erwartet eine gute Weinernte.

† **Düben (Mulde).** Auf dem Gollmer Berg, im östlichen Gebiet der Dübener Heide, befinden sich noch Weinberge. Der Traubenbehang ist dort in diesem Jahre besonders gut. Dasselbe gilt auch von übrigen Weinanpflanzungen in der Dübener Heide.

Ein Kind vom Lastauto getötet.

† Bernburg. Auf der Straße nach Neugattersleben wollten sich zwei kleine Jungen an die Wagen eines langsam den Berg hinauffahrenden Lastzuges anhängen. Dabei fiel der sechsjährige Werner Webel von dem ersten Anhänger. Er wurde von den Rädern des zweiten Wagens erfaßt und getötet.

Nichtbeachtung der Verkehrsordnung

verursacht tödlichen Unfall.

† **Eisleben.** An der Einmündung der Kasseler Straße in die Paul-Berck-Straße stieß ein Motorrad mit einem Auto zusammen, dessen Führer es unterlassen hatte, seine Fahrtrichtung anzuzeigen. Der Motorradfahrer, der Montagemeister Karl Preuschhoft aus Ufhofen bei Langensalza, erlitt bei dem Zusammenstoß einen Schädelbruch, dem er kurze Zeit später erlag.

Wer beim Juden kauft,

erhält keine Unterstützung.

† **Eisleben.** Die Eisleber Ortsgruppenleiter der NSDAP. haben die Amtsleiter der NSV. ihrer Ortsgruppen angewiesen, keine Unterstützungen mehr an Volksgenossen zu gewähren, die immer wieder beim Juden kaufen. Wer die Gegner des Nationalsozialismus und des deutschen Volkes unterstützt, soll sich auch dort seine Unterstützung abholen. Auch bei kleinstem Einkommen läßt sich der Bedarf in deutschen Geschäften decken. Vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus war das Einkommen noch geringer! Die Zeit der Bereicherung des Judentums auf Kosten unseres Volkes ist noch in zu frischer Erinnerung, als daß einfach zugesehen werden könnte, wie Volksgenossen aus Unvernunft und Dummheit wieder den Feind Deutschlands unterstützen.

Harzer Jodlerwettbewerb

in Benneckenstein.

† **Benneckenstein.** Am Sonntag wurde unter Leitung von Dr. Wille im „Waldschlößchen" bei Benneckenstein ein Wettbewerb für die Harzer Jodler durchgeführt. Wenn der Wettergott der Veranstaltung auch nicht besonders günstig gesinnt war, waren der Einladung zum Jodler-Wettbewerb doch etwa 20 Harzjodler aus Tanne, Ilsenburg, Hohegeiß, Quedlinburg, Lauterberg, Suderode und Benneckenstein gefolgt, und auch eine ganze Anzahl unentwegter Harzfreunde hatten sich als Zuhörer zu dieser einzigartigen Veranstaltung eingefunden. Unter ihnen sah man auch den Gebietsführer der Hitlerjugend des Gebietes Mittelelbe.

Im Laufe des Wettbewerbs wurden durchgeführt ein Einzeljodeln, ein Doppeljodeln, Jodeln im Trio und im Quartett. Dabei ergaben sich folgende Ergebnisse: Der beste Jodler des Tages war v. Hoff jun., Ilsenburg, mit 14½ Punkten, der mit einem Sonderpreise ausgezeichnet wurde. Im Einzeljodeln errang den 1. Preis Ungewitter, Benneckenstein, 2. wurde Ohle, Tanne, 3. Spengler, Hohegeiß, 4. Hahne, Hohegeiß, 5. Ulrich, Quedlinburg, 6. Oberländer, Benneckenstein, 7. Fuchs, Suderode.

Im Doppeljodeln gewannen Ohle-Herfurt vor v. Hoff jun.-Greifeldt und Ungewitter-Linde. Das Trio gewannen v. Hoff sen. und jun. sowie Greifeldt gegen Ohle-Frau Herfurt-Herfurt, das Quartett Ungewitter, Oberländer, Linde, Heimburger. Den 1. Preis im Frauenjodeln erhielt Frau Herfurt, Tanne. Die Veranstaltung wurde durch ein Volkssingen umrahmt, das vom Gesangverein Concordia Ilsenburg mit Harzkompositionen und dem Singkreis Benneckenstein mit alten Harzer Volksliedern bestritten wurde.

Der Jodlerwettbewerb nahm einen schönen Verlauf, und es ist zu wünschen, daß diese Veranstaltung regelmäßig wiederholt wird und dazu beiträgt, daß das Harzjodeln — wie in früheren Zeiten — wieder zu Ehren kommt und damit eine neue Pflegstätte für das Volkstum in den Harzbergen geschaffen wird.

Tausendmal: „Juden unerwünscht!"

† **Wittenberg.** Die Wittenberger Kreisleitung der NS.-Hago hat 1000 Plakate mit der Aufschrift „Juden unerwünscht!" drucken lassen, die von nun an in allen arischen Geschäften, Gaststätten, Cafés des Stadt- und Landkreises Wittenberg zu finden sein werden. Es wird genau nachgeprüft, wer sich von dieser Aktion der NS.-Hago ausschließt.

Ein weißes Rotschwänzchen.

† **Friedersdorf** (Kreis Bitterfeld). In dem Luftschacht eines Friedersdorfer Gasthauses hat ein Rotschwänzchenpaar ein weißes Rotschwänzchen ausgebrütet. Das junge Rotschwänzchen hat gelbe Füße und wie alle Albinos, rote Augen. Sonst ist es über und über weiß. Nur an den äußersten Spitzen der unteren Schwanzseite findet sich ein ganz mattes Rot.

Eine Rabenmutter

verläßt ihr acht Tage altes Kind.

† **Nordhausen.** Eine von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau hat ihr acht Tage altes Kind verlassen, ohne für Wartung und Pflege zu sorgen. Das Kind wurde vorläufig im Säuglingsheim untergebracht.

Abermals Verhaftung von Rasseschändern.

† **Nordhausen.** Hier war bekannt geworden, daß mehrere Juden mit arischen Mädchen in Beziehungen stehen. Am Freitagabend kam es zu Ansammlungen vor den Wohnungen der Juden. Die Polizei schritt ein und nahm drei jüdische Geschäftsleute, denen Verhältnisse mit arischen Mädchen vorgeworfen werden, in Schutzhaft.

Motorrad gegen Lokomotive

Tragischer Ausgang des Sonntagsausfluges.

† **Frose.** Einen tragischen Ausgang nahm der Sonntagsausflug, den ein Güstener Einwohner, Otto Fischer, mit seiner Frau und seinem Kind in den Harz unternommen hatte. Auf der Heimfahrt mit dem Motorrad wollte es der Zufall, daß auf dem schrankenlosen Bahnübergang der Straße Hoym—Aschersleben gerade ein Zug nahte. Fischer glaubte noch über die Schienen hinwegzukommen und gab Vollgas. Das Motorrad fuhr mit aller Wucht auf die Lokomotive auf. Fischer wurde auf der Stelle getötet, seine Frau schwer verletzt. Das zwischen den Eltern sitzende Kind wurde in den Straßengraben geschleudert und blieb unverletzt.

Beim Marmeladenkochen verbrüht.

† **Heringen (Helme). Ein hier wohnender Mann** erlitt an seiner Arbeitsstelle in einer Marmeladenfabrik schwere Verbrennungen durch überkochenden Obstsaft. Mit Verletzungen an Kopf, Nacken, Armen und Beinen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Teufelsmauer Naturschutzgebiet.

† **Quedlinburg.** Die Teufelsmauer bei Thale, Reinstedt und Weddersleben wird nach einer neuen Verordnung des Regierungspräsidenten zum Naturschutzgebiet erklärt. Die Gesamtgröße des Schutzgebietes beträgt 1,6 qkm. Es wird darauf hingewiesen, daß innerhalb dieses Naturschutzgebietes das Entfernen oder Beschädigen von Pflanzen, das Nachstellen freilebender Tiere, das Wegwerfen von Abfällen oder anderen verunreinigenden Gegenständen, das Einkratzen oder Einmeißeln von Inschriften oder anderen Zeichen in Felsen, das Anbringen von Aufschriften, Bildern, Werbezeichen usw. verboten ist. Amtliche Bekanntmachungen und Tafeln, durch die der Schutz des Gebietes gekennzeichnet wird, ohne das Landschaftsbild zu beeinträchtigen, sind von dieser Anordnung ausgenommen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Schwerer Sturz eines Kindes.

† Leopoldshall. In der Nähe des Bergfestplatzes kam das 4½jährige Söhnchen eines hiesigen Einwohners so unglücklich zu Fall, daß es sich sämtliche Vorderzähne ausschlug und außerdem einen Schädelbruch davontrug. Das Kind ist trotz der schweren Verletzungen noch einige hundert Meter weitergelaufen, ehe es besinnungslos zusammenbrach. Der Junge wurde dem Knappschaftskrankenhaus zugeführt.

Ein blinder Rehbock gefangen.

† **Lindwerder** (Kr. Schweinitz). Beim Mähen wurde ein Rehbock beobachtet, der in unmittelbarer Nähe von Menschen kreuz und quer die Getreidefelder durchlief. Gegen abend machten sich einige beherzte Männer auf, um das Tier zu fangen. Es wurde zum Jagdaufseher gebracht, wo festgestellt wurde, daß es sich um einen Sechserbock handelte, der stark unter der Fliegenplage litt und auf beiden Augen blind war. Auf Anweisung der vorgesetzten Stelle wurde der Rehbock getötet, um das arme Tier von seinen Qualen zu befreien.

Festgefahrener Kohlenkahn sperrt den Fährverkehr.

† **Mauken** (Elbe). Bei Prietzsch-Mauken fuhr ein Elbkahn, der Kohlen geladen hatte, auf Grund und wurde fest. Erst nach vielstündiger Arbeit gelang es, den Kahn wieder flott zu machen. Während der ganzen Zeit war der Fährverkehr unterbrochen, da der Kahn gerade auf der Fährstrecke festlag.

Interessante Fundstelle aus der Eiszeit.

† **Neuhaldensleben.** In einem Steinbruch bei Neuhaldensleben wurde in einer über sieben Meter hohen Porphyrwand eine Mulde angeschnitten, die ein Ausmaß von zehn Meter im Durchmesser und von vier Meter in der Tiefe hat. Es handelt sich um eine wertvolle Entdeckung. Die Mulde, die aus der Eiszeit stammen dürfte, ist wahrscheinlich durch strudelndes Schmelzwasser gebildet worden. Sie ist angefüllt mit rundgeschliffenen Steinen bis zu einem halben Meter Durchmesser, die in Ton eingebettet sind. Die interessante Fundstelle wird wissenschaftlich ausgewertet werden.

700 Jahre Stadt Uebigau

† Uebigau (Kreis Liebenwerda). Die Stadt Uebigau feiert in diesem Jahre ihr 700jähriges Bestehen.

1235 wurde in einer alten Urkunde ihr Name zum ersten Male genannt. Die Stadt rüstet sich zu einem Heimatfest, das diesem Geburtstag gewidmet sein soll. In Verbindung mit dem Erntedankfest wird es begangen und durch eine feierliche Ratssitzung eröffnet. Veranstaltungen auf dem Marktplatz, ein großer Heimatabend und die Aufführung eines Bühnenfestspiels, zu dem eine Episode aus der Geschichte der Stadt den Stoff gab, sind in der Festfolge vorgesehen.

Die Meiler brennen wieder.

† **Lauchhammer.** Ein früher im Osten der Provinz Sachsen heimischer Berufs- und Wirtschaftszweig, die Köhlerei, wird zu neuem Leben erweckt. Im staatlichen Forst sind sechs Köhler aus Oberschlesien eingesetzt, um die Vorarbeiten für die Kohlenbrennerei zu beginnen. Sie schälen die ihnen aus dem vorjährigen Waldbrand zugewiesenen großen Stämme und zerkleinern sie, um sie später zu Meilern aufzuschichten. Gegen Ende August werden die Meiler in Brand gesetzt.

Hartobstverpachtung in Blankenburg.

† **Blankenburg (Harz).** Infolge zu geringer Gebote der Pächter hatte die Stadt bei der kürzlichen Verpachtung der Hartobsternte, wie berichtet, den Zuschlag nicht erteilt. In einer zweiten Verpachtung wurden erheblich bessere Preise erzielt. Gegenüber dem ersten Gebot in Höhe von insgesamt 2820 RM. für sämtliche städtischen Plantagen kam diesmal ein Gebot von 5220 RM. heraus. Im Vorjahre wurden 6880 RM. erzielt.

Fast 80jähriger Schützenkönig.

† **Zorge** (Harz). Beim diesjährigen Schützenfest wurde der 79jährige Fritz Fischer Schützenkönig.

Vierjähriger

von einer einstürzenden Mauer erschlagen.

† Niederorschel. An einem Tor spielten einige Kinder. Dabei lösten sich plötzlich die Angeln des Tores, das Tor fiel um und die Mauer, an der das Tor befestigt war, stürzte ein. Das vierjährige Söhnchen des Bahnbeamten Beckmann wurde unter der einstürzenden Mauer begraben. Man befreite ihn sofort und brachte ihn ins Krankenhaus, wo er aber seinen Verletzungen erlag.

Aus Halle und Umgebung

Geschenk des Kreuzers „Emden"

für den hallischen Zoo.

† **Halle.** Jeder Zoologische Garten freut sich, wenn er ein Tier geschenkt erhält. In diesem Falle nämlich bedeutet das Tier nicht nur eine Bereicherung des Tierbestandes, sondern ist darüber hinaus ein lebendes Zeichen für die Verbundenheit des Schenkenden mit dem Zoologischen Garten. So ist der hallische Garten stolz darauf, daß er eine ganze Reihe auch sehr wertvoller Tiere geschenkt erhalten hat. Ganz besonders wertvoll ist es ihm aber, wenn er als im Binnenland liegend, von der Reichsmarine jetzt ein Mitbringsel erhalten hat. Aus Mosambik hat der Kreuzer „Emden" einen halberwachsenen Langarmpavian mitgebracht. Mit weltmännischer Gewandheit hat sich der neue Ankömmling sofort in seine neue Familie eingereiht, und es hat auch nicht — das ist wörtlich zu nehmen — an rührenden Umarmungen gefehlt. Sein Pfleger, der Obermatrosengefreite Lübke, hat das Tier persönlich nach Halle gebracht und sich davon überzeugt, daß es hier in seiner neuen Umgebung gut aufgehoben sein wird.

Todessturz aus dem Fenster

† Halle. Am Montagmorgen stürzte in der Martinstraße ein im Ruhestand lebender Beamter aus dem Fenster seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Das Fensterbrett liegt nur 60 Zentimeter hoch über dem Fußboden. Darauf ist es zurückzuführen, daß der Mann das Gleichgewicht verlor, als er, durch Lärm auf der Straße veranlaßt, ans Fenster eilte. Er blieb mit schweren Verletzungen liegen und verstarb kurze Zeit nach dem Sturz.

Spanische Reisegesellschaft in Sachsen verunglückt

Schwerer Verkehrsunfall in Dresden. — 16 Verletzte.

† Dresden. Am Dienstagmittag, gegen 13 Uhr, verunglückte eine aus Prag mit einem Autobus kommende spanische Reisegesellschaft aus Barcelona auf dem Reichsplatz in Dresden. Der Autobus, der mit 21 Personen besetzt war und eine Geschwindigkeit von etwa 45 Stundenkilometer hatte, geriet, als er einer entgegenkommenden Straßenbahn ausweichen wollte, ins Schleudern und stürzte um, wobei er die Straßenbahn leicht streifte. Von den Insassen des Autobusses wurden 16 Personen verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus bzw. zum Arzt gebracht. Soweit bisher feststeht, sind sie jedoch durchweg mit leichteren Verletzungen davongekommen. Der Autobus wurde von der Feuerwehr wieder aufgerichtet. An der Straßenbahn ist lediglich Sachschaden entstanden.

Die Ladendecke stürzt ein.

† **Gernrode.** In einer hiesigen Konditorei zeigte sich in der Ladendecke ein auffälliger Riß. Als ein Sachverständiger die Ursache feststellen wollte, stürzte die Decke plötzlich ein und zertrümmerte mit lautem Krach den größten Teil der Ladeneinrichtung. Glücklicherweise wurde keiner der im Laden Anwesenden verletzt.

Auflösung der Spar- und Darlehnskasse Seyda.

† **Seyda.** In einer Vollversammlung der Spar- und Darlehnskasse Seyda wurde der formelle Beschluß der Auflösung der Kasse gefaßt.

Die braune Kerze

Von J. L. Hecker, der deutsche Wallace.

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar.

27] (Nachdruck verboten.)

Frederik Montley holte tief Atem und fuhr dann fort: „Das ist ein sehr bedeutsamer Umstand, da auf diese Weise die Luft in einem ziemlichen Umkreis um die Kerze vergiftet wird. Währenddessen brennt die Kerze ruhig weiter, und das nach innen niederfließende Wachs füllt den Hohlraum innerhalb kürzester Zeit aus. Wenn die Kerze nach diesem Vorgang aus irgend welchen Gründen ausgelöscht wird, so ist absolut nichts mehr nachzuweisen. Und so erging es mir ja auch mit der ersten Kerze, die Sie mir zur Untersuchung übergaben."

„Haben Sie Ihrer Untersuchung Zeugen beigezogen?" fragte Arnold, der dem Bericht wortlos gelauscht hatte.

Um den Mund des Befragten spielte ein kurzes Lächeln.

„Bayswather war zugegen und Chefinspektor Morris. Letzterer glaubte nicht an das Gas, das ich unter dem Glassturz aufgefangen hatte. Er wollte sich persönlich davon überzeugen, und ich ließ ihn ‚schnupfen'. Er hätte um ein Haar das Bewußtsein verloren —".

„Zu den fünfzig Pfund dazu", lachte Conny. „Es ist merkwürdig, welch fanatische Menschen es gibt. Auf jeden Fall freut mich das Ergebnis Ihrer Untersuchung. Auf Ihr Zeugnis kommt es nämlich an, um einem Schurken das Genick zu brechen. Ich glaube, es reicht gerade aus, und ich will nicht hoffen, daß noch etwas hinzukommt."

Nach dieser bedeutungsvollen Unterredung mit dem Chef der chemischen Abteilung fuhr Arnold nach dem Kensington-Place und machte sich bei Mrs. Gould vorstellig, die ihn nicht kannte. Er nannte irgendeinen Namen und fragte, ob er in ihrem Hause ein Zimmer für einen Freund mieten könne.

„Es handelt sich um einen sehr guten Bekannten von mir", drückte er sich näher aus, „der von auswärts ist und sich gern einige Zeit in London aufhalten möchte. Er bat mich, eine passende Wohnung für ihn ausfindig zu machen. Von einem anderen Bekannten hörte ich zufällig, daß Sie schöne Zimmer zu vermieten hätten. Deshalb kam ich hierher."

Mrs. Gould zeigte ein berückendes Lächeln.

„Es ist sehr nett von jenem Herrn, Ihnen mein Haus empfohlen zu haben", sagte sie lächelnd. „Ich habe in der Tat gegenwärtig verschiedene Zimmer frei. Im Erdgeschoß ist alles vermietet, dagegen stehen im ersten und zweiten Stockwerk einige Räume leer."

„Das trifft sich gut", versetzte Arnold. „Ich glaube, im zweiten Stock fühlt sich mein Freund am wohlsten. Wenn ich dort ein Zimmer für ihn in Beschlag belegen kann . . ."

„Können Sie", bestätigte die Frau eifrig.

„Dann muß ich noch eine kleine Sache erwähnen", bemerkte der Inspektor. „Mein Freund ist gewissermaßen ein Sonderling. Er ist sehr menschenscheu und hat ein paar absonderliche Manieren . . . wenn Ihnen das nichts ausmacht?"

„Keine Spur", schüttelte Mrs. Gould den Kopf. „Derlei bin ich gewohnt. Mr. Beale, der im zweiten Stock wohnt, ist auch so ein Spinner. Aber er ist absolut ungefährlich, und sein Geld ist nicht schlechter als das anderer Leute."

„Wer wohnt noch alles im zweiten Stock?" erkundigte sich Arnold.

„Außer Beale eine junge Dame, die irgendwo als Stenotypistin tätig ist, sonst niemand", lautete die Antwort.

Mrs. Gould führte den Inspektor in das zweite Stockwerk empor. Zimmer Nr. 15, 17 und 19 gehörten Marney, und in Nr. 21 wohnte Beale. Nr. 19 war Marneys Schlafzimmer. Diesem gegenüber auf der anderen Gangseite lag Nr. 20. Dieser Raum war frei, und Arnold entschloß sich, Nr. 20 für seinen Freund zu wählen. Die Frau ließ ihn einen Blick hineinwerfen, dann fragte er:

„Sie erwähnten vorhin einen Herrn, der hier oben wohne. Was ist das für ein Mann?"

„Das ist sein Zimmer", erwiderte Mrs. Gould und wies auf Nr. 21. „Er heißt Beale und ist oben nicht ganz richtig. Vermutlich leidet er an Hirnschwund oder so etwas. Er befindet sich übrigens noch keine acht Tage im Hause, aber anscheinend will er hier bis an sein seliges Ende bleiben. Ich habe nichts dagegen und will nur hoffen, daß er nicht eines Tages verrückt wird und meine anderen Mieter belästigt. Mit Miß Parson, der Stenotypistin, scheint er übrigens glänzend auszukommen. Sie unterhalten sich manchmal zusammen. Anscheinend ist er zu Miß Parson höflicher als zu mir. Es wundert mich, daß er noch nicht herausgelaufen ist. Sonst, wenn sich irgend etwas auf dem Gange rührt, kommt er gleich aus dem Zimmer oder steckt wenigstens den Kopf aus der Tür."

Sie trat auf Nr. 21 zu und klopfte. Dann drückte sie auf die Klinke; die Tür war versperrt.

„Mr. Beale ist nicht hier", sagte sie. „Tagsüber ist er meist abwesend. Aber wenn Miß Parson im Hause weilt, pflegt er auch da zu sein. Manchmal hat es direkt den Anschein, als wäre er in sie verliebt. Aber so sind ja alle alten Männer."

Von Kensington-Place fuhr Arnold nach Park-Lane, um seinen Vater aufzusuchen. Ein Mädchen ließ ihn ein und bedeutete ihm, im Salon zu warten, da Mr. Conny senior eben bade. Der Inspektor hatte sich kaum auf einem der Klubsessel niedergelassen, als der Fernsprecher schrillte. Er trat an den Apparat und nahm den Hörer auf.

„Hier ist Jane Gibson", sagte eine Stimme aus der schwarzen Muschel. Jane Gibson war die Sekretärin seines Vaters in Horsham. „Ich habe soeben eine ganz gewaltige Unstimmigkeit im Hauptbuch entdeckt", fuhr die Dame fort. „Es handelt sich um 800 Pfund, die unter den Ausgaben zuviel eingetragen sind."

„Das ist ja eine nette Schlamperei", erwiderte Arnold vergnügt. „Ich möchte Ihnen den dringenden Rat geben, Miß Gibson, meinen alten Herrn mit dieser Sache nicht zu belästigen. Andernfalls würden Sie vermutlich fliegen. Hier spricht Conny junior. Guten Morgen!"

Er hängte grinsend ein, und fünf Minuten später trat Septimus glattrasiert und wie aus dem Ei gepellt über die Schwelle. Arnold streckte ihm die Hand entgegen.

„Wozu gibst du deinem Freund Parker soviel Geld?" fragte er statt einer Begrüßung. „Ich flog bekanntlich aus deinem Betrieb, weil ich damals einen Rechenfehler entdeckte. Dieser Fehler verschleierte eine Sonderausgabe von 1000 Pfund, die Parker erhalten hat. Was Parker seit jener Zeit alles erhielt, weiß ich nicht. Jedenfalls hast du ihm aber in diesen Tagen wiederum 800 Pfund überwiesen."

„Du bist ein ganz verwünschter Schnüffler", versetzte Conny, ohne eine merkliche Erregung. „Wenn du um meine Ausgaben weißt, so wird es dir wohl auch bekannt sein, warum ich diese Ausgaben machte."

„Du gabst Parker das Geld, um dessen Nachforschungen nach der wahren Erbin zu finanzieren. Ist es nicht so?"

„Genau so", nickte Septimus gleichgültig.

„Ich dachte es mir von Anfang an", versetzte Arnold. „Vermutlich bist du dir darüber klar, daß Marney Parson in einer ziemlich verwickelten und bedenklichen Situation steckt?"

„Ja", bestätigte der Fabrikbesitzer. „Deine Braut hat ziemliche Aussichten, bald in den ewigen Frieden eingehen zu dürfen."

Arnold wußte, daß dies keineswegs übertrieben war.

„Es muß vor allem Klarheit herrschen", sagte er. „Willst du mir einiges über deinen Freund Parker erzählen? Vor allem würde mich auch die Geschichte der Catherine Long interessieren."

Septimus setzte sich, und seine Mienen verloren alles Gleichgültige und Überlegene.

„Du weißt von Catherine Long, daß sie Burns Kind gestohlen und ein anderes dafür unterschoben hat. Das hast du von der Oberin des Säuglingsheims in Heerse erfahren. Ferner ist dir bekannt, daß zwi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Kurhotel bei Hadersleben eingeäschert.

Am Dienstagmorgen, gegen 4 Uhr, brach in dem bekannten Badehotel Gravenshoved an der Ostsee (Kreis Hadersleben) ein Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als schon ein großer Teil des einen Flügels in hellen Flammen stand und an eine erfolgreiche Bekämpfung des Brandes durch die Feuerwehr nicht mehr zu denken war. Die Kurgäste, die teilweise aus den Fenstern springen mußten, konnten nur das nackte Leben retten. Von der gesamten Einrichtung des Hotels, das vollständig niederbrannte, konnte nichts gerettet werden. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden.

Vermißte Touristin im Karwendel tot aufgefunden.

Die seit dem 13. Juli 1935 vermißte Lehrerin Elisabeth Blohm aus Rostock wurde am Montagabend von zwei Touristen im alten Karwendelsteig tot aufgefunden. Sie war aus 80 Meter Höhe abgestürzt. Die Leiche wurde am Dienstagvormittag geborgen und zu Tal gebracht.

Das Autounglück bei Konstanz

Fünf Schwer- und 16 Leichtverletzte.

Zu einem schweren Autounglück bei Konstanz am Montagabend erfahren wir folgendes: Der Unfall ereignete sich zwischen Hegne und Allensbach. Kraft durch Freudefahrer aus Leipzig, die sich gegenwärtig in Zell im Wiesental aufhalten, hatten mit drei großen Omnibussen einen Ausflug an den Bodensee unternommen. Auf der Rückfahrt brach bei dem dritten Wagen eine Feder des Vorderrades. Dadurch verlor der Wagenlenker die Herrschaft über das Auto und der Wagen stürzte um. Sämtliche Insassen des Wagens wurden auf die Straße geschleudert, 16 wurden leicht verletzt, fünf hatten schwere Verletzungen davongetragen, in der Hauptsache Knochenbrüche, starke Schürfungen und Verletzungen durch Glassplitter. Von dem stürzenden Auto wurde noch eine Radfahrerin, die die Straße kreuzte, erfaßt und ebenfalls schwer verletzt.

Zwei Frauen im Ankogelgebiet tödlich abgestürzt.

Ein Hirte fand am Dienstag im Ankogel-Gebiet in Kärnten, eine der einsamsten Gegenden der österreichischen Alpen, die Leichen von zwei verunglückten Bergsteigerinnen, die seit neun Tagen vermißt werden. Die beiden Frauen, Gattinnen von Bundesbahnbediensteten in Kärnten, sind offenbar beim Edelweißpflücken tödlich abgestürzt. Eine der Frauen hinterläßt fünf Kinder.

Grausige Bluttat

in einem polnischen Dorf.

In einem Wutanfall ermordete ein Einwohner des Dorfes Jozefow im Kreise Wielun seine gesamte Familie, Vater, Stiefmutter, Schwester und deren Kind. Der wahnsinnige Verbrecher hatte zunächst im Verlaufe eines Streites seine Stiefmutter mit einer Stange erschlagen und dann den Vater, der zu flüchten versuchte, erschossen. Inzwischen war die Schwester des Verbrechers mit ihrem vierjährigen Sohn zu Nachbarn geflüchtet. Aber der Mörder folgte ihr. Er erschoß sie und feuerte ebenfalls auf das Kind, das durch vier Schüsse verletzt wurde und bald darauf starb. Nach der Bluttat verschanzte sich der Mörder in seinem Hause und empfing die aus Wielun herbeigerufene Polizeipatrouille mit einem Hagel von Schüssen aus zwei Revolvern. Erst nachdem er alle Munition verschossen und mit der letzten Kugel sich selbst zu töten versucht hatte, konnte der Verbrecher überwältigt werden.

Schwere Brände in Ungarn.

Die andauernde Hitze und der Wassermangel verursachten in Ungarn in verschiedenen Teilen katastrophale Brände. Die Ortschaft Mezölak wurde in zwei aufeinanderfolgenden Nächten von Großfeuern heimgesucht, denen fast die gesamte Ortschaft zum Opfer fiel. Im Matra-Gebirge vernichtete ein schwerer Waldbrand trotz sofortiger militärischer Hilfe 40 Joch Waldungen. Auf einem großen Gut in der Nähe von Baja fielen dem Element fünf Bauernhöfe mit Wohnhäusern, Scheunen und Ställen zum Opfer.

Holländischer Frachtdampfer

unter dem Verdacht des Tabakschmuggels beschlagnahmt.

Unter dem Verdacht des Tabakschmuggels wurde auf der Donau in der Nähe von Linz ein holländischer Frachtdampfer, Eigentum der Comos (Continentale Motorschiffahrt), von Zollbeamten angehalten und beschlagnahmt.

Der Dampfer war von Bulgarien donauaufwärts gekommen und hatte in Wien bedeutende Mengen bulgarischen Tabaks gelöscht, ohne daß die Ware verzollt gewesen wäre.

Feuer bei der IG. Farbenindustrie in Höchst a. M.

Ein Arbeiter beim Brande umgekommen, acht wurden verletzt.

Dienstagabend gegen 11¾ Uhr brach in einem Werk der J. G. Farbenindustrie in Höchst a. M. infolge Selbstentzündung eines Gefäßes mit leicht brennbarer Flüssigkeit ein Brand aus. Das Feuer griff auf mehrere andere in dem Raum befindliche Gefäße mit leicht brennbarer Flüssigkeit über. Die Feuerwehren waren rasch zur Stelle, so daß der Brand gegen 3 Uhr früh bereits vollständig gelöscht war. Ein Arbeiter kam bei dem Brande ums Leben, acht weitere mußten mit Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden. Der Fabrikationsbetrieb des Werkes ist durch den Brand in keiner Weise gestört.

Der Brand entstand in einem Essigsäure-Betrieb des Werkes. Das Feuer griff schnell um sich, so daß das ganze Gebäude, in dem sich der Säurebetrieb befindet, in hellen Flammen stand. Der Feuerschein war im ganzen Gebiet zwischen Frankfurt und dem Taunus zu sehen. An der Löschung beteiligten sich neben der Werksfeuerwehr fünf Löschzüge der Frankfurter Feuerwehr. Die Frankfurter Rettungswachen waren mit zahlreichen Wagen alsbald zur Stelle, so daß die Verwundeten sofort in die Frankfurter Krankenhäuser übergeführt werden konnten. Der Umfang des Schadens läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, dürfte jedoch immerhin recht beträchtlich sein.

Riesenfeuer in einer amerikanischen Whisky-Brennerei.

In Peoria (Illinois) wurden die Fabrikanlagen einer der größten Whisky-Brennereien der Vereinigten Staaten zum größten Teil durch ein Feuer zerstört, das einer noch unaufgeklärten Explosion folgte. Der brennende Alkohol setzte auch noch andere Fabrikgebäude in Brand. Der Schaden beträgt 2¼ Millionen Dollar.

Großer Waldbrand in Südfrankreich.

Ein großer Waldbrand brach in der Nähe von Draguignan, zwischen Cannes und Toulon, aus. Auf einer Strecke von über 20 Kilometer hat das Feuer bereits über 400 Hektar Eichen- und Tannenwald zerstört. Truppen und Bevölkerung arbeiten gemeinsam an der Bekämpfung des Feuers. In der Nähe von Nimes sind weitere 200 Hektar Wald durch Feuer vernichtet worden.

Gelähmter Flieger bei Indianern entdeckt

Vor 7 Jahren im brasilianischen Urwald abgestürzt. — Rettungsexpedition für den hilflosen Krüppel.

Der seit 7 Jahren verschollene amerikanische Flieger Paul Redfern, der nach Brasilien fliegen wollte, ist jetzt in der Nähe des Amazonenstromes als hilfloser Krüppel in einem Indianerdorf aufgefunden worden.

Als Köhl und Hünefeld nach ihrem geglückten Flug über den Ozean nach Amerika wieder nach Deutschland zurückgekehrt waren, hielten sie überall Vorträge über ihren Flug. Mancher, der damals zu ihren Hörern gehörte, wird sich wohl noch der Bewegung erinnern, die durch die Zuhörermengen ging, als Hünefeld die Meinung vertrat, daß nicht, wie man bis dahin angenommen hatte, alle Flieger, die von Europa nach Amerika flögen, aber ihr Ziel nicht erreichten, Opfer von Unwettern geworden seien, sondern daß sie wahrscheinlich ihr Ziel erreicht hätten, aber dann irgendwo in den endlosen kanadischen Wäldern entweder abgestürzt seien, vielleicht auch zwangsweise landen mußten, wodurch jede Spur von ihnen verlorengegangen sei. Diese These Hünefelds war ebenso neu wie bestechend. Man wird jetzt an sie wieder erinnert, wenn man die Kunde vernimmt von dem seltsamen Auffinden eines seit 7 Jahren verschollenen Fliegers.

Im Jahre 1928 war der amerikanische Flieger Paul Redfern von Holländisch-Guyana aus zu einem Erkundungsflug nach Brasilien aufgestiegen, der gewisse Vorbedingungen für eine wissenschaftliche Expedition in das Gebiet des Amazonenstromes feststellen wollte. Von diesem Flug war der Flieger nicht mehr zurückgekehrt. Nachforschungen blieben ergebnislos, so daß man mit der Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Absturzes rechnen mußte. Nun hat ein amerikanischer Forschungsreisender namens Thomas Roch, der wissenschaftliche Studien auf dem Amazonenstrom unternimmt, durch reinen Zufall in der Nähe eines kleinen Landungsplatzes den verschollenen Flieger als hilflosen Krüppel gefunden. Infolge eines Maschinenschadens war Redfern in den unwegsamen Dschungeln in der Nähe eines Nebenflusses des Amazonenstromes abgestürzt. Zu seinem Glück wurde er von halbzivilisierten Indianern aus der Gegend von Paloemeu aufgefunden, die ihn aus den Trümmern seiner Maschine befreiten und ihn, so gut es ging, in ihre Niederlassung mitnahmen, wo sie ihn pflegten und zu heilen versuchten. Immerhin ist es ihnen gelungen, Redfern am Leben zu erhalten.

Seit 7 Jahren lebt nun der verunglückte Flieger unter seinen Pflegern, die ihn geradezu rührend betreuen, denn

infolge zahlloser Arm- und Beinbrüche und sonstiger schwerer Verletzungen vermag er sich nicht zu bewegen. Er hatte bereits damit gerechnet, sein ganzes Leben lang bei den Indianern zubringen zu müssen, bis nun das geradezu wunderbare Zusammentreffen mit seinem Landsmann wieder die Verbindung zur alten Welt herstellte.

Mit den Mitteln, die Roch zur Verfügung standen, wäre es allerdings nicht möglich gewesen, Redfern durch die unzivilisierte und auch gefährliche Amazonenlandschaft zu bringen. Roch kehrte deshalb zurück bis zur nächsten Ortschaft, wo sich ein Telegraph befand, und benachrichtigte den amerikanischen Konsul in Surinam, der Hauptstadt von Holländisch-Guyana. Dort wird gegenwärtig eine Hilfsexpedition organisiert, die mit allem Notwendigen ausgerüstet ist, um Redfern abzuholen. Mit welchen Schwierigkeiten sie dabei zu kämpfen haben wird, beweist allein die Tatsache, daß sie zwei Monate brauchen wird, um überhaupt erst einmal das Indianerdorf zu erreichen, in dem der verunglückte amerikanische Flieger sein Leben fristet.

Zum erstenmal ist es geglückt, ein Opfer der grünen Abgründe, wie die amerikanischen Wälder von den Fliegern genannt werden, lebend aufzufinden. Vielleicht hat Hünefeld doch recht gehabt. Eines Tages wird man irgendwo in Kanada oder noch weiter nördlicher menschliche Gebeine und Reste von Flugmaschinen finden. Der mörderische Wald verschlang die bis dahin glücklichen Ozeanüberflieger und gab seine Opfer nicht mehr heraus.

Flugzeugwrack an den Balearen angetrieben.

An der Nordküste der Balearen-Insel Minorca wurde das Wrack eines Wasserflugzeuges angetrieben. Es scheint sich um ein italienisches Flugzeug zu handeln. Die Kabinen des Flugzeuges waren leer.

9 Tote bei einem Bootsunglück

in Niederländisch-Indien.

Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge kenterte am Montag bei der Insel Bali ein mit 24 Personen besetztes Eingeborenen-Fahrzeug. Von den Insassen sind neun Personen ertrunken.

Betrügereien eines rumänischen Polizeiobersten.

Die Verhaftung des Polizeiobersten Calatorescu in Bukarest erregt hier beträchtliches Aufsehen. Die Untersuchungen, die zu seiner Verhaftung führten, haben ergeben, daß Calatorescu mit zwei Helfershelfern sich in den Besitz einer Kommission von 25 Millionen Lei bringen wollte. Der Betrag sollte die Vermittlungsgebühr einer belgischen Industriegruppe sein, der er die Genehmigung der Banc National für eine Devisenübertragung beschaffen wollte.

Der Stromboli wieder in Tätigkeit.

Bisher kein Schaden.

Der Inselvulkan Stromboli, nördlich der sizilianischen Küste, ist in Tätigkeit getreten. Der heftige Ausbruch dauerte etwa eine halbe Stunde und war von einem Aschenregen begleitet. Rauchschwaden, die der Vulkan ausstieß, hüllten die Umgegend für längere Zeit in dichten Nebel. Namhafte Schäden sind nicht zu verzeichnen.

Der Stromboli war in den letzten Jahren gänzlich untätig, so daß der Ausbruch große Überraschung hervorgerufen hat.

Der 4-Tage-Rausch eines Seemannes

Eine kaum glaubliche Geschichte hat sich im Botanischen Garten in Kopenhagen ereignet. Den Anfang der seltsamen Ereignisse machte vor vier Tagen ein geheimnisvoller Kleiderfund.

Man fand im Garten eine vollständige Herrenausstattung, bestehend aus Mütze, Anzug, Stiefel, Strümpfe und Unterwäsche. Der Besitzer dieser schon getragenen Kleidungsstücke war nirgends zu entdecken. Die Sachen wurden der Kriminalpolizei übergeben, die nun vor der Frage stand: „Mord oder Selbstmord?" Vier Tage darauf hörte der Pförtner der Polytechnischen Lehranstalt aus einer zur Anstalt gehörenden Baracke laute Geräusche, die sich bei seiner Annäherung als schauderhafte Seemannsflüche herausstellten. Der Urheber dieser Flüche war ein nackter Mann, der wütend in der Baracke herumlief. Dem Pförtner war das Ganze ein Rätsel, denn er wußte genau, daß wegen der inzwischen eingetretenen Ferien die Baracke seit drei Tagen geschlossen war. Er alarmierte die Polizei und brachte den etwas verstörten Adam, dessen Blöße man mit einer Wolldecke verhüllt hatte, zum Polizeirevier. Hier fiel der Blick des Arrestanten auf den Abreißkalender, und er rief entsetzt: „Was, vier Tage hat mein Rausch gedauert? Dann ist mein Schiff ja längst abgesegelt!" Er beruhigte sich erst, als ihm der polizeilich beschlagnahmte Kleiderfund vorgelegt wurde, den er freudig als sein Eigentum reklamierte. Nach und nach kam ihm die Erinnerung daran, daß er vor vier Tagen mit einem gewaltigen Rausch den Botanischen Garten aufgesucht hatte. Damit war aber sein Erinnerungsvermögen erschöpft. Er hat offenbar im „Trance"-Zustand sich im Garten ausgezogen und sich in der damals noch offenen Baracke zu einem Schlummer niedergelegt, der sich unter der Einwirkung des Alkohols auf fast vier Tage und vier Nächte ausgedehnt hat.

Hab Sonne im Motor.

Zwei italienische Erfinder haben einen Motor zusammengestellt, der die Sonnenhitze als Antriebskraft verwendet. Bei der Vorführung soll die Sache gut geklappt haben. Der Versuch, Sonnenmotoren herzustellen, ist schon oft unternommen worden, aber immer an den hohen Herstellungskosten gescheitert. In einigen Ländern sind solche Motoren auch im Betrieb, hauptsächlich aber nur in Ländern, die eine übernormale Sonnenstrahlung aufweisen. Angesichts der hohen Anlagekosten können sie aber nur dort mit Vorteil verwendet werden, wo die Beschaffung von Brennstoffen zu kostspielig ist und Wasserkräfte fehlen.

Straßenbahn entgleist. — 29 Verletzte.

In Alt-Phaleron (Griechenland) entgleiste ein Wagen der Straßenbahn. Dabei wurden 29 Personen verletzt.

„Miß Dolli" verträgt keine Höhenluft.

Der amerikanische Schriftsteller Hallibourton, der wie Hannibal die Alpen auf einem Elefanten überqueren will, traf am Sonntag, 14 Uhr, auf dem Hospiz des Großen St. Bernhard ein. Die letzten Kilometer des Weges gestalteten sich besonders schwierig, und von der „Combe des Morts" genannten Stelle an wollte der Elefant „Miß Dolli" nicht mehr weitergehen, da er an die Luftverhältnisse in dieser Höhe nicht gewöhnt war.

Nach mehrerem Halten und mit zwei Stunden Verspätung kam Hallibourton schließlich im Hospiz an. Da der Elefant den Aufenthalt in so großer Höhe nicht verträgt, wird der amerikanische Schriftsteller voraussichtlich nicht im Hospiz bleiben, sondern noch am Abend den Abstieg auf der italienischen Seite beginnen.

Fünf Millionen Flüchtlinge

im chinesischen Überschwemmungsgebiet.

Die Überschwemmungen im Gebiet des Gelben Flusses nehmen bei anhaltend schweren Regenfällen immer drohendere Formen an. Die Wasser erfassen täglich neue Städte und Dörfer. Die Verluste an Menschenleben und Eigentum sind unabschätzbar. Der Gouverneur von Schantung gibt die Zahl der Flüchtlinge mit fünf Millionen an. Unter ihnen sollen Hungersnot und Seuchen herrschen. Die Behörden entsandten Hunderte von Booten mit Nahrungsmitteln und Medizin.

Die Lage im Gebiet des Jangtseflusses ist bei langsam zurückgehendem Wasserstand etwas günstiger. Die Behörden von Hupeh haben mit Hilfe von Flugzeugen Erkundigungen über das Ausmaß der vom Hochwasser des Jangtse und des Hanflusses verheerten Gebiete angestellt und dabei festgestellt, daß die Überschwemmung der des Jahres 1931 gleichkommt. Allein in Hankau sind bisher 130 000 Flüchtlinge eingetroffen.

---

schen mir und Catherine Long gewisse Beziehungen bestanden. Das dürften so ziemlich deine ganzen Kenntnisse in dieser Sache sein. Oder ist dir mehr bekannt?"

„Nichts weiter", erwiderte Arnold.

Septimus stützte das Kinn in seine Rechte und sah lange schweigend und mit einem verlorenen Gesichtsausdruck vor sich hin.

„Ich habe Burns, als dieser auf dem Sterbebett lag, versprochen, über die Dinge, die zur Zeit verschiedene Gemüter so stark beschäftigen, Stillschweigen zu bewahren. Dieses Versprechen muß ich nun brechen, und ich sehe nicht ein, warum ich das nicht schon längst getan habe. Burns konnte nicht ahnen, welche Wendung die Ereignisse nehmen würden, und ich handele sicher in seinem Einverständnis, wenn ich dir nun die Schleier lüfte. Es war ja sein stärkster Wunsch, daß seine Hinterlassenschaft in die Hände seiner wirklichen Tochter gerate. Dies ist aber nicht der einzige Grund, der mich zu meinem Wortbruch veranlaßt. Marney Parson, die in Wirklichkeit Ermengarde Burns heißt, schwebt in Lebensgefahr. Sie ist deine Braut, und ich weiß, daß du sie aus Liebe und nicht ihres Geldes wegen heiraten willst, denn von ihrem Geld wußtest du nichts. Ich will der letzte sein, der durch sein Schweigen Laceys Mordabsichten Vorschub leistet und dich dadurch zeitlebens unglücklich macht. Dann zwingt mich noch eine dritte Ursache, dir reinen Wein einzuschenken. Meine persönlichen Angelegenheiten, über die ich nach Belieben sprechen oder Stillschweigen bewahren kann, sind zum Teil so sehr mit denen des verstorbenen Reeders verwickelt, daß es unmöglich ist, eine Grenze zu ziehen. Es ist unbedingt nötig, dich aufzuklären. Ich bin überzeugt, daß du selbst hinter alle für dich wichtigen Dinge gekommen wärest, aber dazu reicht die Zeit nicht aus. In wenigen Tagen findet die Testamentsvollstreckung statt, und du wirst alle Hände voll zu tun haben, Marney vor ihrem Widersacher zu retten. Es verbliebe dir also keine Zeit für andere Dinge. So will ich denn rückhaltlos zu dir sprechen, und ich beginne wohl am besten damit, wenn ich dir zunächst eröffne, daß Catherine Long, die Burns Kind stahl, meine Frau war."

28.

Dieses Geständnis kam Arnold so überraschend, daß er halb von seinem Stuhle emporfuhr.

„Catherine Long war deine Frau?" wiederholte er und betrachtete seinen Vater mit Blicken, als zweifelte er an seinem Verstand.

„Es ist so", nickte Septimus ruhig. „Catherine Long war meine Frau, richtiger gesagt, meine erste Frau. Ich heiratete sie fünf Jahre zuvor, bevor ich deine Mutter kennen lernte. Catherine war ein bildhübsches Geschöpf und mit den besten Anlagen des Körpers und Geistes ausgestattet. Unsere Ehe, die nur ein Jahr währte, blieb kinderlos. Es kam sehr bald zu erheblichen Zwisten. Ich konnte es an der Seite dieser Frau, die von dem Begriff Treue keine Ahnung hatte, nicht aushalten, und reichte die Scheidung ein. Das ließ sie mit lächelndem Munde geschehen, und sie schied von mir, als wäre sie nie meine Frau gewesen. Ich lebte damals übrigens noch nicht in London, sondern in Liverpool, wo ich eine Fabrik leitete. Kurze Zeit nach der Trennung von Catherine erstand ich die Fabrik in Horsham und siedelte dabei nach London über, das heißt, ich lebte zumeist in Horsham und Brockley Hill, aber ich kam doch sehr oft nach London, wo ich mir eine Stadtwohnung mietete. Damals lernte ich Burns kennen, und es währte nur kurze Zeit, so verband mich eine tiefe Freundschaft mit dem Reeder. Das Unglück fügte es, daß auch Catherine Long mit dem damals noch ledigen Reeder zusammentraf. Du kamst zu diesem Zeitpunkt eben auf die Welt, denn ich hatte bereits wieder geheiratet. Nebenbei bemerkt erfuhr deine Mutter niemals davon, daß sie meine zweite Frau war, wie dies überhaupt für alle Welt ein Geheimnis geblieben ist. Burns dagegen wußte um meine früheren Beziehungen zu Catherine Long. Ich hatte ihn gewarnt, und er war nicht der Mann, sich in ungewisse Abenteuer zu stürzen. Catherine suchte ihn auf alle mögliche Weise zu umgarnen, denn es hätte ihr wohl behagt, Frau des millionenschweren Reeders zu werden. Jahrelang setzte sie ihre Manöver fort, bis Burns eine andere heiratete. Damit wirst du dir nun über die Ursachen jener Kindesentführung klar sein. Der Reeder vergötterte sein junges Weib, und das Glück der beiden war Catherines Qual. Die kleine Ermengarde kam auf die Welt, und nun spielte sich die große Tragödie ab. Wie es Catherine gelang, ihr unseliges Vorhaben so meisterlich auszuführen, ist nicht bekannt. Burns erfuhr niemals davon, obwohl er keinen Augenblick daran zweifelte, wer das Verbrechen begangen habe. Er ließ nach Catherine fahnden und setzte große Geldmittel in Bewegung, aber es blieb alles erfolglos. Die Polizei wollte er unter keinen Umständen hinzuziehen, damit seine Frau ahnungslos blieb. Ich habe dir das früher schon einmal erzählt und kann also gleich auf Dinge übergehen, die dir unbekannt sind. Kurze Zeit nach Burns Tod machte ich die Bekanntschaft John Parkers. Es ist eigentlich keine Freundschaft, die mich mit diesem Mann verbindet, aber ich unterstützte ihn von Anbeginn rückhaltlos in seinen Bestrebungen, denn diese gingen dahin, die wahre Tochter des Reeders ausfindig zu machen. John Parker kam eines Tages zu mir — das liegt jetzt etwa drei Jahre zurück, und ich hatte ihn vorher nie gesehen — und eröffnete mir, als dem intimsten Freund Burns, daß er nach dessen Tochter forsche. Ich erkannte sofort, daß er es durchaus ehrlich meinte. Er gestand mir nämlich, kurze Zeit der Gatte Catherines gewesen zu sein. Diese Mitteilung genügte, um mich alles verstehen zu lassen. Ohne diese Eröffnung hätte ich ihm kein Vertrauen geschenkt, denn Parker ist mir heute noch ein ungelöstes Rätsel. Er wußte genau, wo Burns wirkliche Tochter sich befand, dennoch unternahm er nicht das Mindeste, sie in ihre Rechte einzusetzen. Ich mißtraute ihm fortwährend und sagte ihm dies auch, aber er wußte mich immer wieder hinzuhalten. Heute verstehe ich die Beweggründe so ungefähr. Parker wußte nämlich auch um Laceys Pläne Bescheid. Das kam so: Catherine Long, die jahrelang ungestraft ihrem Triebleben nachgegangen war, büßte im Laufe der Zeit an Schönheit ein. Sie hatte es in ihrer Leichtfertigkeit übersehen, sich für alle Fälle zu versorgen, und kam an den Bettelstab. Sie mußte sich als Magd verdingen, und vor so annähernd vier Jahren trat sie in Laceys Dienste, der sich damals eben in Oxford verheiratet hatte. Dieser schroffe Wechsel rieb sie auf. Sie war eben eine Frau, die die Arbeit nur dem Namen nach gekannt hatte. Ein knappes Jahr währte ihr demütiges und elendes Dasein, dann ging es mit ihr zu Ende. Als sie auf dem Sterbebett lag, ging sie in sich, und das versöhnt mich mit ihr. Sie bereute ihr verfehltes Leben, und mit schwindenden Kräften schrieb sie das Bekentnis nieder, Burns Mädchen entführt zu haben. Sie händigte Lacey das Schriftstück aus und beschwor ihn, nach dem Mädchen zu forschen und es in seine Rechte einzusetzen. Dann starb sie. Damals erwachte in Lacey der Teufel. Er sah Millionen winken und geriet auf die schiefe Ebene. Er siedelte nach London über und gab seine Frau als Schwester aus, was dir ja bekant ist. Das wußte aber auch Parker, und dieser hatte auch in Erfahrung gebracht, wer Laceys Magd gewesen war, und daß diese jenes bedeutungsvolle Dokument hinterlassen hatte. Ich glaube, Parker war die vergangenen drei Jahre unablässig hinter Lacey her, um ihn auf Schrittt und Tritt zu überwachen. Davon sagte er mir lange nichts. Er gab mir lediglich zu wissen, daß Burns Tochter in völliger Sicherheit lebe. Um sie dauernd überwachen und behüten zu können, konnte sich Parker keiner anderen Tätigkeit hingeben, und ich nahm es willig auf mich, ihn finanziell zu unterstützen. So gingen diese Jahre vorüber, und Lacey kam um keinen Schritt weiter. Es gelang ihm nicht, das Mädchen ausfindig zu machen, und er sagte sich wohl, daß sie gar nicht mehr existiere. So machte er sich an Ermengarde Burns heran und verstrickte diese in seine Netze, denn er zweifelte nicht, daß diese die Erbschaft antreten würde.

(Fortsetzung folgt.)

„Gut, Sie können meine Tochter haben! Aber das will ich ihnen sagen, vor meinem Tode bekommt sie keinen Pfennig von mir!" — „Gewiß, Herr Kommerzienrat, ich heirate Ihre Tochter nur aus Liebe ... und im übrigen ... Sie werden ja auch nicht ewig leben, Herr Kommerzienrat!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0006
DFG

Das Panzerschiff „Deutschland" auf Übungsfahrt

Als Gast der Marinestation Nordsee beim Artillerieschießen in der Deutschen Bucht.

Das deutsch-englische Flottenabkommen sowie die Bekanntgabe des neuen deutschen Flottenbauprogramms haben den Blick aller Volkskreise wieder auf unsere Kriegsmarine und ihre Entwicklung gelenkt. Folgende Reportage von einer Übungsfahrt auf Panzerschiff „Deutschland" wird daher von besonderem Interesse sein.

Mit großer Fahrt in See.

Schon auf der Hinfahrt nach Wilhelmshaven kommen wir in Tuchfühlung mit dem Panzerschiff „Deutschland". Ein Mitglied der Besatzung wird uns Reisegenosse. Später gesellen sich noch andere hinzu. Sie kommen aus dem Urlaub und sind zur Übung wieder einberufen. Unsere Reisekameraden wissen zu erzählen. Sie haben bereits die Welt gesehen und mit ganzer Aufgeschlossenheit die Augen gebraucht. Sie sprechen eine einfache und klare Sprache. Wie ihre Haltung überhaupt einfach und grad ist. Kerle sind das, nicht nur äußerlich ohne Fehl vom Scheitel bis zur Sohle, sondern auch in Haltung und Gesinnung untadelig, vorbildlich geradezu. Daß dieser hervorragende Eindruck am nächsten Tage auf dem Panzerschiff bestätigt wird, empfinden wir besonders glücklich.

In der Frühe des nächsten Tages sind wir in der Marinewerft. Bei einem kurzen Gang durch die Werftanlagen erregt unser besonderes Interesse das im Bau befindliche Panzerschiff „Admiral Graf Spee". Nach einer Rundfahrt durch die Stadt erwarten wir an der großen Schleuse das Panzerschiff. Bald kommt es in Sicht und in langsamer Fahrt zieht es in die Schleuse ein. Schon hat es angelegt und wir ersteigen das Schiff. Der uns zugeteilte Kapitänleutnant Berninghaus führt uns sofort auf die Admiralsbrücke, von wo wir die Übungen verfolgen sollen. Inzwischen ist die „Deutschland" bereits aus der Schleuse ausgelaufen, vorbei an zwei Torpedobooten, die draußen an der Mole festgemacht hatten. Mit großer Fahrt geht es dann hinaus in die See, die spiegelglatt in einem sommerlichen Tage ruht.

Ein technisches Meisterwerk.

Vor Beginn des Manövers unternehmen wir unter sachkundiger Führung eine Wanderung über und durch das Schiff. 10 000 Tonnen Wasserverdrängung hat das Schiff, eine Länge von 186 Meter und eine größte Breite von 20,5 Meter. Größe und Bewaffnung des Schiffes stehen unter den Vorschriften des Versailler Diktats. Aber deutsche Ingenieurkunst, deutsche Technik haben in diesem Schiff trotz aller Beschränkung ein Meisterwerk erstehen lassen, das in der Gefechtskunst den großen Schlachtschiffen ebenbürtig ist. Das Schiff hat für seine Größe eine verhältnismäßig schwere Bewaffnung. Die schwere Artillerie umfaßt sechs 28-Zentimeter-Geschütze, die zu je drei in Türmen zusammengefaßt sind. Die beiden Geschütztürme tragen die Namen der beiden Männer, die das Deutsche Reich während der nationalen Erhebung geführt haben. Der vordere Turm heißt „Hitler" und trägt das nationalsozialistische Hoheitsabzeichen, der achtere Turm heißt „Hindenburg" und ist geziert mit dessen Familienwappen. Die Mittelartillerie besteht aus 8 15-Zentimeter-Geschützen, die gleichmäßig auf Backbord und Steuerbord verteilt sind. Die Backbordbatterie führt den Namen „Tirpitz", die Steuerbordbatterie heißt „Köster". Die Flugzeugabwehrbewaffnung ist untergeteilt in 8,8-Zentimeter-Geschütze und in eine Anzahl von Maschinenkanonen. Auf dem Bootsdeck stehen 8 8,8-Zentimeter-Doppellafetten und 2 3,7-Zentimeter-Maschinenkanonen. An Backbord und Steuerbord stehen je eine 3,7-Zentimeter-Kanone. Weiterhin sind noch 8 2-Zentimeter-Maschinenwaffen vorhanden, die gleichmäßig auf das ganze Schiff verteilt sind. Die Torpedoarmierung umfaßt acht Rohre, die in Vierergruppen auf der Schanze aufgestellt sind. Zum Schutz gegen Splitter sind die Rohre mit einer Schutzhaube überdeckt. Die Feuerleitungsgeräte aller dieser Waffen stellen das zur Zeit Modernste und Beste an Anlagen dieser Art dar. Die Feuerenergie, die Reichweite und die Geschoßwirkung ist im Vergleich mit den ältesten Geschützen beträchtlich gesteigert. Gegen Torpedotreffer hat das Schiff einen guten Seitenschutz und gegen Geschosse dient ein Panzerdeck. Als Antrieb hat die „Deutschland" zwei Schrauben, die von je 28 000 PS getrieben werden. Die Maschinenanlage besteht aus acht neunzylindrigen doppeltwirkenden, kompressorlosen Zweitaktdieselmotoren. Das Schiff kann eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen entwickeln (eine Seemeile = 1852 Meter). Den elektrischen Strom erzeugen acht Dieselgeneratoren, die die Artillerie, die Rudermaschine, Lichtanlage, Umformer usw. speisen.

Das Abkommschießen.

Inzwischen ist die „Deutschland" bereits in nordwestlicher Richtung über die ostfriesischen Inseln hinaus und schon kommt von weitem der rote Felsen von Helgoland in Sicht. Wir stehen auf der Admiralsbrücke, deren Seitenflügel bereits für das kommende Gefecht eingezogen sind. Durch die großen Fernstecher sehen wir in 4—5000 Meter Entfernung den „Feind". Ein Schlepper schleppt zwei große Scheiben, aus zwei Holzbalken zusammengearbeitete Gerüste, die mit Segeltuch überzogen sind. Kurz darauf hören wir durch die Lautsprecher Klingelzeichen. Befehle des ersten Artillerieoffiziers, Korvettenkapitän von Klüber, und des zweiten Artillerieoffiziers, Kapitänleutnant von Buchka, werden weitergegeben. Die Reeling ist umgelegt. Die Bedienungsmannschaften stehen bereit und „Klar zum Gefecht" beginnt das Artillerieschießen. Dieses Schießen geht in Gestalt eines Abkommschießens vor sich. Man unterscheidet grundsätzlich Abkomm- und Kaliberschießen. Beim Kaliberschießen verwendet man Munition, d. h. Granaten und Kartuschen, die so groß sind im Durchmesser, daß sie genau in die Geschützrohre hineinpassen. Da es sehr teuer ist, dauernd die großen Geschosse zu verschießen, setzt man in die Geschützrohre kleinere Abkommrohre ein. Entsprechend dem kleineren Kaliber verwendet man demgemäß auch kleinere Geschosse. Wir schießen mit der SA., der MA. und den Flaks. Das sind Abkürzungen. Es bedeutet SA. schwere Artillerie, MA. Mittelartillerie und Flak Flugzeugabwehrkanone. Zu der SA. gehören die 28-Zentimeter-Türme, zu der MA. 15-Zentimeter-Batterien und zu den Flaks 8,8-Zentimeter-Doppellafetten. Die Anläufe auf einen Schlepper sind im Passier- und laufenden Gefecht beabsichtigt. Wenn der Gegner annähernd denselben Kurs steuert, kommt man in ein laufendes Gefecht, passieren sich beide Schiffe, spricht man von einem Passiergefecht. Ein laufendes Gefecht ist für ein Artillerieschießen wesentlich günstiger, da man viel länger Zeit hat, sich einzuschießen. Des Nachts zu schießen ist schwierig, da man besonders in dunklen Nächten den Gegner schlecht ausmachen kann. Um nun den Gegner zu beleuchten, verwendet man Scheinwerfer und Leuchtgranaten. An Bord sind 5 Scheinwerfer, an Steuerbord zwei, an Backbord zwei und einer, der vorausleuchtet. Man muß nun möglichst schnell versuchen, den Gegner mit dem Scheinwerfer zu fassen, damit man nicht selbst erkannt und beschossen wird. Leuchtgranaten sind Granaten mit einem Leuchtsatz, der nach einer gewissen Zeit abbrennt und den Feind beleuchtet.

Wie geht das Schießen vor sich?

Beim direkten Schießen richten zwei Mann auf der Geschützplattform das Ziel an. Der eine hält Höhe und der andere Seite. Es ist dies dem Zielen am Gewehr 98 über Kimme und Korn zu vergleichen. Kimme und Korn sind nur durch ein Fadenkreuz ersetzt. Man kann nun auch indirekt abfeuern, d. h. von den Leiständen aus wird der Schuß gelöst. Der Entfernungsmesser mißt die Entfernung bis zum Gegner. Diese Entfernung in hm wird in Winkelgrade umgewandelt und von dem Mann am Geschütz eingestellt. Also z. B. bei einer Erhöhung von 20 Grad schieße ich 15 hm. Ist der Feind 15 hm entfernt, treffe ich, wenn ich 20 Grad Erhöhung einstelle. Der Seite nach habe ich ein Gerät, das ich immer so lange drehe, bis es auf den Feind zeigt, dann habe ich die Seitenrichtung. So leicht wie das geschildert, ist nun das Treffen nicht. Es bedarf jahrelanger Übung und Zusammenarbeit, um günstige Treffergebnisse zu erzielen. Der geringste Fehler, z. B. nur das falsche Einstellen der Entfernung oder der Seitenrichtung, kann eine gewaltige Treffpunktsverlegung ergeben. Die ruhige Beobachtung und Leitung des Offiziers im Verein mit dem schnellen Laden und Einstellen der Mannschaften bedeutet im Ernstfall ein sicheres Treffen und damit den Untergang des Feindes.

Im laufenden und im Passiergefecht.

Im ersten Gefecht läuft die „Deutschland" auf der gleichen Höhe mit den Scheiben. Mit der Fahrt des Schiffes drehen sich in diesem laufenden Gefecht auch die Geschütztürme, die Scheiben liegen stets im Schußfeld. Zunächst hat der Turm „Hitler" nach Steuerbord ausgeschwenkt, gleich darauf wird das Feuer eröffnet. Schon nach der ersten Salve haben sich die Kanonen eingeschossen, die zweiten und dritten Salven liegen bereits dicht vor bzw. in den Scheiben. Wenig später schießt auch die schwere Artillerie des Turmes „Hindenburg" und auch die Batterien „Köster" und „Tirpitz" greifen in das Gefecht ein. Bald darauf wendet die „Deutschland" und es kommt zu einem Passiergefecht. Ein Schuß nach dem anderen liegt in der Scheibe. Ein Zeichen für die außerordentliche Treffsicherheit und Exaktheit, mit der die Übungen ausgeführt werden.

Nach etwa zweistündiger Dauer der Übung geht die Flagge „Heiß Anton" hoch. Die Mittagsstunde ist gekommen.

Nach Tisch verfolgen wir nochmals für zwei Stunden mit gespannter Aufmerksamkeit die Übung. Immer wieder dröhnen die Geschütze. Von achtern und von vorn steigt Puverdampf auf und vernebelt für den Augenblick die Sicht. Einen ganz kleinen Eindruck, wie es wohl am Skagerrak gewesen sein mag, glauben wir erhalten zu haben. Immer wieder staunen wir über die Treffsicherheit, mit der die Granaten in die Scheiben gesetzt werden, wo sie meterhohe Wassersäulen aufwerfen und die Scheiben erschüttern.

Der Abschied.

Doch naht schon bald unsere Abschiedsstunde. Unweit von Helgoland ist die „Deutschland" vor Anker gegangen. Ein Minenräumboot hat bereits längsseit angelegt und über das Fallreep steigen wir hinunter. Schnell sind wir mit dem Räumboot in Helgoland, und dann gehts in dreistündiger Fahrt im versinkenden Abend mit Kurs nach Bremerhaven.

Uns überkommt nach diesem Tag etwas von der Größe der Aufgabe, die unserer Kriegsmarine gestellt ist. Von dieser Mission Kunde zu geben, ist wahrlich eine verdienstvolle Aufgabe. Dr. Eickhoff.

Noch immer zu wenig Geburten!

Neue Gedanken zum Thema Bevölkerungspolitik. — Jedes dritte Kind bleibt ungeboren. — Ansätze zur Besserung.

Es gehört ohne allen Zweifel zu den wichtigsten Posten auf der Habenseite des neuen Staates, daß er in allen Kreisen des Volkes die Erkenntnis geweckt und verbreitet hat, welch ein wichtiger Faktor im Leben des Staates und des Volkes die Bevölkerungspolitik darstellt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß die staatliche Förderung der Eheschließungsmöglichkeiten durch Gewährung der Ehestandsdarlehen beachtliche Erfolge erzielt hat. Es sind auch seit 1933 mehr Kinder geboren als in den vergangenen Jahren. Nichts wäre aber falscher, wollte man daraus den Schluß ziehen, daß der Bevölkerungsrückgang des deutschen Volkes dadurch bereits gestoppt wäre. Nein, es ist nur erst ein Anfang. Wollen wir dem drohenden Rückgang unseres Volkes wirksam Einhalt gebieten, muß die Bevölkerungspolitik auf Jahrzehnte hinaus planmäßig geleitet werden.

Friedrich Burgdörfer hat in einem soeben erschienenen Buch „Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich" (Kurt-Vorwinckel-Verlag, Heidelberg-Berlin) neben die Tatsache eine Kritik gestellt, die überaus lesenswert ist. Der Verfasser geht davon aus, daß man die üblichen Berechnungen der Bevölkerungsstatistik, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern überall einer Bereinigung unterziehen müsse. Er verlangt, daß man die Zufälligkeiten und Abnormitäten des heutigen Altersaufbaues ausscheidet und den Berechnungen einen genormten Altersaufbau zugrunde legt. Die Berechnungen sind an sich mathematisch richtig, doch führt ihr Ergebnis irre. Wird die Lebensbilanz bereinigt, dann ergibt sich beispielsweise für das Deutsche Reich nach dem Stand von 1933 statt eines Geburtenüberschusses von 3,5 auf Tausend ein Geburtenfehlbetrag von 5,4 a. T.

Gemessen an dem Geburtensoll, das zur Erhaltung des Volksbestandes erforderlich wäre, fehlten 1933 an tatsächlichen Gebärleistungen im ganzen Reichsdurchschnitt 31 v. H. oder rund ein Drittel des Geburtensolls. In Berlin fehlten sogar 60 v. H., im Durchschnitt der deutschen Großstädte über 40, in den Klein- und Mittelstädten rund 30 v. H. des Geburtensolls. Würde man die gegenwärtige Berliner Bevölkerung nur ihrer eigenen Fortpflanzung überlassen, also jeden Zu- und Wegzug sperren, so würde sie bereits in 30 Jahren von 4 auf 3 Millionen, nach weiteren 30 auf 1,5 Millionen und nach fünfmaligem Generationswechsel auf weniger als 100 000 Einwohner zusammenschrumpfen.

Angesichts eines solchen inneren Absterbeprozesses, der natürlich durch Zuwanderung überdeckt und verschleiert werden kann, versteht man rückwärts schauend, daß sich der Untergang und Verfall des stolzen Römerreiches in verhältnismäßig kurzer Zeit vollziehen konnte, und daß der Untergang nicht mehr aufzuhalten war, als man die Ursachen und ihre Folgen festgestellt hatte. Unser Volk ist noch gerade rechtzeitig gewarnt worden und es war die höchste Zeit, daß ihm mit einer kraftvollen volksbewußten Staatsführung neuer Lebensmut und neuer Lebenswille geschenkt wurde, mit deren Hilfe und aus deren sittlicher Kraft eine Wiedergeburt des Volkes noch möglich erscheint.

Augenblicklich jedoch befinden wir uns bei aller hoffnungsvollen Zuversicht für die Zukunft biologisch im Zustand völkischer Unterbilanz, denn jedes dritte Kind, dessen Geburt notwendig wäre, um das deutsche Volk zu erhalten, blieb ungeboren. Diese Unterbilanz müßte, wenn sie von Dauer sein sollte, etwa vom Jahre 1945 zu einem effektiven Rückgang der Bevölkerungszahl und, was noch schlimmer ist, zu einer Überalterung des Volkskörpers führen. Nach der Geburtenentwicklung der letzten Jahre muß damit gerechnet werden, daß die Bevölkerungszahl im Deutschen Reich etwa um die Mitte des Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht haben und dann zurückgehen wird. Bei den Vorausberechnungen des Statistischen Reichsamts ist unterstellt worden, daß die Sterblichkeit in den einzelnen Altersklassen genau so günstig weiterbleiben werde, wie sie jetzt ist. Vielleicht kann sie sogar noch etwas günstiger werden, so daß dann eine gewisse Reserve geschaffen wird.

Für die Entwicklung der Geburtenhäufigkeit sind mehrere Annahmen gemacht worden. Im ersten Falle geht man von der absoluten Zahl der Lebendgeborenen im Jahre 1927 aus. Man unterstellt, daß diese Zahl gleichbleiben werde. Da aber bereits im Jahre 1933 die Geburtenziffer um 200 000 weniger beträgt, ist diese Annahme praktisch bereits überholt. Man geht also jetzt davon aus, daß die Geburtenhäufigkeit, oder richtiger gesagt, die Fruchtbarkeitsziffer von Jahr zu Jahr etwa um eins v. H. absinkt und daß auf einer Ebene von 75 v. H. des Ausgangsstandes stabil bleibt, also etwa vom Jahre 1935 ab. Auch diese Annahme hat sich bis jetzt als zu optimistisch erwiesen, denn der Tiefstand ist bereits im Jahre 1933 erreicht worden. Selbst wenn es gelänge, die Fruchtbarkeitsziffer von 1933 zu stabilisieren, würden wir in etwa 50 Jahren wieder dort stehen, wo wir uns bereits nach dem Abschluß der napoleonischen Kriege um das Jahr 1816 befanden, bei rund 25 Millionen.

Immerhin sind beachtliche Ansätze zur Besserung vorhanden. Noch aber sind wir weit entfernt von dem völkischen Mindestziel der Erhaltung des Volksbestandes nach Zahl und Art. Dieses Ziel wird freilich nicht von heute auf morgen und vor allen Dingen auch nicht automatisch, d. h. ohne Durchführung eines umfassenden und zielbewußten nationalsozialistischen bevölkerungspolitischen Programms, an dessen Anfang wir erst stehen, erreicht werden. Ja, es ist sogar noch mehr nötig. Staatliche Bevölkerungspolitik kann immer nur mit äußeren Mitteln, mit wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen getrieben werden. Die tiefsten Wurzeln der Geburtenbeschränkung liegen aber nicht auf wirtschaftlichem und sozialem, sondern auf seelischem Gebiet. Darum vermag auch die vollkommenste und umfassendste Bevölkerungspolitik das Ziel der völkisch-biologischen Wiedergeburt und Selbsterhaltung des Volkes allein nicht zu verbürgen. Sie wird nur dann und insoweit ihre Wirksamkeit erweisen, als sich von innen heraus eine seelische Umstimmung des Volkes in dieser seiner Lebensfrage vollzieht, auf Grund deren Ehe, Familie und Kindersegen ihre alte gottgewollte und naturgemäße Stellung und Rangordnung im Leben des einzelnen und des Volkes wieder gewinnen. Erziehung und Willensbildung sind darum die unentbehrlichen Voraussetzungen für die Wirksamkeit und den dauernden Erfolg bevölkerungspolitischer Maßnahmen.

Von dem Zusammenwirken dieser Faktoren hängt darum die Zukunft und das Leben unseres Volkes ab. Eines aber hat uns die Geschichte eindringlich gelehrt: Völker können ewig leben, wenn sie leben wollen!

Reisebrief aus Bad Elster

Schon um 6 ganz früh am Tage
Geht es nüchtern aus dem Haus,
„Salzquell soll des Unfalls Plage
Neben „Radium" treiben aus!

Schluck um Schluck, aus Glases Röhre
Schlürft man hoffnungsfreudig ein . . .
Kurkonzert ich dabei höre,
Lachend grüßt der Sonnenschein!

Danach wandert man zum Baden,
Steigt hinein ins „braune Moor",
Kann es auch vielleicht nicht schaden,
Kommt man sich doch komisch vor . . .

Schwarzbedeckt von zähem Schlamme
Liegt man da, mucksmäuschenstill,
Sehnend sich nach Seif' und Schwamme . . .
Doch die Zeit nicht wanken will!

Nebenan in warme Decken
Hüllen sie den Körper ein,
Dann beginnt „Massag' und Strecken",
Hilft's wohl dem verletzten Bein?

O wie gut schmeckt dann der Kaffee —
— Den der Doktor zwar verbot —
Aber — etwas muß man sich doch gönnen,
Sonst wär' auch zu groß die Not!

Schnell geht hier ein Tag zu Ende:
„Nichtstun, lesen, essen, gehn'",
Dankbar für des Schöpfers Spende,
Elsters Schönheit anzusehn! A. Rostock.

Ein Fernrohr, das durch den Nebel dringt.

Die Erfindung des Fernrohrs leidet gegenwärtig vor allem noch an der Schwäche, daß die Luft einigermaßen klar sein muß, wenn man wirklich Nutzen von der Fernsicht haben will. Daher ist die aus Tokio eingetroffene Meldung besonders interessant, daß es dem Professor an der Kaiserlichen Universität in Tokio, Taiso Nukijama, gelungen sein soll, ein Teleskop zu konstruieren, das durch Rauchschleier und Nebelschwaden zu dringen vermag. Eine Nachprüfung dieser bedeutsamen Behauptung ist leider erschwert, weil die Einzelheiten der neuen Erfindung als militärisches Geheimnis betrachtet werden.

Gerichtsverhandlungen

Kleine Strafkammer Weißenfels.

Falsche Anschuldigung.

R. Sch. aus Zeitz war vom Amtsgericht wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, hatte aber gegen das Urteil Berufung eingelegt. Er hatte am 15. März 1935 gegen seinen Stiefneffen O. Sch. Anzeige wegen Diebstahls erstattet und diesen beschuldigt, einen ihm gehörenden Schleifstein gestohlen zu haben. Dabei war ihm von seiner Ehefrau gesagt worden, daß diese den Schleifstein an Sch. verschenkt hat. Der Angeklagte versuchte sich damit herauszureden, daß er erklärte, er habe sich bei der Kriminalpolizei erkundigt, wie er sich zu verhalten habe, und diese habe ihm gesagt, er sollte Anzeige erstatten. Die Berufung wurde kostenpflichtig verworfen.

Aprilscherz oder Diebstahl?

K. Sch. aus Weißenfels, wegen Ruhestörung und Widerstandes schon mehrfach vorbestraft, war vom Amtsgericht wegen Diebstahls zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte sich am Abend des 1. April 1935 in einer Weißenfelser Gastwirtschaft befunden, und als er diese im angetrunkenen Zustande verließ, vermißte der Oberkellner A. seine Jacke, die er an die Wand gehängt hatte. In einer anderen Gastwirtschaft wurde Sch. gestellt und die Jacke in seinem Rucksack vorgefunden. Der Angeklagte bestreitet, die Jacke gestohlen zu haben und behauptet, daß sich andere Gäste einen Aprilscherz leisten und den Kellner und ihn ärgern wollten. Um diesen „Aprilscherz" aufklären zu können, mußte die Verhandlung zwecks Ladung von zwei Entlastungszeugen vertagt werden.

Üble Nachrede.

In Zeitz war Anfang 1935 das Gerücht aufgetaucht, daß man die Ehefrau M. nachts in einer Parkanlage mit einem fremden Manne in recht verfänglicher Situation angetroffen habe. Weil er dieses Gerücht weiterverbreitet haben sollte, war H. R. aus Zeitz vom Amtsgericht zu 150 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß der Angeklagte freigesprochen wurde, denn es war ihm nicht nachzuweisen, daß er den Namen der Frau M. genannt hatte.

Auch O. B. aus Zeitz hatte das obengenannte Gerücht weiter verbreitet und war deshalb vom Amtsgericht wegen übler Nachrede zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Da er bei einem Wortwechsel mit dem Ehemann M. verleumderische Äußerungen gebraucht hatte, mußte die Berufung kostenpflichtig verworfen werden.

Zusammenfassung der Forst- und Holzwirtschaft im Reichsforstamt

Generalforstmeister von Keudell über die deutsche Holzerzeugung.

Der Führer und Reichskanzler hat in einem im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Erlaß vom 16. Juli 1935 angeordnet, daß die Angelegenheiten der Holzwirtschaft sowie des Wildbrethandels einschließlich der Ein- und Ausfuhr von lebendem Wild aus dem Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft auf das Reichsforstamt übergehen. Nach dem Gesetz über die preußische Landesforstverwaltung und der Gründung des Reichsforstamtes ist diese neue gesetzliche Maßnahme ein weiterer bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Einheit und Eigenständigkeit der deutschen Forst- und Holzwirtschaft. In Zukunft soll nun das nach nationalsozialistischer Wirtschaftsdenkweise eng verbundene Rohstoffgebiet der Holz- und Forstwirtschaft nach einheitlichen Grundsätzen in handelspolitischer und marktregelnder Beziehung behandelt werden.

Über die Bedeutung dieser neuen Regelung machte Generalforstmeister von Keudell, der ständige Vertreter des Reichsforstmeisters General Göring, vor Vertretern der Presse nähere Ausführungen.

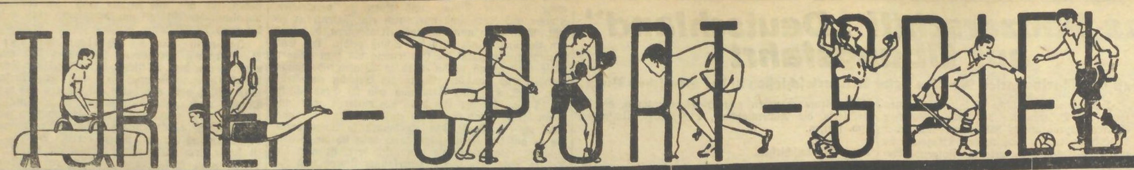
Die Bedeutung der deutschen Holzwirtschaft, so sagte er u. a., sei in letzter Zeit außerordentlich gestiegen durch den Fortschritt unserer technischen Entwickelung und den erhöhten Bedarf unserer Wirtschaft, wie auch durch unsere handels- und devisenpolitische Lage. Es müsse unser Ziel sein, die Holzeinfuhr auf das allernotwendigste Maß zu beschränken. Dazu gehöre außer einer auf das genaueste gesteuerten Holzeinfuhrpolitik vor allem die restlose und zweckmäßigste Verteilung der Holzerzeugung unserer deutschen Forsten, die nunmehr von der holzwirtschaftlichen Abteilung des Reichsforstamtes geregelt werden.

Generalforstmeister von Keudell sprach sodann über die Verarbeitung der deutschen Holzerzeugung. Nur die Hälfte unserer Holzerzeugung bestehe aus Nutzholz, während über 25 Millionen Festmeter als Brennholz für die Zwecke des Haus- und Industriebrandes benutzt würden. Der Rohstoff Holz sei jedoch in seiner stofflichen Zusammensetzung viel zu wertvoll, als daß er über ein bestimmtes notwendiges Maß hinaus der immerhin etwas rohen Verwertung im Ofen preisgegeben werden dürfe. Diese Erkenntnis habe unsere Chemie und Technik veranlaßt, gerade den minderwertigen Holzmengen besondere Beachtung zu schenken. Es werden in Zukunft, so fuhr der Redner fort, große Mengen Brennholz unserer Treibstoffwirtschaft zugeführt werden. Auch die Versorgung unserer Fahrzeuge mit geeignetem Tankholz spielt eine große Rolle. Noch bedeutungsvoller aber ist der chemische Aufschluß unserer Brennholz- und Abfuhrholzmengen, der für die Versorgung unserer Wirtschaft mit zahlreichen Rohstoffen große mengenmäßige und wertmäßige Bedeutung erlangen wird. Zunächst müssen wir bestrebt sein, die Versorgung unserer Zellstoff- und Papierfabriken ohne Beeinträchtigung der Enderzeugnisse in erweitertem Umfange aus dem seitherigen Brennholzposten zu versorgen. Dabei wird die Faserstoffchemie für die Fabrikation von Gespinstfasern in steigendem Maße auf den Rohstoff Holz zurückgreifen können, wenn die erfolgversprechenden technischen Untersuchungen zum Ziel geführt sind.

An dem Ausbau derartiger Verfahren wird zur Zeit in großem Umfange gearbeitet. Auch die chemische Verwandlung des Holzes über die Holzverzuckerung in Alkohol und Futterhefe wird in Zukunft einen neuen bedeutungsvollen Faktor in der Versorgung des Bedarfes unserer Wirtschaft darstellen. Alle diese Entwicklungsmöglichkeiten, so schloß der Generalforstmeister, müssen bereits jetzt bei der Ausgestaltung handelspolitischer und marktpolitischer Entscheidungen mit beachtet werden, damit die Versorgung der einzelnen in Zukunft zu errichtenden Betriebe eine wohlvorbereitete Forst- und Holzwirtschaft findet.

Oberlandforstmeister Eberts ergänzte die Ausführungen des Generalforstmeisters durch einige statistische Angaben. Die Holzerzeugung der gesamten deutschen Forstwirtschaft erreicht, wie er erklärte, im Jahre einen Wert von 900 Mill. RM., der aber durch die Veredelung eine Wertsteigerung auf 4 bis 5 Milliarden Reichsmark erfährt. Der deutsche Wald könnte bereits heute den größten Teil des Holzbedarfes selbst erzeugen, wenn der nichtstaatliche Wald in den letzten hundert Jahren auf der gleichen wirtschaftlichen und forstlichen Höhe gehalten worden wäre wie der Staatswald. In diesem Zusammenhang kündigte Oberlandforstmeister Eberts den Erlaß eines Reichsforstgesetzes an, durch das auch alle nichtstaatlichen Wälder im Sinne ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben erfaßt werden sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0007
DFG



Amerika führt 2:1!

Im Interzonenfinale um den Davispokal im Tennis verlor Deutschland das Doppelspiel nach dramatischem Kampfe.

Bei dem am Dienstag in Wimbledon ausgetragenen Doppelspiel des Interzonenfinale um den Davispokal errangen die Amerikaner Allison-van Ryn nach einem 2½ Stunden währenden, von beiden Seiten erbittert durchgeführten Kampf den Sieg über die Deutschen Gottfried von Cramm-Lund in fünf Sätzen mit 3:6, 6:3, 5:7, 9:7, 8:6. Damit hat USA. im Gesamtergebnis eine 2:1-Führung erlangt.

Die Amerikaner brauchen nur noch einen Punkt, um für die Herausforderungsrunde mit England qualifiziert zu sein. Fünf Siegbälle hatten die Deutschen, aber sie konnten keinen verwandeln. Wir müssen uns damit zufrieden geben, daß Cramm-Lund in allen Ehren verloren haben. Die letzten beiden Einzelspiele werden am Mittwoch ausgetragen.

Nach drei spannenden Sätzen wurden auch im vierten Satz alle Aufschläge gewonnen, die Deutschen führten mit 5:4, als beim Aufschlag Allisons im 10. Spiel der erste Siegball kam, den von Cramm jedoch ins Netz schlug. Ein Doppelfehler des Aufschlägers verschaffte Deutschland den zweiten Siegball. Aber auch der ging wieder verloren. So zog sich der Kampf weiter bis 7:7 hin. Dann verlor Lund seinen Aufschlag, so daß die Amerikaner anschließend keine Mühe hatten, mit 9:7 den Satzausgleich zum 2:2 zu machen.

Unter atemloser Stille der Menge begann der entscheidende letzte Satz. Wieder wurden die Aufschläge gewonnen, bis sich im 12. Spiel den Deutschen bei einer 6:5-Führung die Möglichkeit bot, den Aufschlag van Ryns und damit das ganze Spiel zu gewinnen. Aber diese Chance ging dahin.

Mit wundervollen Schmetterbällen holten die Amerikaner von 15:40 auf „Einstand" auf. Nach nochmaligem Einstand kamen die Deutschen auf „Vorteil" — der fünfte Siegball war da. Aber auch der wurde von den Amerikanern unschädlich gemacht.

Diese Enttäuschung mußte sich naturgemäß auf die Nerven der Deutschen auswirken, und die Folge war dann auch, daß von Cram im 13. Spiel seinen Aufschlag nach viermaligem Einstand verlor. Das bedeutete die endgültige Entscheidung. Eine leise Hoffnung kam noch auf, als die Deutschen beim ersten Aufschlagball Allisons mit 15:0 in Führung gehen konnten. Im Nu zogen die Amerikaner gleich, 15:15, 30:15, 40:15 für USA. Haargenau saß der Aufschlag, der den Sieg brachte; so genau traf der Ball die Linie, daß viele ihn für „Aus" hielten. Der tosende Beifall galt sowohl den Siegern, als auch den ehrenvoll Unterlegenen.

Die dramatische Wendung im Davis-Pokal-Spiel Cramm gegen Allison.

(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, M.)

Das Spiel des Deutschen Meisters gegen den Amerikaner wurde in solchem Tempo geführt, daß Allison — bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erschöpft — mehrfach zu Boden stürzte.

Segelflugwettbewerb in der Rhön

Bisher 133 Starts.

Der 16. Segelflugwettbewerb in der Rhön ist von schönem Wetter begünstigt. Erstmals wurde bei Ostwind am Osthang gesegelt. Die Sportleitung setzte einen 500-M.-Tagespreis für die Umsegelung der etwa 7½ Kilometer entfernten Milseburg mit Rückkehr zur Startstelle aus. Die Bedingung wurde von einer ganzen Anzahl der Teilnehmer erfüllt. Vor allem

zeichneten sich unsere Laucha-Flieger aus.

Späte (Chemnitz) auf „Condor" und Bernthaler (Dessau) auf „Askania" legten die Strecke sogar zweimal zurück.

Im Wettbewerbsverlauf wurden bisher 133 Starts ausgeführt.

Der Hoffmannsche Streckenweltrekord beträgt nicht 500 Kilometer, sondern nach genauer Berechnung 474 Kilometer.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor drei Jahren Günther Grönhoff tödlich verunglückte, fand im Beisein der Fliegermannschaften die feierliche Flaggeneinholung vor dem Ursinus-Haus statt.

Peter Riedel, der am Dienstag an den Start gegangen war, ging über Strecke, landete aber schon nach 138 Kilometer bei Mosbach am Neckar.

*

„Der Deutsche Sportflieger."

Die Zeitschrift für den gesamten deutschen Flugsport.

Das Juli-Heft steht im Zeichen des diesjährigen Reichsmodellwettbewerbs auf der Wasserkuppe. Der Sonderbericht ist mit zahlreichen Bildern ausgeschmückt. Für unsere modellbauende Jugend sind hier die sensationellen Erfolge bei den schwanzlosen Modellen von besonderem Interesse. Ein Artikel von Fritz Wittekind „Nachlese vom Deutschlandflug" gibt genauen Einblick in die Punktwertung der einzelnen Staffeln des Deutschlandfluges. „Was tut sich um die Himmelslaus?" betitelt sich ein lesenswerter Beitrag, der das aufsehenerregende Geschehen um das französische Miniaturflugzeug von der technischen und praktischen Seite her betrachtet. Weitere Artikel mit erstklassigem Bildermaterial: „Karl Schwabe wieder in Afrika", „Der Aufbau des Weltluftverkehrs", „Neuer Ballonaufstieg in die Stratosphäre", „Amerika, die kommende Nation im Segelflug", um nur einige zu nennen, gehören zum reichhaltigen Inhalt der Zeitschrift, die zirka 120 Seiten umfaßt und sich auch diesmal durch hervorragende Aufmachung und reiche Bebilderung auszeichnet. — Verlag Edgar Herfurth & Co., Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Preise bei uns noch gar nicht so alt ist, denn erst im Jahre 1926 wurde auf der Berliner Avus das erste Rennen dieser Art bestritten, Sieger war Rudolf Caracciola auf Mercedes. Seit dem Jahre 1927 finden die Großen Preise auf dem Nürburgring statt. Sieger des Großen Preises im Jahre 1927 war der alte und inzwischen im Sport tödlich verunglückte Otto Merz auf Mercedes. Schon im nächsten Jahre siegte wiederum Caracciola auf Mercedes-Benz, um im nächstfolgenden Jahre, im Sportfeierjahr der deutschen Nationalmarke, auf Alfa-Romeo sich diesen Lorbeer zu erkämpfen. 1933 fiel das Rennen wiederum aus. Aber schon im nächsten Jahre hatte die deutsche Industrie doppelt gerüstet und Hans Stuck konnte auf Auto-Union in einem sensationellen Kampfe den Großen Preis des Jahres 1934 gewinnen!

Und wer wird der Sieger des Jahres 1935 sein?

Das ist eine Frage, die heute bereits Hunderttausende bewegt, eine Frage, die uns in den Tagen des Trainings immer und immer wieder beschäftigt, eine Frage, die während der vier Stunden des Rennens viele Hunderttausende in toller Spannung halten wird!

Und nun die Fahrer des 28. Juli; Es starten:
auf Alfa-Romeo Nuvolari, Chiron, Dreyfus und Belestrero,
auf Auto-Union Stuck, Varzi, Pietsch und Rosemeyer,
auf ERA der Engländer Mays und der Deutsche von Delius,
auf Bugatti der Italiener Trauffi,
auf Maserati Zehender, Etancelin, Siena, Ruesch, Hartmann und Sofietti,
auf Mercedes-Benz Caracciola, von Brauchitsch, Fagioli, Geier und Lang!

Das Rennen des Sonntags beginnt um 11 Uhr vormittags und dürfte gegen 15 Uhr nachmittags beendet sein. Folgende Preise sind ausgesetzt: Es erhält der Sieger den Preis des Führers des deutschen Kraftsports und 20 000 M., der zweite Preisträger 10 000 Mark, der dritte Preisträger 6000 M., der vierte Preisträger 4000 M., der fünfte Preisträger 2000 M., der sechste Preisträger 1000 M. Alle gewerteten Fahrer erhalten außerdem einen wertvollen Erinnerungspreis! — Sportfreunde Deutschlands, Sportfreunde Europas! Der Große Preis auf dem Nürburgring ist das große Sportereignis des Jahres. Wer ihn versäumt, hat den größten Sporttag der Saison nicht miterlebt!

Drum, auf zum Nürburgring. Der Große Preis ist der Sporttag und das Sportfest der europäischen Nationen.

Verlorener Sieg!

Zu einer bemerkenswerten Maßnahme hat sich die Leitung des Reichsbund-Gaufestes in Leipzig in Übereinstimmung mit dem Gaudietwart Stolze entschlossen. Die Tennismannschaft von Blau-Weiß Dresden, die Sieger in den Medenspielen wurde, ist ihres Sieges verlustig erklärt worden, und zwar wegen des wenig befriedigenden Verlaufs der völkischen Aussprache, die der Gaudietwart im Anschluß an die Kämpfe mit den Tennisspielern hatte. Als Grund dieser Maßnahme wird Unverständnis für nationalsozialistisches Gedankengut (oder schweigende Ablehnung), die bei der Dietaussprache zutage trat, angegeben. Sieger im sportlichen Wettkampf kann im Dritten Reich in Zukunft nur sein, wer auch das völkische nationalsozialistische Gedankengut beherrscht und zu erkennen gibt, daß er nicht nur im Wettkampf, sondern auch im völkischen Leben seinen Mann stehen will.

Kraftsport

(Weltbild, M.)

Die Teilnehmerplakette für die Deutschen Boxmeisterschaften 1935,

die vom 6. bis 9. August in Berlin ausgetragen werden. Der Hintergrund des Plakettenbildschmuckes gibt den Eingang zum Reichssportfeld wieder.

*

Wie aus Halle berichtet wird, will **Max Hausik (Germania-Felsenfest)** die Einladung der Japaner, als **Trainer die japanischen Ringer für die Olympiade 1936 vorzubereiten,** annehmen. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wassersport

Deutsche Kanufahrer in Front.

Schweizer im Länderkampf 6:16 unterlegen.

Auf der Donau bei Straubing wurde der erste Länderkampf Deutschland—Schweiz der Kanufahrer zum Austrag gebracht. Der Veranstaltung kam durch die Teilnahme der besten deutschen Paddler und einer Reihe guter Tschechen besondere Bedeutung zu. Trotz Sturm und Regen — die Donau führte hohen Wellengang — konnte der Länderkampf dank ausgezeichneter Organisation reibungslos durchgeführt werden.

Die deutschen Vertreter waren in vorzüglicher Form, und so wurden die Schweizer mit 16:6 P. im ersten Länderkampf geschlagen.

Im Zweier siegten die Mainzer Emrich-Gais. Im Senioren-Einer war der nach München übergesiedelte Europameister Hradetzky nicht zu schlagen. In 1:13.14 Stunden belegte er den ersten Platz vor dem deutschen Altmeister Rein, Düsseldorf, in 1:13.55 Std. Die Schweizer konnten sich in diesem Wettbewerb gar nicht zur Geltung bringen. Auch der Tscheche Swoboda kam mit seinem neuen Olympiaboot nicht recht in Fahrt. Lediglich in der Altersklasse gab es einen Schweizer Sieg durch Kaiser, Zürich.

„Großer Preis von Deutschland"

Ein Großkampf der Nationen auf dem Nürburgring. — Mittwoch Trainingsbeginn. 300 000 Zuschauer werden wiederum erwartet.

Wenn man die Starterliste des Großen Preises von Deutschland für Rennwagen einmal mit den dreihundert Namen jener Starterliste zum Eifelrennen vergleicht, dann glaubt man zunächst, daß der Tag des Eifelrennens in seiner sportlichen Leistung und hinsichtlich der Begeisterung der Zuschauermassen wohl kaum erreicht wird. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: wie wir aus allen Teilen Deutschlands und aus dem benachbarten Ausland hören, war das Interesse für sportliche Ereignisse auf dem Nürburgring noch niemals so groß wie gerade im Augenblick, wo sechs Nationen mit sechs Marken, den schnellsten Fahrzeugen der Welt, zum großen Kampfe rüsten.

Meredes-Benz und Auto-Union repräsentieren die deutsche Industrie

in einer Form, wie es besser wohl kaum geschehen kann. Die bisherigen Erfolge der beiden letzten Jahre sind ein lebendiger Beweis dafür, daß Deutschland zur Zeit einen unbestrittenen Vorrang behaupten kann. Italien, von jeher im Wagensport mit an erster Stelle stehend, wird durch seine Nationalmarken Alfa-Romeo und Maserati vertreten und wir dürfen sagen, daß dieses Land in den letzten Jahren noch niemals eine solch hoffnungsvolle Mannschaft ins Rennen schicken konnte wie jetzt, wo die Scuderia Ferrari und Subalpina sich anschicken, mit einem gewaltigen Aufgebot der deutschen Industrie gegenüber zu treten.

Die Alfas kommen mit den neuen Wagen, die wir bereits beim Großen Preis von Frankreich sahen und die auf der Bahn von Linas—Montlhéry bereits bewiesen haben, daß sie außerordentlich schnell sind. Inzwischen hat man weiter an diesen Wagen gearbeitet und es steht zu erwarten, daß nunmehr alles in bester Ordnung ist. Bei der großen Erfahrung des Werks weiß man, daß gründlichste Vorbereitung hier eine Selbstverständlichkeit ist.

Maserati aber kommt mit neuen Wagen,

die hier erstmalig durch die Scuderia Subalpina eingesetzt werden. Es ist dies ein Achtzylinder, bestehend aus zwei Zylinderblöcken, zu je vier Zylindern, V-förmig angeordnet, mit zwei Vergasern und einem Rootskompressor. Die Räder sind unabhängig voneinander aufgehängt, die Vorderachse weist eine Torsionsstabfederung auf. Der Zylinderinhalt beträgt 4245 ccm. Kein Zweifel, daß diese Fahrzeuge, an denen man zwei Jahr bereits gearbeitet hat, schon heute in ihrer Konstruktion als „Fertig" anzusehen sind.

Die englische Industrie, die zur Zeit durch die überraschenden Weltrekorde einiger junger Sportsleute viel von sich reden macht, ist durch zwei ERA-Wagen der English-Racing Automobiles Ltd. vertreten, am Steuer die Fahrer Mays, Klassensieger im Eifelrennen, und der Deutsche von Delius. Das Molsheimer Bugattiewerk läßt sich durch den Italiener Taruffi vertreten.

Das offizelle Training

beginnt am Mittwoch, den 24. Juli und wird bis zum Sonnabend in der Zeit von 9—12 und von 15—18 Uhr stattfinden, am Sonnabend in der Zeit von 9—14 Uhr. Man erkennt also, daß den Fahrern ausreichend Gelegenheit gegeben ist, sich für dieses größte und schwierigste Rennen ausgiebig vorzubereiten!

Der Große Preis von Deutschland, der am 28. Juli zum Austrag kommt, ist der achte Große Preis Deutschlands überhaupt! Daraus geht hervor, daß die Geschichte der Großen

Deutscher Sieg im Großen Preis von Belgien.

(Wide World, M.)

Arthur Geiß (Pforzheim), der beim Großen Preis von Belgien in der Klasse bis 250 ccm auf Auto-Union-DKW. in Klassenrekordzeit siegte.

Bad Kösener

Reit-, Spring- und Fahrturnier am 28. Juli.

Das am 28. Juli startende Großturnier hat es auf über 150 Nennungen gebracht. Besondere Glanzpunkte sind das Glücksjagdspringen zu Beginn des Reiterfestes, dann die Kutschpferdprüfungen (Ein- und Zweispänner erlesener Herkunft) und die „öffentliche", mit Geldpreisen ausgestattete L.-Dressurprüfung. Davon abgesehen, ist das Programm beinahe überreich an zugkräftigen Schaunummern, darunter das Turnen, ausgeführt vom Turnverein Bad Kösen und, wenn der Motorsturm aus der Nachbarschaft kommt, was fast sicher ist, dann

verbindet das Reiterfest Turnierliches mit erstklassiger motorischer Artistik.

D. h., hier wird die bekannte Parole von „Motor und Pferd" wahrgemacht. Die Jagdspringen der Klasse A sind überaus reich besetzt (44 Starter), so daß die Turnierleitung bereits an früheren Beginn denken mußte. Darum aber soll, wie schon mitgeteilt wurde, die Regie so kräftig einsetzen mit Zeitbeachtung, daß spätestens um 19 Uhr Halali geblasen wird, um zum Reiterball im „Mutigen Ritter" frisch und munter zu erscheinen. Die „Preisfrage" ist erfreulich gelöst worden. Es stehen sehr wertvolle Preise zur Verfügung. Vor allem stattete die Turnierleitung die Fahrkonkurrenzen damit absichtlich aus, um den Fahrsport, der in früheren Zeiten in Bad Kösen auf einer sehr beachtlichen Höhe stand, wieder zu altem Glanz anzufeuern. Etwa zum Schluß des Turniers gibt es humoristische Gewandheitsprüfungen, wie „Apfelschnappen" und „Alarm".

Radsport

Rekordmeldungen

zum Reichstreffen des DRV. nach Erfurt.

Für das erste große Reichstreffen des Deutschen Radfahrer-Verbandes, verbunden mit den deutschen Meisterschaften im Saalsport und Amateur-Bahnsport, die am 27./28. Juli in Erfurt stattfinden, sind die Nennungen aus allen deutschen Gauen zahlreich eingegangen. Weisen die Wettbewerbe im Kunst- und Reigenfahren und im Saal- und Rasenradball insgesamt die Rekordziffer von fast 100 Nennungen auf, so sind die Kämpfe um die deutschen Bahnmeisterschaften über 1 und 25 Kilometer mit insgesamt 65 Teilnehmern gleich gut besetzt. Für die Bahnmeisterschaft im Mannschaftsfahren liegen die Startbestätigungen von 7 Vereinsmannschaften aus Erfurt, Breslau, Berlin, Dresden und Köln vor. In der Blumenstadt Erfurt wird selbstverständlich der große Korso eine bedeutende Sache, für den zahlreiche Meldungen eingingen. Für den Wettbewerb der Radwanderfahrer liegen noch vor Abschluß der Nennliste die Namen von 700 Wanderfahrern vor. Die große Zahl von Nennungen in den verschiedenartigsten Sportgebieten für das Reichstreffen läßt spannende Kämpfe an beiden Meisterschaftstagen erwarten.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Für einen SA.-Mann gibt es kein Hindernis!

(Scherls Bilderdienst, M.)

Ein Bild von einem 1000-Meter-Hindernislauf, das im Rahmen des Reichswettkampfes der SA. von einem Berliner SA.-Sturmban durchgeführt wurde.

Bekanntmachungen
der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

T.Vg. 1882 Übungsstunde für Turner und Jugendturner am Donnerstag, für Turnerinnen am Freitag um 19 Uhr auf dem Turnplatze. Erscheinen aller Tu. und Ti., vor allen Dingen der Jugendturner, ist Pflicht zwecks Abgabe der Meldungen zu den Wettkämpfen in Steuden. Der Oberturnwart.

Humor.
Kunst und Künstler.

Gut ausgerechnet. „Ich möchte etwas Theaterkonfekt kaufen. Ist das Schauspiel, das heute gegeben wird, lang?" — Verkäufer: „Etwa ein halbes Pfund, gnädige Frau!" (Z. M. H.)

*

Lorbeer. Der Sänger Bankes ließ sich, als er in eine andere Stadt zog, seine Lorbeerkränze per Frachtgut nachschicken. Als er dann einen Blick auf den Frachtbrief warf, entdeckte er, daß sein früherer Hauswirt darauf geschrieben hatte: „Inhalt der Sendung: Gebrauchte Suppenkräuter."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0008

Heraus aus der Sonne

Zwei Zwiegespräche.

Der „Merseburger Korrespondent" brachte am Freitag, dem 19. Juli 1935, einen für die liebe Gesundheit beherzigenswerten Artikel. Gewiß ist der im Interesse der Volksgesundheit ergangene Aufruf gern gelesen worden. Mancher Sonnenschwärmer hat darin wohl mit Staunen allerlei Warnung gefunden. Ob es wohl geholfen hat? Glück auf!

Das Wort „Heraus aus der Sonne" brachte mir Erinnerungen aus längst vergangenen Tagen, die sich allerdings auf etwas anderem Gebiet bewegen und doch recht nahe an unseren Aufruf anklingen. Ich hoffe, damit freundliches Interesse zu wecken!

In einem alten, seiner Zeit gern gelesenen Witzblatt, dessen Jahrgang sich aus der Darstellung selbst ungefähr erkennen läßt, stand in urdrolliger Gestaltung folgendes:

Auf der einen Seite sieht man den alten Philosophen, den Sonnenbewohner, Diogenes vor seiner Tonne fixen und läßt sich von der lieben Sonne behaglich bescheinen. Da kommt König Alexander von Mazedonien, ihn zu besuchen, und tritt ihm gegenüber und hält mit ihm Zwiesprach und fragt: „Diogenes, hast du einen Wunsch?" Und hehe da. Diogenes, der sonst so Wunschlose, spricht: „Tritt aus der Sonne, König! Ich will es wärmer haben!"

Auf der anderen Seite des Witzblattes kommen wir der Neuzeit schon näher. Da sitzt der alte Junggesell Garibaldi als eine Art Diogenes vor seiner Tonne und läßt sich auch gar behaglich von der lieben Sonne bescheinen. Da kommt, just wie einst König Alexander zu Diogenes, der Kaiser Napoleon III., um seinen lieben Freund Garibaldi zu besuchen. Sie halten kräftig Zwiesprach, nicht wie einst Alexander und Diogenes über Philosophie, sondern über Politik u. dgl. Schließlich spricht Napoleon mit dem bekannten Lächeln: „Garibaldi, hast du einen Wunsch?" Und siehe da. Garibaldi ist auch nicht wunschlos und erwidert: „Treten Sie aus der Sonne, Sir! Ich möchte es wärmer haben!" Schwidert.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 20 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

J. W. Für die fünf Unterlagen (Paradies) eignen sich am besten die „Kalvillen", für die 10 Unterlagen die „Goldrenette von Blenheim". Ihr Wuchs ist kräftig. Für die dritte Sorte (Quittenunterlage) empfehlen wir die „Williams Christbirne" oder die „Gute Luise".

Hilfsbedürftiger. Muß die Wohlfahrtsunterstützung zurückgezahlt werden?

Der Unterstützte ist verpflichtet, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten zu ersetzen, jedoch zur Ersatzverweigerung berechtigt, soweit und solange er sein hinreichendes Vermögen oder Einkommen hat.

Gemeinderat in X. Dürfen Angestellte und Beamte der Gemeinde Gemeinderäte sein?

Nach § 51 Abs. II der Deutschen Gemeindeordnung können Beamte, Angestellte und Arbeiter der Gemeinde und Beamte der Aufsichtsbehörde nicht als Gemeinderäte berufen werden. Die Aufsichtsbehörde kann jedoch Ausnahmen zulassen.

Handel. Wo befindet sich die Überwachungsstelle für Holz?

Die Anschrift der Überwachungsstelle für Holz lautet: Berlin W 9, Köthener Straße 44.

Weißenfels und Umgebung

Lebhafter Jahrmarktsbetrieb.

△ **Weißenfels.** Zu dem diesjährigen Sommerjahrmarkt, der am Dienstag seinen Anfang nahm, hatten sich derart viele auswärtige Geschäftsleute eingefunden, daß sämtliche Zimmer der Gasthöfe und Hotels belegt waren und viele Gäste auf dem Sande übernachten mußten. Da der erste Jahrmarktstag von bestem Wetter begünstigt war, entwickelte sich auf der Promenade und in deren Zugangsstraßen ein lebhafter Verkehr, doch ließ das Geschäft trotzdem zu wünschen übrig, da die Landleute ihre Ernte noch nicht verkauft haben und bei der Stadtbevölkerung sich noch die Ausgaben anläßlich der 750-Jahrfeier bemerkbar machen. Immerhin wurde allerhand gekauft, und besonders auf dem Topfmarkt war der Umsatz gut.

Schokolade im Straßengraben.

△ **Weißenfels.** In der oberen Zeitzer Straße stieß ein mit Schokolade und Süßigkeiten beladenes Auto mit einem Lastwagen zusammen. Durch den Anprall wurde der Wagen mit der „süßen Last" nach dem Straßengraben zu gedrückt und ein Teil der Kisten stürzte hinunter. Die übliche Auseinandersetzung blieb auch diesmal nicht aus, aber schließlich nahm man doch Vernunft an und bemühte sich gemeinsam, die Schokolade wieder auf den Wagen zu bringen. Passanten, die etwas mit geholfen hatten, verdienten sich auf diese Weise noch einige Tafeln Schokolade.

Schulvorstandssitzung.

△ **Göllschütz.** In der letzten Tagung des Schulvorstandes wurde über Einnahme und Ausgabe Rechnung gelegt. Der Etat schließt mit 4950 RM. und ist ausgeglichen. Während der Sommerferien werden mehrere notwendige Erneuerungen durchgeführt. Über den schon länger geplanten Schulneubau werden Besprechungen geführt. Es besteht die Hoffnung, daß, wenn die Verhandlungen mit der Regierung abgeschlossen sind, der Bau der Schule in Angriff genommen werden kann.

Feuerwehrabnahme.

△ **Großgrimma.** Zu einer gemeinsamen Abnahme waren die Wehren aus dem Amtsbezirk Domsen auf dem Sportplatz angetreten. Kreiswehrführer Rentsch stieß eine Übung an den Geräten durchführen. Nach einer kurzen Ansprache des Kreiswehrführers nahm der Amtsvorsteher die Vereidigung der Wehren vor. Mit einem weiteren Vortrag über Schadenverhütung war die Verpflichtung der Wehr beendet.

Durch einen Hund vom Rade gestürzt.

△ **Webau.** Durch einen herrenlos herumlaufenden Hund kam ein Radfahrer so unglücklich zu Fall, daß er bewußtlos liegenblieb. Von hilfsbereiten Einwohnern wurde er zu einem Arzt gebracht.

Die Strafe folgt auf dem Fuße.

△ **Wählitz.** Am Montag passierten zwei Weißenfelser Radfahrer die Kurve am Ausgang unseres Ortes, ohne zu beachten, daß sie auf der linken Seite fuhren. Erst als sie aus entgegengesetzter Seite ein Signal hörten, bogen beide nach der richtigen Fahrseite ein, wobei durch die plötzliche Gise einer dem anderen ins Rad fuhr. Beide Räder wurden erheblich beschädigt und einer der Verkehrsfinder trug eine blutende Wunde am Kopf davon.

Getreidebrand durch Funkenflug.

△ **Wählitz.** Durch Funkenflug war ein an der Bahnlinie nach Hohenmölsen liegender Getreideplan in Brand geraten. Durch sofortiges Eingreifen der Feuerwehr wurde der Brand gelöscht.

Versammlung der Kinderreichen.

△ **Hohenmölsen.** Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen hielt eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenwarts Pfleger wurde zu dem in Vorbereitung befindlichen Gesetz für den Lastenausgleich der kinderreichen Familien Stellung genommen. Wegen der Kinderverschickung soll mit der NS.-Frauenschaft Rücksprache genommen und anschließend mit der WS.-Kostenbeihilfe verhandelt werden. Eine intensive Werbe- und Aufklärungsaktion soll in die Wege geleitet werden. Anmeldungen nehmen W. Jakobi, Hohenmölsen, A. Kämpfe, Keutschen, und W. Jahr, Hohenmölsen, entgegen.

Hartobstverpachtung.

△ **Jaucha.** Bei der diesjährigen Verpachtung des Hartobst- und Pflaumenbehangs wurden 118 RM. erzielt. Den Zuschlag erhielt der Obster Otto Bauer, Hohenmölsen.

Mit dem Arm in das Getriebe geraten.

△ **Jaucha.** Während des Betriebes wollte der Schneider E. Franke den Riemen der Dreschmaschine schmieren. Hierbei erfaßten die Kammräder den Ärmel des Jacketts, wodurch ihm der Arm in das Getriebe gezogen wurde. Da der Ärmel glatt vom Jackett gerissen wurde, war es ihm möglich, den Arm zurückzureißen. Nur dadurch wurde F. vor einer Zerquetschung des Armes bewahrt und kam mit leichteren Verletzungen davon.

Das Pferd ging durch.

△ **Steingrimma.** Auf der Rückfahrt von Kötschau nach hier scheute plötzlich das Pferd des Bauern Landmann und ging durch. Der Kutscher und ein Mädel wurden durch das plötzliche Anrucken herausgeschleudert, erlitten aber keine Verletzungen. Beim Anprall gegen einen Baum zerbrach die Deichsel und ein Vorderrad. Trotzdem raste das Pferd bis zum eigenen Hofgrundstück und bemühigte sich erst wieder, als es im Stall war.

Ausflug der NS.-Frauenschaft.

△ **Köttichau.** Nach dem Zeitzer Forst ging der diesjährige Ausflug der NS.-Frauenschaft, wo eine gemeinsame Wanderung unternommen wurde. Am Abend erfolgte in fröhlicher Stimmung die Heimfahrt.

Schulausflug.

△ **Zembschen.** Das Ziel der oberen Klassen der Schule war das schöne Schmarzatal. Die unteren Klassen hatten den Zeitzer Forst als Reisegiel gewählt. Vom größten bis zum kleinsten Ausflügler waren sie alle nach der Rückkehr von dem Erlebten begeistert.

80. Geburtstag.

△ **Keutschen.** Der Invalid Ernst Schwarze konnte bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern. Der Altersjubilar ist langjähriges Mitglied der Kriegerkameradschaft. Wir wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend!

Zeitz und Umgebung

So endete ein Gerücht!

z **Zeitz.** Vor Wochen zirkulierte durch die Stadt ein Gerücht, durch welches die Hebammenschwester B. in Mitteldeutschaft gezogen wurde. Allerhand soll sich da ereignet haben. Die Hebamme machte aber Front gegen das Gerücht und zeigte verschiedene Leute an, die sich (schiefisch) unbefugterweise über diese Person unterhielten. Vor Gericht konnte keiner den Wahrheitsbeweis antreten. Es zogen sich deshalb die ersten fünf belangten Gerüchtemacher folgende Strafen zu: Lidia L. aus Aue, Friede B. aus Zangenberg, Emma L. aus Zeitz und Max D. aus Ahlsdorf je 50 RM. Geldstrafe und je 50 RM. Buße bzw. 10 Tage Gefängnis im Nichtbeitreibungsfalle. Heinrich Ox. aus Zeitz in Erfurt wohnt, hat die doppelte Strafe erhalten. Diese Angelegenheit dürfte aber noch nicht abgeschlossen sein, denn gegen weitere Personen ist Anzeige wegen Gerüchtemacherei erfolgt.

Großflugtag Mitteldeutschland!

z **Zeitz.** Auch von Zeitz aus führt ein Sonderzug zum Großflugtag am 28. Juli nach Schkeuditz. Der Zug fährt 11.50 Uhr in Zeitz, 12.02 Uhr in Reuden und 12.12 Uhr in Pegau ab und ist um 13.02 Uhr in Schkeuditz. Der Fahrpreis beträgt von Zeitz ab für die Hin- und Rückfahrt 1,30 RM. Anschlußkarten von allen Bahnhöfen im Umkreis von 25 Kilometer kosten 1 Rpf. pro Kilometer. Ein lebendiges, reich illustriertes Programmheft führt in die Tagesveranstaltungen in Schkeuditz ein und ist bei der Kreisdienststelle Zeitz, Wendische Straße, zum Preise von 20 Rpf. erhältlich.

„Zeitzer" Unfall.

z **Zeitz.** Ein Radfahrer, der mit einer Ladung Butter, Käse und anderen Molkereiartikel durch die Bahnhofstraßen-Vorstadt fuhr, stürzte plötzlich mit seinem Fahrzeug und zerstreute seine fette Ladung auf dem Fahrdamm.

Eine Warenschwindlerin festgenommen.

z **Zeitz.** Die gesuchte Warenschwindlerin, die sieben Betrugsfälle begangen hat, konnte festgenommen werden. Sie suchte sich bekanntlich in Badengeschäften eine größere Anzahl Waren aus und ließ sich diese mit quittierter Rechnung „nach Hause bringen". Die angegebene Adresse stimmte nie. Was sie „gleich mitnehmen" konnte, unterschlug die Dame, und darin bestand ihr Trick.

Neuer Nachtwächter.

z **Zangenberg.** Zum Nachtwächter wurde widerruflich der Rentner Albert Schmeißer bestätigt.

Hühnerdiebstahl.

z **Rosberg.** In der Nacht zum 18. Juli wurden aus einem verschlossenen Hühnerstall in der Langemarckstraße zwei junge Zwerg-Whandotten und eine Langschanghenne mit sechs Küken gestohlen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Zeitzer Kriminalpolizei.

Neuer Amtshilfsdirektor.

z **Droßdig.** Der bisherige Studiendirektor am städtischen Oberlyzeum in Salzmedel, Dr. Fritz Hippe, ist durch Ministerialerlaß mit Wirkung vom 1. April 1935 ab mit der Leitung der Staatlichen Erziehungs- und Bildungsanstalten in Droßdig betraut worden, nachdem der Führer und Reichskanzler die Ernennung Dr. Hippes zum Oberstudiendirektor an einer staatlichen höheren Schule in Preußen vollzogen hat. Die Übernahme der Leitung der Droßdiger Anstalten durch Oberstudiendirektor Dr. Hippe wird Anfang August erfolgen.

Industrie - Handel - Börse

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commers- und Privatbank Merseburg.)

	22. 7.	21. 7.		22. 7.	21. 7.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien**		
Dt. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Abl.-Anl. Nr. 1—80 000	111.90	112.—	Ammend Papier	88.25	88.75
			Anh. Kohlen	91.—	90.—
			L. P. Bemberg	115.—	115.50
			Buderus Eisenw.	104.25	104.75
6% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	94.—	94.—	Chem. Buckau	—.—	—.—
8% Berl. Hyp.-Bank Gpfdbr. Em 17	98.—	98.—	Chem. Gelsenk.	—.—	—.—
4½% do. Liqu. Gpfdbr. Ser. 8	102.—	101.87	Cröllw. Papier	—.—	—.—
8% Mein. Hyp.-Bk. Gpf. Em. 3	98.50	98.50	Daimler Motor	94.25	94.—
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpfdbr. Em. 17	98.75	98.87	Engelhardt-Br.	100.—	99.—
4.5% Pr. Centr.-Bod.-Kr. Liqu. Goldpfdbr.	101.12	101.—	Hall. Maschinen	98.—	97.50
8% Ndd Gr. 24	85.50	85.50	Hildebr. Mühlen	91.75	91.87
4½% do. Liqu. Goldpfdbr.	101.75	101.75	Hoesch-Stahlw.	102.25	102.—
8% Pr. Lpfdbr. Ant. GM.Pfd R 19	97.—	—.—	Ilse Bergbau	—.—	—.—
7% Pr. Lpfdbr. Ant. GM.Pfd R 21	97.—	—.—	Ilse Genuß	130.50	130.25
			Mansf. Bergb.	115.75	115.—
			Masch. Buckau	114.—	113.75
Bankaktien			Phönix Braunk.	98.—	—.—
Adca	81.—	81.25	Riebeck Montan	104.—	—.—
Commerz-Bank	90.25	90.—	Rositzer Zucker	—.—	—.—
Dedi Bank	92.—	92.75	Sangerh. Masch.	—.—	—.—
Hall. Bankv.	—.—	77.—	Wanderervwerke	140.—	139.87
			Wegel. & Hübn.	—.—	—.—
			Werech.-Weiß.	—.—	92.00
			Steuergutsch. II		
			fällig 1. 4. 1934	108.00	108.75
			„ 1. 4. 1935	107.00	—.—
			„ 1. 4. 1936	108.—	108.—
			„ 1. 4. 1937	108.50	108.50
			„ 1. 4. 1938	107.75	107.75
			Steuergutsch. I		
			1934—1938	107.20	107.20
			1935—1938	108.25	108.25
			1936—1938	109.40	109.40

Leipziger Börse vom 23. Juli.

(Drahtbericht der Commers- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	22. 7.	21. 7.		22. 7.	21. 7.
Cassel Juteap.	—.—	—.—	Leipz. Landkr.	108.—	108.—
Chromo Najork	—.—	—.—	Polyphon	—.—	—.—
Falkenst. Gard	85.—	85.—	Riquet & Co.	91.—	91.—
Kirchner & Co	86.50	86.50	Rudelab. Zement	101.—	101.—
Kraftw. Sa.-Th	61.—	60.—	Thür. Gas	135.—	135.—
Leipz. B.-Rieb.	91.25	—.—	Zuckerraff Halle	87.—	87.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	22. 7.	21. 7.		22. 7.	21. 7.
Lond. 1 Pfd. St	12.315	12.29	Kopenh. 100 K.	54.86	54.86
Neuyork 1 Doll	2.483	2.477	Oslo 100 K.	61.90	61.77
Amsterd. 100 G.	168.63	167.93	Paris 100 Frk.	16.43	16.42
Brüss. 100 Belg	41.885	41.885	Prag	10.305	10.30
Danz. 100 Gold	46.86	46.83	Schweiz 100 Frk	81.17	81.16
Belg. 100 l M	5.43	5.42	Stockh. 100 Kr.	63.49	63.37
Italien 100 Lire	20.41	20.41	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl. 100 D.	5.584	5.584	Wien 100 Schill.	46.95	46.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	22. 7.	Für kg	22. 7.
Weizen, märk.	212.00	Viktoriaerbsen	—
Roggen, märk.	172.00	Kl. Speiseerbsen	—
Braugerste	—	Peluschken	22.00—24.00
Neue Wintersg.	—	Ackerbohnen	11.25—12.25
Industrie- und Futtergerste	154.00	Wicken	13.50—14.00
Hafer, märk.	155.00	Blaue Lupinen	12.00—12.50
Weizenmehl	26.75	Gelbe Lupinen	14.25—15.25
Roggenmehl	22.00	Serradella	—
Weizenkleie	11.44	Leinkuchen	7.85
Roggenkleie	10.00	Trockenschnitz.	4.77
Raps, 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.70
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.80

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. Juli.

In Brotgetreide neuer Ernte blieb das Angebot verhältnismäßig klein. Der Mehlmarkt lag ruhig, Weizenmehl konnte im Lokogeschäft leichter abgesetzt werden. Roggenmehl war eher vernachlässigt. Wintergerste neuer Ernte wurde ausreichend angeboten. Hafer alter Ernte verzeichnete ausreichende Zufuhren, die aber nicht vollständig Absatz fanden. Der Futtermittelmarkt lag im allgemeinen unverändert, für Kleie war eine weitere Erleichterung festzustellen.

Rauhfutternotierungen.

(In RM. per 50 kg frei Waggon, ab märk. Station.)

Berlin, 23. Juli. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) ab Station 1,85—1,95 (frei Berlin 2,40), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,40—1,55 (1,95), drahtgepreßt. Gerstenstroh (Quadratballen) 1,00—1,20 (1,40—1,50), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebunden), alt 2,00—2,10 (2,40 bis 2,45), Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebindelt), alt 1,90—2,00 (2,35—2,35), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,80—2,00 (2,25—2,35), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,65—1,85 (2,05—2,25), Häcksel 2,50 (3,00—3,20). Tendenz: Ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, alt 3,00—3,50 (3,60—3,80), neu 2,00—2,15 (2,40—2,60), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Besatz, alt 4,20—4,50 (4,60—4,80), neu 2,50—2,70 (3,00—3,20), Luzerne, lose neu 3,25—3,40 (3,70—3,90), Thymotee, lose, neu 3,40 bis 3,50 (3,80—3,90), Kleeheu, lose, neu 3,20—3,50 (3,70 bis 3,90), Mielitz-Heu, rein, lose (Warthe), neu 2,40 bis 2,60), Mielitz-Heu, lose (Havel), neu 2,30—2,50, drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: Ruhig.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 23. Juli.

Auftrieb: 1643 Rinder (davon 362 Ochsen, 286 Bullen, 1095 Kühe, Färsen, Presser), 75 direkt zugeführt; 1758 Kälber, 5 direkt zugeführt; 4434 Schafe (Lämmer und Hammel); 12 167 Schweine.

	Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	42	Kühe	3	25—32	Schafe	3	30—38
do.	2	42	do.	4	16—23	do.	4	—
do.	3	41	Färsen	1	42	do.	5	—
do.	4	36—40	do.	2	42	do.	6	—
do.	5	34—37	do.	3	38—40	Schweine	1	51
do.	6	—	Presser	2	28—34	do.	2	51
Bullen	1	42	Kälber	1	16—38	do.	3	51
do.	2	41	do.	2	33—35	do.	4	51
do.	3	39—40	do.	3	32—36	do.	5	48—50
do.	4	36—37	do.	4	25—30	do.	6	45—47
Kühe	1	40—42	Schafe	1	42—43	do.	7	51
do.	2	33—37	do.	2	39—41			

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, meist ruhig, Spitzentiere über Notiz. Kälber glatt, Schafe glatt, Schweine glatt.

Magdeburger Getreidegroßmarkt vom 23. Juli.

	22. 7.	19. 7.		22. 7.	19. 7.
	Gr.	Gr.			
Weizen 76-77	202.00	202.00	Wintergerste *)	—	182.00
„	204.00	204.00	Wintergerste **)	182.00	182.00
„	—	—	Hafer	—	—
	Gr.	Gr.	Viktoriaerbsen	—	—
Roggen 72/73	168.00	168.00	Weizenmehl		
Handelspr.	—	—	Type 790	—.—	—.—
Sommergerste			Roggenmehl		
Futter- u. Industrw. geeig.	—	—	Type 997	—.—	—.—
Brau-G. mittlere Qualität			Weizenkleie	11.73	11.73
gute Qualität feinst. üb. Not.			Roggenkleie	10.38	10.38

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 23. Juli. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung Juli 32,45, 32,55. Tendenz: Ruhig.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Juli 3,40 Br., 3,20 G., August 3,45 Br., 3,30 G., September 3,50 Br., 3,40 G., Oktober 3,60 Br., 3,50 G., November 3,60 Br., 3,50 G., Dezember 3,70 Br., 3,60 G. Tendenz: Ruhig.

Der Wert

der landwirtschaftlichen Erzeugung in Deutschland.

Der Wert der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung beträgt nach den neuesten Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung

im Wirtschaftsjahr 1934/35 etwa 11,1 Milliard. RM.

Er ist damit seit dem Tiefstand im Jahre 1932/33 um 2,4 Milliard. RM. oder um 27 v. H. gestiegen.

Diese Zunahme ist sowohl auf die gebesserten Preise als auch auf die gestiegene Erzeugung seit 1932/33 um fast 10 v. H. gestiegen.

Ebenso wie in der Industrie war der Wert der Agrarproduktion am höchsten im Wirtschaftsjahr 1928/29, dem Jahre der Hochkonjunktur. Damals betrug der Wert der Agrarproduktion rund 14 Milliarden Reichsmark. Bis zum Jahre 1932/33 sank er dann um 38 v. H. (bis auf 8,7 Milliard. RM.). Seitdem ist es gelungen, fast die Hälfte dieses Rückganges wieder aufzuholen.

Starker Mitgliederzuwachs

in der reichsgesetzlichen Krankenversicherung im Mai 1935.

Der Mitgliederbestand der Krankenversicherung ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts im Laufe des Mai außerordentlich stark gestiegen.

Ende des Monats waren bei den reichsgesetzlichen Krankenkassen (ohne Ersatzkassen) 19 048 000 Personen versichert, rund 344 000 mehr als zu Anfang des Monats.

Die Gesamteinnahmen haben im Mai um 2,5 v. H. auf 97,6 Mill. RM. zugenommen. Die Beitragseinnahmen (einschließlich der Zahlungen auf Rückstände aus Vorjahren) haben sich sogar um 4,5 v. H. auf 94,3 Mill. RM. erhöht. Auch im Mai war die Zunahme der Beitragseinnahmen größer als die des Mitgliederbestands; sie ist also wiederum nicht allein auf die Mitgliederbewegung zurückzuführen.

Im Gegensatz zu den Einnahmen sind die Gesamtausgaben zurückgegangen. Insgesamt wurden 105,4 Mill. RM. verausgabt, 1,5 v. H. weniger als im April. Infolge der Abrechnungsweise haben — wie im 2. Monat des 1. Vierteljahres — die Aufwendungen für Zahnbehandlung außerordentlich stark (um 63 v. H.) zugenommen. Außerdem sind die Kosten für Krankenhauspflege erneut um 4,3 v. H. gestiegen; die Aufwendungen für Wochenhilfe haben sich um 5,8 v. H. erhöht. Die Kosten der übrigen Leistungsgruppen sind dagegen zurückgegangen, weitaus am stärksten (um 12,8 v. H.) wiederum die Krankengeldzahlungen.

Die persönlichen Verwaltungskosten haben um 0,4 v. H., die sächlichen, die im April recht hoch waren, um 20,3 v. H. abgenommen.

Der Mai schließt mit einem Überschuß der Ausgaben von 7,8 Mill. RM. (im April 11,6 Mill. RM.) ab.

Reudener Ziegelwerke AG. in Reuden bei Zeitz.

Die o. H.-V. genehmigte den Abschluß für 1934. Durch den Reingewinn von 88 609 RM. ermäßigt sich der aus dem Vorjahr übernommene Verlust auf 185 159 RM. Dieser Betrag wird weiter vorgetragen. Wie von der Verwaltung mitgeteilt wurde, sei der Absatz im laufenden Jahr, wenn er sich auch nicht ganz erwartungsgemäß entwickelt hat, als gut zu bezeichnen. Die Dachsteinfabrikation sei ausübernd ausgebaut. Auch für die nächsten Monate gäben die vorliegenden Aufträge die Sicherheit des Absatzes für die laufende Fabrikation. In bezug auf Mauersteine sei die Lage etwas ungünstiger, weil bei den großen Bauvorhaben die Transportwege ziemlich weit seien. Auch hier werde es aber möglich sein, die laufende Fabrikation und den größten Teil der Vorräte abzusetzen. Der größte Teil der Bauvorhaben sei im Spätherbst zu erwarten. Auf Anfrage wurde noch mitgeteilt, daß bis auf den Landabsatz die gesamten Erzeugnisse der Gesellschaft sowohl wie der Reußengrube durch die gemeinsame Vertriebsgesellschaft abgesetzt werden.

*

Opel & Kühne AG., Zeitz. — Kapitalerhöhung. Diese Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, die vor drei Jahren ihr Kapital zusammengelegt und wieder erhöhte, schlägt der G.-V. am 12. August eine neue Kapitalerhöhung um 0,3 Mill. RM. vor. Die neuen Aktien sollen Gläubigern der Gesellschaft zum Ausgleich von Forderungen unter Ausschluß des Bezugsrechts der bisherigen Aktionäre zur Verfügung gestellt werden. Auch über die Änderung von Namen und Sitz der Firma soll die G.-V. beschließen.

Die diesjährige Sonnenblumenkernernte in Bulgarien wird auf 100 000 t Kerne geschätzt.

*

Der rumänische kommissarische Handelsminister Costinescu betonte in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß die rumänische Regierung zur Förderung der nationalen Arbeit auch weiterhin bei dem System der Exportprämien bleiben und mit diesen Prämien besonders die Landwirtschaft unterstützen müsse. Da der Staat die für die Prämien notwendigen Summen jedoch nicht aus seinem Budget decken kann, müsse Rumänien auch die Importprämie aufrechterhalten, von deren Einnahmen den Exporteuren für die Ausfuhr die Prämien ausbezahlt werden sollen.

Elektrolytkupfer 46,25.

Herausgeber: Franz Möbner.
Hauptschriftleiter: Franz Gomm (z. Z. im Urlaub). Stellvertreter: Otto Georgi.
Politik und Soziales: Z. V. Otto Georgi; Feuilleton, Volkswirtschaft u. nichtpolit. Teil: Otto Georgi; Briefnachrichten: Werner Möbner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Keßler, sämtlich in Merseburg.
DA. 6./1935: 11 008; Sonnabends: 13 900.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Verlagen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig.
Druck und Verlag der Firma Th. Möbner in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0009

Haie fressen Menschen

Riesenhai im Mittelmeer erlegt. — Ein Rekord des Haifischfanges. — Kampf zweier Todfeinde. — Der Schrecken der Meere. — Das Rätsel der Blutwitterung.

Von Henry Collis.

Wie aus Agram berichtet wird, ist dieser Tage von Thunfischern in der Bucht Lucovo in der Nähe von Susak ein riesiger Haifisch erlegt worden, der eine Länge von 6,2 Meter hatte. Das Tier war einem Thunfischschwarm bis in die entlegene Bucht des Mittelmeers nachgefolgt. Hier wurde es von Fischern ins Netz getrieben und nach hartem Kampf erlegt. Die Netze der Fischer haben durch den gefährlichen Raubfisch starken Schaden erlitten.

In den letzten Wochen herrschte an den Gestaden des Mittelmeers gewaltige Aufregung. Unweit Triest war ein junges Mädchen beim Schwimmen einem Haifisch zum Opfer gefallen und wurde von diesem unter den Augen der Menschen am Strande in die Tiefe gezogen. Wenige Tage später bereits verschwanden zwei junge Männer, die aufs Meer hinausgerudert waren, spurlos. Man nimmt an, daß ihr Boot umschlug und sie ebenfalls von den fürchterlichen Raubfischen angegriffen wurden. Nunmehr sind von verschiedenen Stellen aus große Dampfer zum Kampf gegen die immer mehr um sich greifende Haifischplage eingesetzt worden.

Der Kampf gegen den Hai ist eine der interessantesten, aber auch gefährlichsten Fischjagden. Kürzlich erzählte ein alter Haifischjäger, der amerikanische Kapitän Charles Thompson, interessante Erlebnisse aus seinem Leben. Thompson hat bereits einen Rekord im Haifischfang aufgestellt, er erlegte nicht weniger als 10 000 dieser Hyänen des Meeres in seinem Leben.

Es war im Jahre 1908, als Kapitän Charles Thompson aus Miami im Golfstrom auf der Höhe von Miami Bimini auf Haie Jagd machte, und zwar in Begleitung einiger amerikanischer Millionäre, die auf der Suche nach Abenteuern waren, und denen diese Jagd die ersehnten Sensationen bringen sollte. Der Kapitän spricht von diesen Leuten nur als von Kunden, denen er die Kunst des Fischfangs beibringen sollte. Die Fischfänger befanden sich auf einer kleinen Barkasse, und Thompson belehrte seine Kunden, wie ein Hai harpuniert werden müsse. Man hatte schon eine der Bestien gesichtet und näherte sich ihr langsam. Als der Moment endlich gekommen war, in dem die Harpune geworfen werden mußte, schwang Thompson sein Instrument mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung stand. Irgend jemand von der Besatzung hatte jedoch unachtsamerweise Öl auf dem Deck verschüttet, Thompson glitt aus und stürzte in das Meer. Natürlich hatte er den Hai verfehlt. Bei dem Fall hatte er noch so viel Geistesgegenwart besessen, darauf zu achten, daß er sofort von der Nähe des Bootes wegkam, um nicht in das Schraubenwasser zu geraten. Gleichzeitig mußte er sich aber auch von dem Seil der Harpune entfernen und lief Gefahr, von dem Hai alsbald entdeckt zu werden, der ihn erreichen konnte, noch ehe es ihm gelungen war, wieder an Bord zu kommen. Das Tier schoß auch tatsächlich auf ihn zu. Glücklicherweise hatte er gerade eine Schwimmbewegung vollendet und hielt die Arme an den Körper gepreßt, als es ihn erreichte und über ihn hinwegglitt, allerdings nicht ohne die Hälfte der Schulter mitzunehmen. Die beiden Todfeinde hatten sich verfehlt, und Thompson konnte das Deck rechtzeitig erreichen, noch ehe der Hai zurückkam. Zu seinem Glück hatte sich der Hai nicht umgedreht, wie es sonst die Gewohnheit dieser Tiere ist. In diesem Moment dachte jeder der Insassen des Bootes, daß Thompson für immer verschwunden sei, bis er gleich darauf wieder auftauchte.

Sowie er aber an Bord kam, war es sein erstes, eine neue Harpune zu ergreifen und den gerade am Bootsrand vorbeischießenden Hai, diesmal mit Erfolg, zu harpunieren. Dann aber verließ ihn die Besinnung und er erwachte erst wieder im Hospital zu Miami.

Die menschenfressenden Haie sind die allergefährlichsten Seetiere, die es gibt.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Mensch, mit einem Messer bewaffnet, dem Hai entgegentreten kann, wie es sehr oft von Seeleuten behauptet wird.

Allerdings gibt es einige Abarten des Haifisches, die nicht die scharfen Zähne und die Gewalt des Ozeanhaies haben und die vor allem auch bei weitem nicht so schnell sind wie dieser. Mit einem echten menschenfressenden Hai, wie er im Golfstrom auftritt, kann kein Mensch mit Erfolg kämpfen. Ist er hungrig, so muß man die Schnelligkeit berücksichtigen, mit der er vorüberschwimmt. Es sind drei Gründe, die das Tier zum Schrecken der Meere machen: Einmal diese unglaubliche Schnelligkeit, zweitens die ungeheure Kraft, mit der es sein Opfer zerreißt, und drittens die Sicherheit, mit der es eine Stelle auffindet, wo Blut geflossen ist.

Der Hai nährt sich hauptsächlich von kleineren Fischen, wie z. B. den Pfeilhechten, die ebenfalls eine sehr große Geschwindigkeit haben. Allerdings verschmäht er keine Nahrung, auch die bekannten Riesenschildkröten des Meeres sind ihm eine willkommene Beute. Trotzdem die Schale dieser Tiere oft mehrere Zoll dick ist und ungeheuer widerstandsfähig, ist der Hai imstande, sie glatt zu zerreißen oder gar ein Stück davon abzubeißen. Auch beim Fang großer Fische ist es eine bekannte Erfahrung, daß die Haie einen guten Teil der Beute bekommen bzw. daß sie sich ihn selbst holen. Ist ein umfangreicher Fisch gefangen und wird er an Deck gezogen, so kommt es sehr oft vor, daß nur ein Teil des Fanges eingebracht wird, weil irgendein Hai sich den Rest geholt hat. Zuweilen reißt ein Hai den ganzen Fang mit der Leine ins Meer zurück.

Besonders bemerkenswert erscheint es aber, daß der Hai immer da sofort erscheint, wo Blut fließt, und zwar kommen die einzelnen Tiere nachweisbar aus ganz weiten Entfernungen heran.

Viele Haijäger und Seeleute glauben, daß der Hai einen ungemein scharfen Geruchssinn habe und das Blut wittere. Kapitän Thompson weist jedoch nach, daß dies nicht zutrifft. Er stellt die Behauptung auf, daß das Blut gewisse Vibrationen im Wasser erzeugt, die auch gegen die Strömung fortgepflanzt werden. Als Beweis dafür führt er folgendes Experiment an: Er plazierte zwei Boote an den Eingängen zu einer Meerenge, wo eine ziemlich starke Strömung vorhanden war. Die Tiere lockte man zunächst durch gekochtes Fleisch in die Nähe des Bootes, wo ihre besonderen Merkmale notiert wurden. Unterdessen wurden im anderen Boot vier Hühner geschlachtet und ins Meer geworfen. Sofort und unmittelbar in demselben Moment wandten sich die Haie nach der Stelle des anderen Bootes, trotzdem Wind und Strömung so gerichtet waren, daß eine direkte Übertragung des Geruches durch Luft und Wasser, also eine Witterung nicht in Frage kommen konnte. Das erste Boot folgte den Haien und an den aufgezeichneten Merkmalen konnte man die einzelnen Tiere wiedererkennen.

Kleine Tageschronik

Lorscher Königshalle im neuen Gewand. Die Restaurierung der Lorscher Königshalle, des berühmten spätkarolingischen Bauwerks, ist jetzt fertiggestellt. Die einstige Gestalt des kostbaren Gebäudes ist dabei wieder gut zum Vorschein gekommen. Die im Obergeschoß gefundenen Spuren einer monumentalen Architekturmalerei spätkarolingischer Zeit, musizierende Engel darstellend, sind, soweit es möglich ist, in Restaurierung. Der Saal ist für Zwecke eines Heimatmuseums eingerichtet worden. Hier sollen die früher nach Darmstadt gebrachten Lorscher Altertumsschätze aufgestellt werden. Bekanntlich befindet sich außer dem Steinsarg Ludwigs des Deutschen auch der Sarkophag Tassilos von Bayern im Kloster Lorsch, der früher in einem Lorscher Bauernhof als Brunnentrog benutzt worden war.

Die „Zinsglocke" ruft jetzt die Gemeinde. Im Spritzenhaus eines Dorfes des Landkreises Rudolstadt fand der Lehrer Nothnagel eine Glocke aus dem 18. Jahrhundert. Es handelt sich um eine sogenannte Lehns- oder Zinsglocke, die einstmals zur Entrichtung des Zinses rief. Der Name des Lehnsherrn, von Wurmb, ist noch jetzt ersichtlich. Die guterhaltene Glocke wird wieder aufgehängt werden; sie soll jetzt bei feierlichen Anlässen die Gemeinde zusammenrufen.

Aus Faulheit zum Brandstifter geworden. In dem württembergischen Ort Heggbach brannte ein großer Heuschober vollständig nieder, wobei offensichtlich Brandstiftung vorlag. Es gelang alsbald, den Täter zu ermitteln, und zwar in der Person eines Dienstknechtes, der bei dem Besitzer des Heuschobers angestellt war. Auf die Frage, warum er die Brandstiftung begangen habe, erwiderte der Mann, er habe sich auf diese Weise von der Arbeit befreien wollen, das in der Scheune aufbewahrte Heu verfüttern zu müssen.

Bier ist nicht gut für Fische. In einer oberfränkischen Ortschaft mußte ein Bierbrauer eine böse Erfahrung machen. Er ist zugleich Fischteichbesitzer und dachte wohl, er könne diese beiden Eigenschaften für alle nutzbringend miteinander verbinden. Daher ließ er mehrere Fässer unausschenkbaren Bieres in seinen Fischweiher laufen. Die Folge war, daß fast der ganze Fischbestand zugrunde ging. Fische vertragen eben kein Bier.

Keine Juden mehr in den Neustrelitzer Hotels und Gaststätten. Die Neustrelitzer Hoteliers und Gaststätteninhaber haben sich durch Vermittlung des städtischen Verkehrsamtes zu einer Gemeinschaftsaktion vereinigt, wonach überall Schilder mit der Inschrift „Der Zutritt von Juden ist unerwünscht" zum Aushang gebracht werden.

Der Gemeinderat von Osann, einem Winzerdorf in einem Seitental der Mosel, hat den Beschluß gefaßt, daß erstens kein Jude und keine Jüdin in Osann zuziehen darf, zweitens kein Jude ein Haus oder ein Grundstück erwerben darf, drittens kein Handwerker, Geschäftsmann oder sonstiger Volksgenosse eine Gemeindearbeit oder Gemeindelieferung erhält, der noch mit Juden Verkehr pflegt bzw. diese in ihrem Handeln unterstützt, viertens das Kaufen bei Juden als Verrat am Volke und an der Nation betrachtet wird.

Aus falscher Scham in den Tod. Der tragische Tod der kleinen Severine Sörensen wird nur erklärlich, wenn man weiß, daß die Dänen von Kindesbeinen an das Fahrrad als das natürliche Fortbewegungsmittel betrachten. Das hat zur Folge, daß schon die Kinder es geradezu als eine Ehrenkränkung empfinden, wenn man ihnen vorwirft, sie wären schlechte Radler. Die neunjährige Schülerin Severine war mit ihrer Klasse zum Baden geradelt und auf dem Heimweg recht unglücklich vom Rade gestürzt. Ein Arzt war in der Nähe, aber Severine verbiß die Schmerzen und nahm ihren Begleiterinnen das Ehrenwort ab, nichts von ihrem Sturz zu sagen. Sie könnte es nicht ertragen, wenn sie als schlechte Radlerin betrachtet würde. Das Mädchen bestieg wieder das Rad und fuhr nach Hause. Hier aber ließen sich die stärker werdenden Schmerzen nicht mehr verheimlichen. Das Kind verstarb nach kurzer Zeit an innerer Verblutung.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Erich Temmler und Frau
Else geb. Kersten

Gröst, den 14. Juli 1935.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer silbernen Hochzeit danken wir allen herzlichst.

Karl Lotze und Frau
Emma geb. Hauenstein

Leuna, den 24. Juli 1935.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief unerwartet am 23. Juli, 8¼ Uhr, meine liebe Frau und treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarethe Martins

geb. Holz auf der Heide

im Alter von 60 Jahren

In tiefer Trauer
Wilhelm Martins und Tochter
im Namen aller Angehörigen

Merseburg, den 24. Juli 1935.

Die Beerdignng findet Freitag, den 26. Juli, 16 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Vermählt:

Zeitz. Herr Wilhelm Luderer und Frau Magdalene geb. Wegener.

Gestorben:

Querfurt. Frau Gertrud Rühlemann geb. Rößler, 24 J.
Gatterstedt. Frau Marg. Käppel geb. Friedrich, 42 J.
Trebnitz. Frau Ida Lützkendorf geb. Wahren, 48 J.
Weißenfels. Herr Emil Mälzer, 64 J.
Zeitz. Frl. Marie Harweck, 84 J.
Naumburg. Frl. Auguste Reußner.
Bad Kösen. Frau Margarete Kühn.

Anzeigen.
Für d. Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen od. Plätz. können wir keine Verantwortg. übernehm., doch werden die Wünsche der Auftragg. nach Möglichk. berücksichtigt

---

Hartobst-Verkauf.

Der meistbietende Verkauf der diesjährigen Hartobstnutzung des **Ritterguts Kriegsdorf** findet **Montag, den 29. Juli 1935, nachmittags 5 Uhr,** im **Gasthaus Hempel in Kriegsdorf** statt. **Die Rittergutsverwaltung.**

Gute Anzeigen helfen verkaufen

Größere Wohnung gesucht!
Angebote an Geschw. Wagner, Hindenburgstraße 16.

Laden
in der Gatthardstraße
80—100 qm groß
Lausseite, ist unter günstigen Umständen umgehend **zu vermieten.** Ernsth. Interessenten erhalten Auskunft unter 4236 an die Geschäftsstelle dfs. Bl.

Wohnung
i. ein. 2 Familienh. 2 Zimm., Küche m. Erk., Zub. u. Baden., in schön. ruh. Lage ab 1. 9. z. vm. Zu erfr. i. d. Gesch.

Möbl. Zimmer
mögl. Stadtmitte, m. voller Verpfleg. v. jung. Herrn für sof. gesucht. Ang. m. Preisangabe u. 4233 a. d. Geschft.

Schlossergeh. sucht
möbl. Zimmer
mit voll. Pension. Ang. u. 237 a. d. G.

Jg. Ehepaar sucht für sofort od. spät.
2 leere Zimmer
m. Kochgel. Ang. u. 238 a. d. Gesch.

Freyburg
Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei
Schuchardt, Paul-Hinkler-Straße 30.

D-Rad R 9
guterh. z. verk. Zu besicht., Donnerstag von 17-19 Uhr Lindenstraße 3 pt.

Photo-Alben
in großer Auswahl vorrätig
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1
Fernruf-Sammeln. 2323.

Schlafzimmer
preiswert, gut und schön, bei PARIS viel zur Auswahl stehen

Preise je nach Form und Ausführung:

Echt eichene
375.- 395.- 450.- 490.-
lackierte 260.- 275.- 295.- 325.- 375.- 395.-
Annahme all. Bedarfsdeckungsscheine

BRUNO PARIS HALLE
3 Min. v. Markt, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Wein-Meier
Weißweine
Rotweine
Erdbeerwein
Schmale Str. 8

Wer dressiert Schäferhund?
Ang. u. 239 a. d. G.

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bergner, Merseburger Str. 176 a,
Hahnemann, Naumburger Straße 45,
Drischmann, Rud., Schützenstr. 16
Einzelverkauf:
Buchhdlg. Urlaub, Saalstraße 17.

Großgemeinde Leuna
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2328
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Ida Otto,** Kötzsch. Str. 5. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter** Ad.-Hitler-Str. 111 I, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Liesbeth Kießling,** Cröllwitz 27. Trägerbez. 8.
11. **Hildegard Kunert,** L.-Daspig, Randsiedlg. 17 Trägerbezirk 9

Einzelverkauf
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1,
Telefon 2328.

Unser beliebter
„M.K."-Taschenfahrplan
ist für **15 Pfg.** erhältlich:
Hauptgeschäftsstelle des „M. K.", Kl. Ritterstraße 3
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1
Lloydreise- und Verkehrsbüro, Adolf-Hitler-Straße 13

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382.2. Zwischensender: Dresden 204.8

Leipzig: Donnerstag, 25. Juli

5.50: Mitteilungen für den Bauer. 6.00: Berlin, Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30: Vom Deutschlandsender: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhl. Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Dresden: Heinz Putsche mit seinem Orchester. 9.00: Sendepause. 9.40: Berlin: Kindergymnastik. 10.00: Nachr. 10.15: Sendepause. 11.00: Werbenachr. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für d. Bauer.

12.00: München: NS.-Reichs-Sinfonieorchester Ltg.: Erich Kloß. Dazw. 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei v. zwei bis drei. 15.00: Frankfurt: Der Hohentwiel. Hörfolge aus dem Hegau. (Aufn.) 15.45: Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Konzertstunde. 16.30: Dr. Roch: Chr. Th. Weinlig, der Lehrer Richard Wagners. 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.30: Wir Arbeiterjungen: Aus d. Sommer eines Landhelfers. 18.50: Vom Deutschlandsender: Deutsche Mikrophone. Ein nichttechnisches Gespräch.

19.00: Das german. Meer. Hörfolge von H. Ball. 19.45: Besuch im Wagnermuseum zu Tribschen. (Aufn.) 20.00: Nachr. 20.10: Hamburg: Und abends wird getanzt. 22.00: Nachr., Sport. 22.30: Alte und neue Kammermusik mit Gitarre. 23.00: Berlin: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 25. Juli

5.55: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Wetter. 6.05: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhl. Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.20: Breslau: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kindergymnastik. 10.00: Sendepause. 11.05: Gertrud Reinsch: Die Pflege des Familienerbgutes. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: H. Deichmann: Mitarbeiter der Bauern. Anschl.: Wetter.

12.00: Musik zum Mittag. Robert Gaden spielt. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei. 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Käthe Hannemann: Frauenarbeit in den schles. Bergen. 15.45: Bücherstunde: Die unsterbliche Landschaft.

16.00: Berlin-Pankow: Musik im Freien. Konzertorch. E. Schneidewind. 17.45: Plauderei über Sippenforschung. 18.00: Else Blatt spielt Schubert, Schumann, Brahms. 18.35: Museum — aber lebendig! Funkbericht aus den Berliner Staatlichen Museen. 18.50: Deutsche Mikrofone. Ein nicht-technisches Gespräch.

19.00: Ein bißchen Reisesehnsucht ... mit d. Kleinen Orchester des Deutschlandsenders und Versen von W. Pitow. 19.45: Deutschlandecho. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.10: Lustiges Echo in den Bergen (Aufn. der RRG.) mit Geschichten aus dem Buch: Da lacht Tirol, von K. Springenschmidt. 20.40: Wir Mädel singen. 21.00: Mann im Netz. Hörspiel unter Hochseefischern von A. C. Schmidt. 22.00: Wetter, Nachr., Sport. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Phantasien auf der Wurlitzer Orgel (Aufn.). 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Klassiker und Zeitgenossen. Eine Kammermusik.

---

63 jähr. Rentner
wünscht mit **Dame** die auch etw. Rente erhält, gemeinsch. Haush. zu führen. Ang. u. 235 a. d. G.

Anschlagsäulen-Kleber
ges. für Merseburg zu meld. bei Firma **Kurt Karius,** Brühl 4

Suche zum 1. Aug. ehrliches, fleißiges
Mädchen
nicht unt. 18 Jahr.
Gasthaus Heiterer Blick, Leuna

Tücht. Mädch. ehrl., flß. i. Koch., Näh. u. Haush. erf. f. z. 1. 8. od. 15. 8. Stellg. i. Prv.- o. Gsch.-Hh. Ang. u. 236 a. d. G.

J. fb. Mädch. (15-16 J.) i. Hsh. z. 1. 8. gs. **Fr. Kränzlin, Merseburg, Hirtenstr. 2**

Aufwartung
17-18 J. alt für den ganz. Tag gesucht. Neumarkt 39.

Wer erteilt
Unterricht in Maschinenschreib. Ag. u. 234 a. d. Gesch.

Erstklassige Hausschneiderin
Jürgens b. Seebach
Markwardst. 2011

Lichtspielhaus Sonne

Ab Donnerstag — Anfang 5.30 und 8.10 Uhr

Die Herzen auf!

Jetzt kommt

Frischer Wind aus Kanada

Das ist ein vergnügtes, spannendes, neues Ufa-Lustspiel nach dem gleichnamigen Bühnenstück

In den Hauptrollen:

Harald Paulsen, Dorit Kreysler
Paul Hörbiger, Leopoldine Konstantin
Max Gülstorff, Hans Brausewetter

Eine spritzige Handlung voller Temperament mit reizender Musik!

Eine auserlesene Darstellerschar voller Humor, Scharm und Spielfreudigkeit!

Lachstürme der Heiterkeit

und dazu

eine große Modenschau

Dazu das gute Beiprogramm!

Gegen Schuppen und Haarausfall:
Birkenwasser . . ¼ l 1.25 RM.
Franzbranntwein ¼ l 1.10 RM.
Zu haben bei **Friseur Sommer**
Markt 16 (neben Hotel „Sonne")
Flasche bitte mitbringen!

Sie sollten sich daran gewöhnen

bei jeder Gelegenheit, sei es, daß Sie etwas kaufen oder verkaufen, Räume mieten oder vermieten, Unterricht suchen oder erteilen, Stellung suchen oder anbieten, kurz und gut, irgendwelche Verbindungen anknüpfen wollen, immer

gleich den richtigen Weg zu gehen

u. eine „Kleine M.K.(M.N.N.)-Anzeige" aufzugeben. Mit wenig Kosten erreichen Sie damit auf schnellstem Wege Ihr Ziel.

„Kleine M.K.(M.N.N.)-Anzeigen" haben sich schon tausendfach bewährt. Geben Sie uns immer gleich auf einer Postkarte den Text bekannt oder wenden Sie sich an unsere **Hauptgeschäftsstelle, Kl. Ritterstr. 3** oder **Zweigstelle Leuna, Industrietor 1,** Sammelnummer 2328. — — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0010
DFG

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 80 Rpf frei Haus, Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreigespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Al. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 300 70.

Zweigstelle Lenna: Industriestr. 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 300 30.

Nr. 170 — Mittwoch, den 24. Juli 1935 — 62. Jahrgang

Zusammentritt des Völkerbundes

Einigung zwischen Paris und London — Nach drei Monaten soll Italien in Ostafrika freie Hand erhalten

London, 24. Juli. Wie Reuter aus Paris meldet bzw. bestätigt, haben sich die französische und die britische Regierung darüber geeinigt, daß der Völkerbundsrat nächste Woche zusammentreten soll. Das genaue Datum soll durch Litwinow festgesetzt werden, dem Präsidenten des Völkerbundsrates, der in diesen Tagen in Paris erwartet wird. Diesem Beschluß ging ein Besuch des britischen Botschafters Clerk in Paris bei Laval voraus. Auch Avenol, der Generalsekretär des Völkerbundes, ist in Paris eingetroffen.

Wie es heißt, soll der Völkerbund die gesamte abessinische Frage auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundes behandeln. Artikel 15 sieht die Regelung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern des Völkerbundes vor, und zwar derart, daß jede Partei den Streit vor den Völkerbundsrat bringen kann und daß der Völkerbundsrat für den Fall, daß er die Streitigkeiten nicht beilegen kann, einen Bericht und Empfehlungen veröffentlicht. Eine Entscheidung auf Grund dieses Artikels würde es den übrigen Mitgliedern des Völkerbundsrates offenlassen, die „erforderlichen Maßnahmen" zu ergreifen.

Italien schon zu sehr in Kriegsstimmung?

Paris, 24. Juli. Nachdem der englische Botschafter gestern erneut mit dem Ministerpräsidenten Laval über den italienisch-abessinischen Streit Fühlung genommen hatte, wird am heutigen Mittwoch der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, mit Laval über die endgültige Festlegung des Zeitpunktes der Einberufung des Völkerbundsrates beraten.

Man scheint in gut unterrichteten Kreisen damit zu rechnen, daß Italien der Ratstagung nicht fernbleiben werde unter der Bedingung, daß der abessinische Streitfall nicht grundsätzlich aufgerollt, die Verhandlungen auf 48 Stunden beschränkt und sämtliche Entscheidungen, auch die über die etwaige Anwendung von Artikel 15 des Völkerbundspaktes, auf die Ratstagung vom 25. August verschoben würden.

Unter diesen Umständen werden die Aussichten für eine friedliche Regelung als wenig günstig bezeichnet, um so mehr als Italien, wie die Außenpolitikerin des „Oeuvre" feststellt, höchstwahrscheinlich ein Verfahren nach Artikel 15 ablehnen dürfte. Das sei auch die Auffassung der Völkerbundskreise.

Italiens öffentliche Meinung sei durch die Vorbereitung auf den Kolonialkrieg in zu große Erregung versetzt worden, als das die italienische Regierung jetzt an fünfwöchige Verhandlungen denken könnte, bevor sie mit militärischen Operationen beginnen würde. Außerdem habe auch die italienische amtliche Verordnung über die Aufhebung der 40prozentigen Golddeckung einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Künftig könne also die italienische Regierung über ihre gesamte Golddeckung verfügen für Zwecke, die man nicht näher zu bezeichnen brauche. In französischen Kreisen glaube man, daß diese „verzweifelte Maßnahme" es Italien ermöglichen solle, seinen Kolonialkrieg zu finanzieren.

„Das Morden wird grausig werden!"

Der Londoner abessinische Geschäftsträger über den kommenden Krieg.

Paris, 24. Juli. Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, erklärte einem Berichterstatter des „Echo de Paris", eine Einigung im italienisch-abessinischen Streit sei kaum noch denkbar. Dazu sei es zu spät.

Italien habe viele Millionen ausgegeben und 200 000 Mann nach Afrika geschickt. Wie sollte es jetzt auf seinen Plan verzichten. Abessinien werde aber nicht auf seine Unabhängigkeit verzichten. Seine Bewohner würden bis zum letzten Mann sterben. Das Morden werde grausig werden.

Abessinien werde, wenn nötig, zugrunde gehen, aber es gebe einen Gott, und der Tag der Vergeltung werde kommen. Der Kampf werde auf jeden Fall sehr hart und langwierig sein. Die des Klimas ungewohnten italienischen Truppen hätten schon jetzt gewaltig zu leiden. Die modernen Kriegsmittel würden sich gegen Abessinien schwer anwenden lassen. Der Gesandte ist überzeugt, daß der Streit den Rahmen eines örtlichen Krieges überschreiten werde. Er werde das Signal für den Zusammenschluß aller farbigen Rassen gegen die Weißen werden, der Beginn eines Kreuzzuges gegen die kolonisierenden Völker. Wenn England und Frankreich, erklärte Dr. Martin zum Schluß, Italien koloniale Zugeständnisse aus ihrem eigenen Besitzstand machen wollten, sollten sie das tun. Abessinien werde nicht nachgeben.

Das Verhältnis England—Italien

Rom kündigt Unterstützung englandfeindlicher Bestrebungen in Afrika an.

London, 24. Juli. Die Morgenpresse gibt der Erwartung Ausdruck, daß die italienische Regierung auf der Sitzung des Völkerbundsrates in der nächsten Woche eine ausführliche Erklärung über ihre Beschwerden und Forderungen gegenüber Abessinien abgeben werde. Der neueste Auftakt von Gayda im „Journal d'Italia", wonach Italien es als eine feindselige Handlung Englands auffassen würde, wenn die Belieferung Abessiniens mit Kriegsmaterial gestattet würde, findet zwar Beachtung, aber keine Erwiderung.

Der Korrespondent der „Morningpost" in Rom spricht davon, daß auch direkte Drohungen erfolgt seien, wonach Italien sich im Falle einer Freigabe der Waffenlieferungen an Abessinien für berechtigt halten würde, seine Politik gegenüber dem britischen Reich zu ändern und in anderen Teilen Afrikas England feindliche Bestrebungen zu unterstützen.

In einem langen und anschaulichen Bericht aus Addis Abeba über die Feier des Geburtstages des Kaisers von Abessinien hebt der Sonderberichterstatter der „Times" hervor, daß nur der Gouverneur der ungefährdeten westlichen Provinz Wallega anwesend gewesen sei, während alle anderen Gouverneure auf ihrem Posten geblieben seien. In der Abwesenheit des italienischen Gesandten hätten die Abessinier eine noch größere Achtungsverletzung erblickt als dies jemals an einem europäischen Hofe der Fall sein würde. Andererseits werde das freundschaftliche Glückwunschtelegramm König Georgs von England, das als erste Geburtstagsbotschaft eingetroffen sei, warm begrüßt.

Glückwunsch des Kaisers von Japan an den Negus.

Tokio, 24. Juli. Der Kaiser von Japan übermittelte dem Kaiser von Abessinien zu dessen Geburtstag seine Glückwünsche. Diese Geste ist angesichts des Streitfalles mit Italien von bemerkenswerter Bedeutung.

Danzig protestiert gegen Polen

Eine Note der Danziger Regierung. — Die Verordnung wird nicht durchgeführt. Schadenersatzforderungen angekündigt.

Anläßlich der gegen die Danziger Zollverwaltung gerichteten Verordnung des polnischen Finanzministers fand am Dienstagnachmittag eine offizielle Unterredung zwischen dem Danziger Senatspräsidenten Greiser und dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Papée, statt. Dabei überreichte Senatspräsident Greiser dem Minister Papée eine Note der Danziger Regierung, in der gegen die polnische Verordnung schärfster Protest eingelegt wird. In der Danziger Note wird weiter darauf hingewiesen, daß die Danziger Regierung nicht in der Lage sei, die Verordnung des polnischen Finanzministers auszuführen, da die Verordnung gegen die bestehenden Rechtsgrundlagen verstoße.

Die Note hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Aus dem Gesetzblatt der Republik Polen hat der Senat Kenntnis erhalten von einer am 18. Juli erlassenen Verordnung, mit der die Tätigkeit der Danziger Zollämter auf die Abfertigung derjenigen Auslandswaren beschränkt wird, für die Bedürfnisse des örtlichen Verbrauchs und Gebrauchs im Gebiete der Freien Stadt Danzig bestimmt sind.

Diese Verordnung stellt einen Eindruch von außerordentlicher Tragweite in das zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen bestehende Rechtsverhältnis dar. Ich habe aus diesem Grunde das Landeszollamt der Freien Stadt Danzig angewiesen, diese Verordnung nicht auszuführen.

Indem ich Ihnen, Herr Minister, den Protest des Senats der Freien Stadt Danzig gegen den Erlaß dieser Verordnung übermittle, erwarte ich, daß diese Verordnung sofort zurückgenommen wird.

Außerdem behält sich der Senat der Freien Stadt Danzig weiterhin vor, alle Maßnahmen zu treffen, die ihm zum Schutze der Danziger Interessen notwendig erscheinen. Er behält sich insbesondere vor, Ersatz für alle Schäden zu verlangen, die der Freien Stadt Danzig durch die Verordnung erwachsen sollten."

Danzigs Hafen würde veröden.

Hierzu nimmt die Danziger Regierung wie folgt Stellung: Die Durchführung der Verordnung müßte zur Folge haben, daß Danzigs Handel und Industrie bei der Versorgung des polnischen Marktes mit Auslandswaren ausgeschaltet werde, daß der Danziger Hafen, dessen natürliches Hinterland Polen ist und der in seinen Ausmaßen und Einrichtungen auf dieses Hinterland eingestellt ist, vollkommen verödet.

Die Rückwirkung im Zusammenhang hiermit auf die übrigen Zweige der Danziger Wirtschaft müßte verheerend sein. Danzig ist in die Zollgrenze eingeschlossen worden, damit die für Polen bestimmten Waren auch in Danzig endgültig verzollt und ungehindert nach Polen weitergesandt werden können.

Im Widerspruch zu den Verträgen.

Die Verordnung steht hiernach in einem unvereinbaren Widerspruch zu den Danzig-polnischen Verträgen. In Erwägung dieser feststehenden Rechtslage und in Anbetracht der Tatsache, daß bei Durchführung dieser Verordnung bleibende Schäden entstehen würden, die auf keine Weise wieder gutgemacht werden könnten, hat sich der Präsident des Senates im Einvernehmen mit dem gesamten Senat entschlossen, die Danziger Zollverwaltung anzuweisen, diese Verordnung nicht zur Ausführung zu bringen.

Trotz der Nichtdurchführung dieser Verordnung ist der Senat sich jedoch darüber im klaren, daß diese Tatsache der Nichtdurchführung allein nicht genügen kann, um schwere Schädigungen von der Danziger Wirtschaft abzuwenden. Schon auf die Nachricht vom Erlaß dieser Verordnung hin sind

sofort im großen Umfange Waren und Schiffe von Danzig nach Gdingen umgeleitet worden.

Solange die Verordnung nicht aufgehoben ist, werden nicht nur polnische, sondern auch sehr schwer ins Gewicht fallende internationale Wirtschaftskreise sich nicht entschließen können, sich bei der Einfuhr von Waren aus dem Zollausland des Danziger Hafens und des Danziger Handelsapparates zu bedienen. Die hieraus dem Danziger Handel und der gesamten Danziger Bevölkerung erwachsenden Schäden müssen so groß werden, daß sie von Danzig nicht getragen werden können. Aus diesem Grunde muß sich die Danziger Regierung im Namen der gesamten Danziger Bevölkerung die Anmeldung von Schadenersatzforderungen, für die Polen allein verantwortlich gemacht werden muß, vorbehalten. Um die bereits eingetretenen wirtschaftlichen Schäden und um die zweifellos noch eintretenden Komplikationen zu verringern, muß der Senat an den diplomatischen Vertreter Polens die Bitte richten, bei seiner Regierung wegen sofortiger Aufhebung der Verordnung vorstellig zu werden.

*

Wie hierzu von zuständiger Danziger Seite noch

amtlicher polnischer Seite ausdrücklich erklärt worden ist, daß Polen heute nicht mehr beabsichtige, den deutschen Charakter der Freien Stadt Danzig anzuzweifeln.

Eisenbahnunglück im Hauptbahnhof Hagen.

14 Leichtverletzte.

Wuppertal, 23. Juli. Wie von der Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal mitgeteilt wird, fuhr in der Nacht zum Dienstag, kurz vor 1 Uhr, im Hauptbahnhof Hagen der aus Richtung Kabel einfahrende Personenzug auf eine Lokomotive mit einem Wagen. Dabei wurden 14 Reisende leicht verletzt. Die beiden Lokomotiven und zwei Wagen wurden gering beschädigt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Politik vom Tage

Schachspiel um Abessinien. — Der Kampf um die Lira. Vorläufig freie Hand für Italien? — Die Schwierigkeiten in Danzig.

Die Entwicklung im Abessinien-Konflikt gleicht einem Schachspiel, bei dem bisher doch mehr oder weniger nur die Avantgarde der Bauern einen vorbereitenden Stellungskampf durchführte. In den letzten Tagen sind aber auch die schweren Figuren in den Kampf eingetreten. Und die Aufhebung der bisherigen Deckungsvorschriften der Lira bedeutete sogar, daß Mussolini einen seiner Hauptkämpfer, oder, um in der Schachsprache zu bleiben, einen Turm vorwärts schob. Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser Angriff dem ursprünglichen Plan des geschickten Taktikers Mussolini entsprach, oder ob er bereits durch die immer komplizierter werdende Lage auf dem internationalen Schachbrett erzwungen wurde. Das eine ist sicher: im Stadium des jetzigen Devisen- und Währungskampfes kann es auf dem einmal eingeschlagenen Wege kein Zurück mehr geben. Die Regierung des Duce muß ihren Liraseldzug genau so weiterverfolgen wie ihre militärischen und wirtschaftlichen Pläne. Der Ausgang der Abessinien-Expedition und ihre Finanzierung bedingen sich wechselseitig. Aus dem kolonialen Machtkampf ist zugleich ein wirtschaftlicher geworden.

*

Es ist wiederum zu betonen, daß das sich steigernde Tempo der Vorgänge von Berlin aus mit größerer Zurückhaltung betrachtet wird, als es in anderen interessierten Hauptstädten geschieht. Deutschland wahrt in der ganzen Abessinienfrage strengste Neutralität. Es ist zunächst nicht unmittelbar berührt. Es kann deshalb auch die Argumente pro und contra viel leidenschaftsloser betrachten, als es andere Staaten tun. Dies gilt besonders auch für die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Lira. Wir haben vorläufig keine Veranlassung, in dem Rückgang der italienischen Valuta eine hoffnungslose Gefährdung der italienischen Währung zu erblicken. Derartige Rückgänge sind nicht das erstemal eingetreten — wir erinnern an die italienischen Schwierigkeiten, die sich an die Abwertung des englischen Pfundes knüpften — sie sind gewiß von den Italienern selbst vorhergesehen worden, und es besteht kein Zweifel daran, daß die verantwortlichen italienischen Finanzkreise alles tun werden, um einem überstürzten Absinken der Lira entgegenzuarbeiten.

*

Die Gründe, die gegen die Durchführung einer Währungsverschlechterung in Italien im gegenwärtigen Augenblick sprechen, können im übrigen auch dem wirtschaftlichen Laien einleuchten. Es ist undenkbar, daß ein Land, das für seine Rüstungsbedürfnisse große Käufe im Ausland tätigen muß, — Lebensmittelkäufe in Südafrika, Schiffskäufe in Griechenland und anderen Ländern — die Presse für alle diese Dinge noch künstlich dadurch verteuert, daß es seine Währung verschlechtert und sich einen erheblichen Aufschlag auferlegt. Eher ist wahrscheinlich, daß die italienische Regierung in der Tat die Aufhebung der bisherigen Golddeckung dazu benutzen will, um die nötigen Devisen für weitere Ankäufe im Ausland freizubekommen. Auch bei der Flüssigmachung der nötigen Geldmittel für die Abessinien-Expedition im Innern des Landes bietet der jetzige Zustand gewisse Erleichterungen, die ihn als gewollt und nicht durchaus als erzwungen ansehen lassen. Auf der anderen Seite bleibt freilich die Frage offen, ob die Devisenbewirtschaftung, wie sie auch Italien eingeführt hat, für die neuen verwickelten Verhältnisse genügt.

*

In Deutschland hat man gegenwärtig eine Frage in nächster Nachbarschaft, die der abessinischen für uns an Rang nicht wesentlich nachsteht. Wir meinen die Zuspitzung der Auseinandersetzungen zwischen Danzig und Polen, die in ein keineswegs erfreuliches Stadium getreten sind. Mit Ressentiments irgendwelcher Art ist freilich auch hier nicht weiterzukommen. Die Danziger Regierung wird selbst am besten wissen, wie sie ihre brennenden wirtschaftlichen und staatlichen Interessen in dem bedauerlichen Konflikt mit Polen wahrt. Die Gefahr liegt darin, daß durch die sogenannte Vergeltungsverordnung des polnischen Finanzministers unter Umständen eine gewaltige Schrumpfung des Warenverkehrs über Danzig herbeigeführt werden kann. Wenn der ausländische Lieferant und der polnische Abnehmer, die bisher ihre Waren aus dem Auslande über Danzig bezogen, diese Waren nicht in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350724-17/fragment/page=0011